



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

455 (1.10.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288929)

Die triumphale Heimkehr der Staatsmänner

Drei Hauptstädte Europas auf den Beinen / Jubel in Rom, London und Paris

Rom feiert den Duce

DNB Rom, 30. Sept.

Anlässlich der Rückkehr des italienischen Regierungschefs nach Rom hatte sich schon am frühen Nachmittag das Stadtbild rasch auf Feststimmung umgestellt. Die Straßen Roms prangten im bunten Fahnen Schmuck der italienischen Tricolore, der römischen Farben und der Parteiflaggen, zwischen denen vielfach auch die Hakenkreuzflagge wehte. Die Läden und Betriebe wurden geschlossen, Truppen, Militär und die Jugendverbände zogen auf, während Hunderttausende sich auf der Piazza Venezia und in den Strahlenzügen bis zum Hauptbahnhof sammelten und in freudig erregter Stimmung bereits um 17 Uhr Spalier bildend der Rückkehr des Duce harreten.

Auf dem Bahnhof waren die Minister und die anderen hohen Beamten von Partei und Staat, zahlreiche hohe italienische Offiziere und Mitglieder des Großen Faschistischen Rates versammelt. Auch die Angehörigen der deutschen Botschaft hatten sich unter Führung von Botschafter von Mackensen zum Empfang des Duce eingefunden. Ferner sah man die Botschafter Englands und Polens, den ungarischen Gesandten, den französischen Geschäftsträger und andere Vertreter des Diplomatischen Korps. Eine Abordnung der Landesgruppenleitung der NSDAP, der NS-DFW und der Ortsgruppe Rom waren ebenfalls mit ihren Fahnen mit Landesgruppenleiter Ciel an der Spitze angetreten.

Der Sonderzug läuft ein

Als der Sonderzug um 18 Uhr unter den Klängen der italienischen Nationallieder anrollte, brauste Mussolini in der Bahnhofshalle begeistert Jubel entgegen. Nach Begrüßung der Vertreter von Partei und Staat sowie des deutschen Botschafters und der Herren des Diplomatischen Korps schritt der Duce in Begleitung von Außenminister Graf Ciano die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich sofort auf den Bahnhofspalast, wo er mit Freudenstürmen gefeiert wurde. Im offenen Wagen begab sich dann Benito Mussolini sofort zum Palazzo Venezia. Auf dem Wege dorthin nahm der tosende Jubel der Menge orkanartige Formen an, während von den dichtbefestigten Fenstern der Straßenfront Fahnen geschwenkt und Blumen gestreut wurden. Unter

nicht endenwollenden Duce-, Duce-Rufen trat Mussolini, im Wagen stehend und nach allen Seiten grüßend — neben ihm Außenminister Graf Ciano —, auf der Piazza Venezia ein, wo die Kundgebung ihren Höhepunkt erreichte.

Eine kurze Rede des Duce

Um 18.20 Uhr erschien Mussolini auf dem Balkon des Palazzo Venezia, umtost von den in endloser Folge sich wiederholenden Dankes-ovationen. Sein Bild schweifte lange und immer wieder voll Stolz über die Hunderttausende zählende Menschenmenge. Dann grüßte er mit erhobener Rechten und verließ langsam den Balkon. Bald mußte sich Mussolini ein zweites und ein drittes Mal zeigen. Dabei erklärte er in dieser feierlichen Stunde:

„Kameraden! Ihr habt denkwürdige Stunden erlebt. In München haben wir für den Frieden der Gerechtigkeit gearbeitet. Ist das nicht das Ideal des italienischen Volkes?“ (Stürmische Ja-Rufe.)

Dann zog sich Mussolini wiederum vom Balkon zurück. Doch das Aufbrausen und die Duce-, Duce-Rufe, die oft durchgeht sind von Heil-Hitler-Rufen, bewegt ihn, noch wiederholt auf den Balkon zu treten. Unter dem Balkon, vor dem ein Fahnenmeer wogte, hatten auch eine deutsche und eine englische Touristengruppe mit ihren Nationalflaggen Aufstellung genommen.

Der König und Kaiser

begrüßte den Duce persönlich

DNB Rom, 30. Sept.

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien hatte sich von seinem Landsitz San Rossore nach Florenz begeben, um Benito Mussolini auf der Rückfahrt von dem weltgeschichtlichen Treffen in München persönlich zu begrüßen und dem Duce des Faschismus zu seiner Begegnung mit dem Führer und Reichkanzler und mit den Premierministern Englands und Frankreichs zu beglückwünschen.

Nicht endenwollende Ovationen der riesigen Menge inner- und außerhalb des Bahnhofes gaben der Begrüßung zwischen dem König und dem Duce, der gegen 14.30 Uhr in Florenz eintraf, inmitten eines Meeres von Fahnen und Blumen einen ebenso herzlichen wie feierlichen Charakter.



Der Auftakt der großen Ministerbesprechung

Der Führer trifft mit Mussolini in München ein, in der zweiten Reihe Generalfeldmarschall Göring, der italienische Minister des Außen, Graf Ciano, und Reichsminister Heß. (PBZ)

Jubel umbraust Chamberlain

Eine solche Begeisterung sah man selten in London

DNB London, 30. September.

Das Flugzeug, das den britischen Premierminister aus München in die Heimat zurückbrachte, ist um 17.40 Uhr auf dem Flughafen Heston gelandet. Seit mehr als zwei Stunden wartete eine ungeheure Menschenmenge geduldig, um Chamberlain den ihm gebührenden Empfang zu bereiten. Das gesamte britische Kabinett, sämtliche englischen hohen Kommissare der Dominien sowie zahlreiche diplomatische Vertreter hatten sich auf dem Flughafen eingefunden, darunter der deutsche Geschäftsträger Dr. Kordt sowie Gesandtschaftsrat Baron Selzam.

Als Chamberlain das Flugzeug verließ, trat Außenminister Lord Halifax auf ihn zu, begrüßte ihn und überreichte ihm ein persönliches Handschreiben des Königs. Chamberlain zog dann aus seiner Tasche das von ihm und dem Reichkanzler unterzeichnete Dokument, das den Weg ebnet für eine neue deutsch-englische Verständigung. Unter dem Jubel der vieltausendköpfigen Menge verlas der Premierminister den Inhalt dieses Dokuments und erklärte:

„Ich wünsche lediglich zwei Dinge zu sagen. Zunächst einmal habe ich eine ungeheure Anzahl von Briefen während all dieser angstvollen Tage erhalten. Auch meine Frau hat Briefe der Dankbarkeit und der Freundschaft erhalten, und ich kann Ihnen nur lediglich sagen, welche eine Ermutigung dies für mich gewesen ist. Ich wünsche, dem britischen Volk für alles das zu danken, was es getan hat, und weiter wünsche ich zu erklären, daß die Vereinigung des tschecho-slowakischen Problems, die nun erreicht worden ist, nach meiner Ansicht lediglich der Auftakt für eine größere Vereinigung ist, in der ganz Europa den Frieden finden kann.“

Heute früh hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Reichkanzler Hitler, und hier ist das Dokument, das ebenso seinen wie meinen Namen trägt. Einige von Ihnen haben vielleicht schon gehört, was es enthält. Ich möchte es aber trotzdem euch vorlesen.“ — Chamberlain las alsdann die deutsch-englische Friedensklärung vor, immer und immer wieder von dem brausendem Jubel der Menge unterbrochen.

Anschließend begab sich Chamberlain, erneut von dem Beifall der Menge begleitet, im Wagen direkt zum Buckingham-Palast, wo er vom König empfangen wurde. Auf dem 15 Kilometer langen Weg, auf dem überall Ab-sperrungen vorgenommen waren, wurde er von einer vieltausendköpfigen Menge immer wieder mit einem Beifall begrüßt, wie ihn Chamberlain in seinem Leben noch nicht gekannt und wie ihn auch England bisher noch nie erlebt hat. Selbst vor dem Buckingham-Palast hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden, die schon seit den frühen Morgenstunden dort wartete, um das Eintreffen des Premiers beim König mitzuerleben.

Bei König Georg VI.

Nationalhymne vor dem Buckingham-Palast

London, 30. Sept. (H-B-Funkl.)

Mit einer halben Stunde Verspätung traf der Wagen Chamberlains vor dem Buckingham-Palast ein. Dort hatte sich nicht nur wiederum eine vieltausendköpfige Menge eingefunden, sondern auch sämtliche Minister und hohen Beamten des Staates und des Hofes standen im Hof des Buckingham-Palastes, um persönlich Chamberlain begrüßen und beglückwünschen zu können.

Kurze Zeit, nachdem sich Chamberlain in das königliche Schloß begeben hatte, erschien er in Begleitung des englischen Königs.



Ministerpräsident Daladier (Mitte) während der Mittagspause vor dem Führerhaus in München. Neben ihm rechts: der französische Botschafter François-Poncet, Pressebildzentrale

Paris auf dem Balkon des Buckingham-Palastes. Als die Menge sie auf dem Balkon erblickte, brach sie in unbeschreiblichen Jubel aus. Immer und immer wieder wurden Hochrufe auf den König, insbesondere auf den Premierminister, ausgebracht. Und immer erklangen Rufe „Hoch lebe Chamberlain“ usw. Dann sang die Menge spontan die Nationalhymne. Fast fünf Minuten lang mahlten der König, die Königin, Chamberlain und seine Frau im Scheinwerferlicht auf dem Balkon stehen, und immer wieder dankten sie der Masse für die Kundgebung der Treue und Verehrung.

Kurze Zeit darauf begab sich Neville Chamberlain in Begleitung von Lord Halifax im Kraftwagen nach der Downing Street, wo er gegen 19 Uhr eintraf. Auch dort wurde er von der Menge mit stürmischen Beifall empfangen.

Im Buckingham-Palast hatte Chamberlain dem König lediglich kurz über seine Münchener Reise berichtet. Nicht nur in England, sondern auch im ganzen Weltreich hat die Nachricht von dem deutsch-englischen Friedensabkommen größte Freude ausgelöst. Der

kanadische Ministerpräsident King hat an Chamberlain und Roosevelt ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß die Kanadier voller Freude seien über die Friedensstat der beiden Staatsmänner. Er und die kanadischen Kabinettsmitglieder richten ihre uneingeschränkte Bewunderung für die Dienste aus, die die beiden Staatsmänner der Menschheit geleistet haben.

Kurze Sitzung des britischen Kabinetts
Chamberlain über die Viermächte-Besprechung

London, 30. Sept. (H-B-Funk)
Die Sitzung des britischen Kabinetts am Freitagabend hat eine knappe Stunde gedauert. Ministerpräsident Chamberlain hat seinen Kollegen ausführlich Bericht über die Viermächte-Besprechungen in München erstattet.

In zuständigen Kreisen wird jetzt erwartet, daß Chamberlain sich über das Wochenende erholen wird und daß demnächst keine weiteren Ministerberatungen stattfinden werden.

„Nie Haßgefühl gegen Frankreich“
stellt Ministerpräsident Daladier in München fest

DNB München, 30. Sept.

Die Menschenmenge, die sich vor dem Hotel „Bier Sädhreszeiten“ in München seit den frühen Morgenstunden versammelt hatte, brachte dem französischen Ministerpräsidenten herzlichste Kundgebungen dar. Auf die wiederholten Rufe „Daladier, Daladier!“ trat der Ministerpräsident an das offene Fenster seines Arbeitszimmers, worauf die Menge ihn mit lebhaftem Beifall und Heilrufen begrüßte. Neben Daladier sah man am Fenster den Generalsekretär des Quai d'Orsay, Legier. Daladier winkte den Münchenern dankend zu.

Ministerpräsident Daladier gab dem Vertreter des DNB folgende Erklärung: „Ich glaube, daß die Münchener Zusammenkunft ein geschichtliches Datum im Leben Europas darstellen kann. Dank dem hohen Verständnis der Vertreter der großen Mächte ist der Krieg vermieden und ein ehrenvoller Friede allen Völkern gesichert worden.“

Ich hatte die Freude, selbst festzustellen, daß in Deutschland keinerlei Gefühl des Hasses oder der Feindseligkeit gegen Frankreich herrschen. Seien Sie sicher, daß die Franzosen ihrerseits keinerlei Gefühle der Feindseligkeit gegen Deutschland empfinden. Das trifft auch für die Zeit der diplomatischen Spannungen und der militärischen Vorbereitungen zu, die wir soeben durchgemacht haben.

Die beiden Völker müssen sich herzlich verständigen, und ich bin glücklich, meine Kräfte dieser notwendigen und fruchtbaren Verständigung zu widmen. Ich habe bereits dem Führer, Marschall Göring und Reichsaußenminister von Ribbentrop für die Herzlichkeit ihres Empfanges gedankt. Übermitteln Sie meinen ganzen Dank auch der Münchener Bevölkerung.“

Paris umjubelt Daladier

Eine kurze Erklärung nach der Landung

DNB Paris, 30. Sept.

Ministerpräsident Daladier ist Freitagmittag gegen 16 Uhr auf dem Pariser Flug-

platz Le Bourget eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel von der Pariser Bevölkerung empfangen worden. Auf den Zufahrtsstraßen zum Flugplatz und auf dem Flughafen hatten sich Zehntausende angesammelt, die dem französischen Ministerpräsidenten bei der Landung und bei seiner Fahrt in das Innere der Hauptstadt zuzubelten.

Auf dem Flugplatz herrschte eine ungewöhnlich begeisterte Stimmung. Schon der Außenminister Bonnet wurde, als er zur Begrüßung Daladiers auf dem Flughafen eintraf, hart bejubelt. Aber diese Freundeskundgebungen steigerten sich zum Orkan, als Daladier dem Flugzeug entstieg. Fast sämtliche Minister hatten sich zum Empfang des Ministerpräsidenten eingefunden. Man bemerkte auch den Chef des Generalstabes der Landesverteidigung, General Gamelin, umgeben von einer ganzen Anzahl von Generälen und höheren Offizieren.

Als Daladier unter den Klängen der Marschmusik die Ehrenkompanie abschrift, wurden ihm von den anwesenden Frauen kleine Blumensträuße zugeworfen. Immer wieder brach die Menge in den Ruf aus: „Es lebe Frankreich! Es lebe Daladier! Es lebe der Friede!“ Eine Abordnung der Waisenkinder von französischen Kriegesgefallenen überreichte dem Ministerpräsidenten einen Strauß roter Rosen.

Ministerpräsident Daladier gab bei seinem Eintreffen auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget folgende Erklärung ab:

„Ich kehre aus Deutschland zurück. Die Verhandlungen sind sicherlich schwierig gewesen, aber ich hatte die tiefe Überzeugung, daß das getroffene Abkommen für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa unvermeidlich war. Ich habe heute ebenfalls die Überzeugung, daß der Frieden dank dem Wunsch gegenseitiger Zugeständnisse und dank der Zusammenarbeit der Staatsmänner der vier großen Weltmächte besetzt, gerettet ist.“

Frankreichs Ministerrat tagte

Einstimmiger Dank an Daladier

Paris, 30. Sept. (H-B-Funk.)

Am 18 Uhr trat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein einstündiger Ministerrat zusammen. Zu Beginn der Sitzung dankte Staatspräsident Lebrun im Namen des Landes Ministerpräsident Daladier für die Schwere und heisse Mission, die er auf sich genommen und zu einem guten Ende geführt habe. Der Ministerpräsident gab anschließend ein Exposé über die Verhandlungen von München und die Bedingungen, unter denen eine Einigung erzielt werden konnte, die Europa die Aufrechterhaltung des Friedens sichert.

Einstimmig schloß sich der ganze Rat den Ausführungen des Ministerpräsidenten an und drückte Daladier seine Glückwünsche und seinen herzlichsten Dank für die Bemühungen aus, die er im Interesse Frankreichs und des Friedens auf sich genommen habe. Daladier dankte seinen Kollegen und erbat sich, ebenfalls dem Außenminister Bonnet ihre Glückwünsche abzusprechen. Die Regierung beschloß, für den kommenden

Dienstag die Kammern einzuberufen. Am Dienstagabend um 9.30 Uhr findet ein Kabinettsrat, anschließend um 11 Uhr ein Ministerrat statt.

Berlin empfängt den Führer

heute vormittag 10.40 Uhr

DNB Berlin, 1. Oktober.

Am heutigen Samstag, 10.40 Uhr, trifft der Führer wieder nach der historischen Viermächte-Besprechung in Berlin ein. Der Generalleiter der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, richtete aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Berliner Bevölkerung, dem Führer einen triumphalen Empfang zu bereiten. Der Aufruf schließt mit dem Appell: Befragt eure Häuser, flaggt die Straßen der Stadt. Es lebe der Führer, unser nationalsozialistisches Volk und unser nationalsozialistisches Großdeutsches Reich.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat alle Leiter der öffentlichen Dienstgebäude Berlins ersucht, bis auf weiteres zum Empfang des Führers zu flaggen.

Der Führer von München abgereist

München, 1. Oktober. (H-B-Funk.)

Der Führer verließ am Freitag spät abends die Hauptstadt der Bewegung, um sich nach Berlin zu begeben. Obwohl Laitsche und Zeitpunkt der Abfahrt des Führers nicht bekanntgegeben worden waren, hatte sich auf dem Hauptbahnhof eine vieltausendköpfige Menge versammelt, die dem Führer begeisterte Kundgebungen bereite. Von allen Bahnsteigen eilten die Reisenden herbei, um den Führer in freudiger Ueberraschung zu grüßen. Ueberrall hörte man die Rufe „Führer, wir danken dir“, mit denen die Münchener ihrer stürmischen Begeisterung über die Befreiung der Sudeten-deutschen Ausdruck gaben.

Mit brausenden Heilrufen begleiteten die Tausende die Abfahrt des Führerabzugs.

36 siflet eine halbe Million RM

DNB Berlin, 30. Sept.

Unter dem Eindruck der vom Führer erreichten Heimkehr Sudetendeutschlands ins Reich hat die IG-Farbenindustrie Aktiengesellschaft zur Verwendung für das sudeten-deutsche Flüchtlingswerk dem Führer einen Betrag von einer halben Million Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Die größte Londoner Sensation
war die deutsch-englische Friedenserklärung

DNB London, 30. September.

Die Erklärung des Führers und Chamberlains, daß Deutschland und Großbritannien nie wieder sich im Krieg gegenübersehen werden, hat in London allergrößten Eindruck gemacht.

Unter riesigen Schlagzeilen und Überschriften künden die Londoner Abendzeitungen ihren Lesern dieses historische Ereignis an. Hatte das Bekanntwerden des Münchener Abkommens die Bevölkerung schon in eine außerordentliche Freudenstimmung versetzt, so war die Meldung von dem Uebereinkommen zwischen dem Führer und Chamberlain doch eine Sensation, deren Wirkung auf die Massen kaum zu beschreiben ist. Den Zeitungsverkäufern wurden die Exemplare förmlich aus den Händen gerissen, überall wurde diese von vielen Engländern schon lange ersehnte Botschaft eifrig besprochen.

„Evening News“ bringt die Meldung von dem Abkommen zwischen Hitler und Chamberlain unter der ganzseitigen Überschrift „Premier-Hitler-Pakt“ und mit der Unterüberschrift „Gemeinsame Erklärung: Unsere zwei Völker wünschen, niemals wieder in Krieg zu ziehen. Wir sind entschlossen, in Zukunft zu beraten.“

„Evening Standard“ bringt die Schlagzeile „Premier und Hitler einigen sich auf Nichtkriegserklärung“. Selbst der liberale „Star“ hebt in der Ueberschrift ebenfalls hervor, daß Deutschland und England übereinge-

kommen sind, in allen Streitfragen von nun ab den Weg der Verhandlungen wählen zu wollen.

Sämtliche Abendzeitungen künden auf der ersten Seite auch der Londoner Bevölkerung die Ankunftszeit Chamberlains an, was bisher bei der englischen Presse noch nie vorgekommen ist, denn die Ankündigung bedeutet einen Aufruf an die Bevölkerung, dem Premierminister einen überwältigenden Empfang zu bereiten.

Begeisterung
an der deutsch-französischen Grenze

Saarbrücken, 30. Sept. (H-B-Funk)

Im deutsch-französischen Grenzgebiet ist das in München geschlossene Abkommen mit ganz besonderer Herzlichkeit begrüßt worden. Da die Bevölkerung beiderseits in gutem Einvernehmen gelebt hat, ist von hier ein großer Druck genommen worden. Zahlreich sind die Kundgebungen herzlichster Freude. Besonders eindrucksvoll war die Kundgebung auf der Brücke zwischen dem auf dem deutschen Gebiet liegenden Groß-Rosfeld und dem französischen Klein-Rosfeld. Die deutschen und französischen Grenzbevölkerung gaben ihrer Freude über das Ergebnis Ausdruck. Eine französische Firma stiftete Wein und Sekt, die gemeinsam mit der auf beiden Seiten zusammengeströmten Bevölkerung unter Hochrufen geleert wurden. Auf deutscher Seite wurde die Hakenkreuzfahne gehißt, während die Franzosen die Tricolore hielten. Auf französischer Seite erklangen immer wieder Hochrufe auf den Führer, während gleichzeitig „Nieder mit dem Kommunismus!“ gerufen wurde.

ung kommt aus der Gegend von Böhmisch-Krumau und aus Znaim, wo ebenfalls Lastkraftwagen in die Dörfer fuhren und die tschechischen Wälder mit Waffen versorgten.

In Böhmisch-Budweis sind die Kasernen mit Militär überfüllt, doch fehlt es an Uniformen, so daß militärische Abteilungen nur durch Armbanden gekennzeichnet werden können.

Tschechen zünden Kohlenlager an

Das Vernichtungswerk vor dem Abzug beginnt

DNB Wien, 30. September.

Sofort nach Bekanntwerden der Ergebnisse der Münchener Besprechung haben die Tschechen mit einer verschärften Fortführung ihres Terrors eingeseht. Nach längst vorbereiteten Plänen wurde entlang der Grenze mit dem allgemeinen Zerstörungswerk begonnen.

Auf dem tschechischen Bahnhof gegenüber Gemünd zündeten die Tschechen die riesigen Kohlenlager an. Viele hundert Tonnen Kohlen bilden ein einziges Flammenmeer. Der Brandherd wütet noch immer unmittelbar an der deutschen Grenze.

Aus Kallendorf wird gemeldet, daß die Tschechen dort in der Nacht sämtliche Weinkelner zerstörten. Die Häuser wurden eingeschlagen und der Wein für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Ein bezeichnendes Licht auf die wahren Hintermänner und Drahtzieher der Tschechen wirft eine Meldung aus Krumau. Der Jude Skiro, Besitzer der Botoischmühle und Papierfabrik, hegt dort nach wie vor seine Arbeiter mit zynischen Beschimpfungen gegen Deutschland auf und ermuntert sie zu neuen Uebertäufen auf sudeten-

Internationale Kommission tagt

Staatssekretär von Weizsäcker ist Vorsitzender

Berlin, 30. Sept. (H-B-Funk)

Die Internationale Kommission, die mit der Regelung der Anwendung des Münchener Abkommens vom 29. September beauftragt ist, hat am Freitagvormittag, um 17 Uhr, in Berlin ihre erste Sitzung abgehalten. Sie hat den Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herr von Weizsäcker, zum Vorsitzenden ernannt. Dieser dankte seinen Kollegen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Geist der Freundschaft und des Ausgleichs die Verhandlungen besetze.

Die Kommission ernannte eine Unterkommission für militärische Fragen, die sich sofort mit der Frage der Fristsetzung der Bedingungen für eine reibungslose Uebergabe der fraglichen Gebiete der 1. Zone befaßte. In der Vollsitzung hat die Internationale Kommission alsdann die Vorschläge der genannten Unterkommission angenommen.

Vor der Aufhebung der Sitzung gaben die Mitglieder der Kommission der Ueberzeugung Ausdruck, daß in den beteiligten sowie in allen übrigen Ländern nichts unterbleiben wird, was geeignet ist, um die für eine erfolgreiche Beendigung ihrer Arbeiten nötige Atmosphäre ausrecht zu halten.

Frankfurterkrieg geplant

Tschechen bewaffnen Zivilisten

Prag, 30. Sept. (H-B-Funk.)

Im gesamten Bezirk von Böhmisch-Budweis ist am Dienstag und Mittwoch die gesamte Zivilbevölkerung, insbesondere auch in den Dörfern, von den Tschechen bewaffnet worden. Der rote Kob erdelt auch auszeichnende Munitionsvorräte. Offenbar beabsichtigen die Tschechen bei der Besetzung des Deutschland zugewandenen Gebietes eine Art Frankfurterkrieg herbeizuführen. Die gleiche Mel-

Gen

Am heutigen Tag... Dr. h. c. F. v. Helldorf... marine trau... und ihre... weitblickend... fester wor... In Wan... Generalab... Jahre als... Kaiserliche... übliche Aus... 1897-1899... See als... „Deutschlan... Heinrich vo... in den off... neuen Ja... mat jurisd... rineatademi... mehrjährig... amt. Hier... Staatssekre... admiral... genialen O... legentheit... zu vertiefe... antwortung... Wert sein... In den... eine Reihe... das des 9... „Goheny... hend im... offizier un... Befehlshab... damaligen... bier. In b... licher Wita... rogenstien... machte er... deutschen... see und an... 24. Januar... Dogger... See... Chef Hipper... berche in... mit ihm m... geworden... schädigten... ren Schlad... übernahm... mando des... zum Clob... In der... sige Robit... als Chef... rineamt f... Kriegsmar... und nach... Bon 1920-

Am heutigen Tag... Dr. h. c. F. v. Helldorf... marine trau... und ihre... weitblickend... fester wor... In Wan... Generalab... Jahre als... Kaiserliche... übliche Aus... 1897-1899... See als... „Deutschlan... Heinrich vo... in den off... neuen Ja... mat jurisd... rineatademi... mehrjährig... amt. Hier... Staatssekre... admiral... genialen O... legentheit... zu vertiefe... antwortung... Wert sein... In den... eine Reihe... das des 9... „Goheny... hend im... offizier un... Befehlshab... damaligen... bier. In b... licher Wita... rogenstien... machte er... deutschen... see und an... 24. Januar... Dogger... See... Chef Hipper... berche in... mit ihm m... geworden... schädigten... ren Schlad... übernahm... mando des... zum Clob... In der... sige Robit... als Chef... rineamt f... Kriegsmar... und nach... Bon 1920-

Am heutigen Tag... Dr. h. c. F. v. Helldorf... marine trau... und ihre... weitblickend... fester wor... In Wan... Generalab... Jahre als... Kaiserliche... übliche Aus... 1897-1899... See als... „Deutschlan... Heinrich vo... in den off... neuen Ja... mat jurisd... rineatademi... mehrjährig... amt. Hier... Staatssekre... admiral... genialen O... legentheit... zu vertiefe... antwortung... Wert sein... In den... eine Reihe... das des 9... „Goheny... hend im... offizier un... Befehlshab... damaligen... bier. In b... licher Wita... rogenstien... machte er... deutschen... see und an... 24. Januar... Dogger... See... Chef Hipper... berche in... mit ihm m... geworden... schädigten... ren Schlad... übernahm... mando des... zum Clob... In der... sige Robit... als Chef... rineamt f... Kriegsmar... und nach... Bon 1920-

Am heutigen Tag... Dr. h. c. F. v. Helldorf... marine trau... und ihre... weitblickend... fester wor... In Wan... Generalab... Jahre als... Kaiserliche... übliche Aus... 1897-1899... See als... „Deutschlan... Heinrich vo... in den off... neuen Ja... mat jurisd... rineatademi... mehrjährig... amt. Hier... Staatssekre... admiral... genialen O... legentheit... zu vertiefe... antwortung... Wert sein... In den... eine Reihe... das des 9... „Goheny... hend im... offizier un... Befehlshab... damaligen... bier. In b... licher Wita... rogenstien... machte er... deutschen... see und an... 24. Januar... Dogger... See... Chef Hipper... berche in... mit ihm m... geworden... schädigten... ren Schlad... übernahm... mando des... zum Clob... In der... sige Robit... als Chef... rineamt f... Kriegsmar... und nach... Bon 1920-

Zehn Jahre an der Spitze unserer Kriegsmarine

Ein Ehrentag des Generaladmirals Dr. h. c. Raeder

(Von unserer Berliner Schriftleitung)



Generaladmiral Dr. h. c. Raeder

Berlin, 1. Oktober.

Am heutigen 1. Oktober sind zehn Jahre seit dem Tag vergangen, an dem Generaladmiral Dr. h. c. Raeder an die Spitze der Kriegsmarine trat. Seit dieser Zeit sind ihr Aufbau und ihre Entwicklung in zielbewusster und weitsichtiger Form von ihm geleitet und gefördert worden.

In Wandsbek bei Hamburg geboren, trat Generaladmiral Raeder 1894 — noch nicht 18 Jahre alt — als Seeladett in die damalige Kaiserliche Marine ein und machte in ihr die übliche Ausbildung zum jungen Unterleutnant zur See als Wachoffizier an Bord S. M. S. „Deutschland“, dem Flaggschiff des Prinzen Heinrich von Preußen beim Kreuzergeschwader in den ozeanischen Gewässern. Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte ihm, in die Heimat zurückgekehrt, zuerst den Besuch der Marineakademie in Kiel und anschließend ein mehrjähriges Kommando zum Reichsmarinemuseum. Hier machte er unter dem damaligen Staatssekretär des Reichsmarinemuseums, Großadmiral von Tirpitz, die Schule dieses genialen Organisators durch und hatte so Gelegenheit, sich die Kenntnisse zu erwerben und zu vertiefen, die ihm in seinem späteren verantwortungsvollen Dienstleben von besonderem Wert sein sollten.

In den aktiven Dienst zurückgekehrt, hatte er eine Reihe von Bordkommandos, darunter auch das des Navigationsoffiziers der Kaiserjacht „Hohensole“ inne, und wurde anschließend im Jahre 1912 zuerst als 1. Admiralstabsoffizier und dann als Chef zum Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, des damaligen Konteradmirals Hipper, kommandiert. In dieser Stellung als erster verantwortlicher Mitarbeiter und Ratgeber dieses hervorragendsten Kreuzerführers des Weltkrieges machte er auch alle Vorkämpfe und Gesuche der deutschen Aufklärungsstreitkräfte in die Nordsee und an die englische Küste mit, so auch am 24. Januar 1915 das Kreuzergeschehen an der Doggerbank, am 31. Mai 1916 die große Seeschlacht im Staggerack. Als Stabschef Hippers fand er hier mit seinem Geschwaderchef in vorderster Kampffront und nahm mit ihm mitten in der Schlacht an der berühmten gewordenen Umschiffung von dem schwer beschädigten Flaggschiff „Lützow“ auf einen anderen Schlachtkreuzer teil. Im letzten Kriegsjahr übernahm Fregattenkapitän Raeder das Kommando des neuen Kreuzers „Admiral“, das er bis zum Oktober 1918 inne hatte.

In der ersten Nachkriegszeit war der damalige Kapitän zur See an möglicher Stelle als Chef der Zentralabteilung im Reichsmarinemuseum für den Wiederaufbau einer neuen Kriegsmarine aus den kümmerlichen Resten der uns nach Versailles verbliebenen Flotte tätig. Von 1920—1922 wurde er zum Marinestabschef in Kiel kommandiert, wo er die beiden Bände „Der Kreuzerriegel in den ausländischen Gewässern“ des amtlichen Seekriegsverständnisses bearbeitete, eine wissenschaftliche Leistung, für die ihn die philosophische Fakultät der Universität Kiel durch die Verleihung des Ehrendoktorstitels ehrte.

Im Jahre 1922 übernahm Konteradmiral Raeder dann die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel, ein Kommando, das ihm entscheidenden Einfluß auf die Ausbildung und Erziehung des gesamten Offiziersnachwuchses der Marine übertrug. Der anschließenden Kommandierung als Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee folgte am 1. April 1925 als Vizeadmiral die Ernennung zum Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel.

Nach dreijähriger Tätigkeit als Stationschef wurde Admiral Raeder dann an die Spitze der Marine als Chef der Marineleitung berufen. War sein Name schon bis dahin aufs Engste mit der Wiederaufrichtung deutscher Seegeltung verbunden gewesen, so gewann er nunmehr den entscheidenden Einfluß auf den Wiederaufbau der Flotte, deren Erneuerung durch Durchführung des Panzerschiffbaues und des gesamten Schiffserbaues sein geschichtliches Verdienst ist. Er war es, der im Zwischentakt gegen die stärksten Widerstände des damaligen Reichstages die wichtigsten Neubaupläne durchsetzte und so bei der Nachübernahme bereits dem Führer eine, wenn auch kleine, so doch hochwertige Flotte vorstellen konnte, die die beste Grundlage für den nunmehr durchzuführenden Wiederaufbau und Ausbau darstellte. Fünf Jahre nach der Nachübernahme aber konnte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf der großen Flottenparade im August d. J. eine Flotte vorführen, die bereits wieder über alle Schiffstypen verfügte, welche die neuzeitliche Seekriegsführung verlangt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erkannte die Verdienste Admiral Raeders für Wehrmacht und Staat äußerlich durch die Ernennung zum Generaladmiral (1936) und die Verleihung des Goldenen Parteiabzeichens (1937) an.

Der Führer und Reichskanzler hat an Generaladmiral Dr. h. c. Raeder anlässlich seines zehnjährigen Dienstjubiläums als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine folgendes Schreiben gerichtet:

Anerkennungsschreiben des Führers

Berlin, 1. Oktober. (HJ-Zeitg.)

Der Führer und Reichskanzler hat an Generaladmiral Dr. h. c. Raeder anlässlich seines zehnjährigen Dienstjubiläums als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Am 1. Oktober sehen Sie zehn Jahre an der Spitze der Kriegsmarine. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage meine besondere Anerkennung für Ihre rastlose und erfolgreiche Arbeit an dem Wiederaufbau der Kriegsmarine zum Ausdruck zu bringen. Ihrer zielbewussten Führung ist es zu danken, daß heute eine neue, starke deutsche Seemacht erhebt, fest verankert im nationalsozialistischen Staat, aufs engste verbunden mit dem ganzen deutschen Volk.

Mit dieser meiner Anerkennung verbinde ich meinen persönlichen aufrichtigen Dank für Ihre treue und selbstlose Mitarbeit, die Sie mir als Führer und oberstem Befehlshaber der Wehrmacht haben zuteil werden lassen.

In der Hoffnung, daß Sie mir auch weiterhin Ihr reiches Können zur Verfügung stellen werden, bin ich

mit deutschem Gruß

Ihr (gez.) Adolf Hitler.“

Gesandtschaft wird Botschaft

Eine Umwandlung in Berlin und Brüssel

DNB Berlin, 30. September.

Auf Grund eines mit der belgischen Regierung erzielten Einverständnisses über die Umwandlung der beiderseitigen Gesandtschaften in Botschaften hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, durch das die deutsche Gesandtschaft in Brüssel in eine Botschaft umgewandelt worden ist.

Der Führer und Reichskanzler hat demgemäß den Gesandten von Bülow-Schwante zum deutschen Botschafter in Brüssel ernannt.

Gleichzeitig ist der hiesige königlich belgische Gesandte Comte Davignon zum königlich belgischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Der deutsche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante, vertritt das Reich seit Juli 1938 in der belgischen Hauptstadt. Der Botschafter, der heute im 48. Lebensjahr steht, war bei Ausbruch des Weltkrieges Offizier im 2. Gardeulantenregiment. Er wurde 1914 zum Auswärtigen Amt kommandiert und Ende des gleichen Jahres in die deutsche Gesandtschaft in Bukarest versetzt. Nach mehrmonatiger Tätigkeit kam er an die deutsche Gesandtschaft in Athen und im Jahre 1917 zur deutschen Botschaft in Wien. Im Jahre 1919 schied der Diplomat aus dem Staatsdienst aus.

Im Jahre 1933 wurde von Bülow-Schwante wieder in das Auswärtige Amt berufen und zum Vortragenden Legationsrat ernannt. 1935 erfolgte seine Ernennung zum Chef des Protokolls mit dem Titel Gesandter. Bis Juli 1938 fand von Bülow-Schwante an dieser verantwortungsvollen Stelle, dann wurde ihm die Vertretung des Reiches in Brüssel übertragen.

Der deutsche Botschafter ist NSDAP-Brigadeführer und Mitglied der Obersten Nationalen Sportbehörde. Als Major der Reserve gehört er dem Panzerregiment Nr. 6 an.

Staatsbegräbnis für General Krauß

DNB Berlin, 30. September.

Der Führer und Reichskanzler hat für den verstorbenen General der Infanterie a. D. Alfred Krauß, der im Weltkrieg zuletzt Kommandant der österreichisch-ungarischen Eskadron war, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Der Führer beglückwünscht Franco

DNB Berlin, 30. Sept.

Der Führer und Reichskanzler hat General Franco anlässlich der Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Staatschef und Generallissimus dröhnlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Wieder Attentat in Shanghai

DNB Shanghai, 30. Sept.

Der 78jährige chinesische Politiker Tang Shaochi, dem in letzter Zeit mehrfach der Posten eines Chefs der Nanjing-Regierung angetragen worden war, ist am Freitag das Opfer eines Attentats geworden. Die Attentäter drangen in sein Haus ein und schlugen ihn mit einer Art nieder, worauf sie im Kraftwagen entkamen. Tang Shaochi wurde lebensgefährlich verletzt.

Tang Shaochi war der erste Ministerpräsident der chinesischen Republik im Jahre 1912.

Moskau Lüge erneut entlarvt

o. sch. Genf, 1. Okt. (Eig. Drahtmelde.)

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, werden weitere Anhaltspunkte dafür, daß die bereits von der Schweizer Depeschagentur richtiggestellte Lügenmeldung über angebliche Pläne in Deutschland, auf dem Gelände der 2,5 Millionen Deutsch-Schweizer auf den Anstich warteten, auf eine Lüge des Moskauer Senders zurückzuführen ist.



Der Duce trifft mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, vor dem Führerhaus Pressebildzentrale ein.

Der erste Blick gilt
den neuen Schuhen

Die edle Form verrät
Mercedes

Schuhhaus Wanger, R 1, 7

Schuhhaus Neher, P 5, 14

Meisterschule für das Zimmererhandwerk

Don Landeshandwerksmeister und Reichsinnungsmeister Robert Roth

* Karlsruhe, 30. Sept. Das Zimmererhandwerk hat im Lande Baden, bedingt durch den Holzreichtum, seine besondere Bedeutung. Wir haben im Lande Baden 2050 Zimmererbetriebe. Die Bedeutung des Zimmererhandwerks im Rahmen der Gesamtwirtschaft läßt sich daran erkennen, daß es jährlich mit den gesamten Reich umlaufenden ca. 30 000 Betrieben einen Durchschnittsverbrauch von 15 Millionen Kubikmeter Holz aufweist. Da der gesamte Holzverbrauch jährlich im gesamten 24 Millionen Kubikmeter beträgt, so entspricht es, daß das Zimmererhandwerk allein zwei Drittel des gesamten Holzverbrauches verarbeitet.

Durch die in den letzten Jahren gesteigerte Bautätigkeit ist es sehr erfreulich, daß der Zugang zum Zimmererhandwerk im Aufstieg begriffen ist. Das Zimmererhandwerk in Baden bildet zur Zeit in seinen Betrieben 495 Lehrlinge aus.

Die sachliche Ausbildung und berufliche Erziehung der Lehrlinge, Gesellen und Meister hat sich das Zimmererhandwerk von jeher als eine besonders dringliche Aufgabe gestellt. Im Anschluß an die in der Meisterlehre und der Berufsschule (Gewerbeschule) beginnende Ausbildung folgen Fachkurse. Sie dienen der Erweiterung und Vertiefung der praktischen Kenntnisse. Von dem Gedanken ausgehend, daß jedem Berufsangehörigen auch der Besuch einer Fachschule (Meisterschule) ermöglicht werden sollte, wurde im Einvernehmen mit dem Landeshandwerksmeister und Reichsinnungsmeister des Zimmererhandwerks Robert Roth mit der Badischen Handwerkskammer und der Bezirksstelle Baden des Zimmererhandwerks des Reichsinnungsverbandes durch den Minister des Kultus und Unterrichts eine Meisterschule für das Zimmererhandwerk in Freiburg errichtet. Die Meisterschule ist an die Gewerbeschule I (Gewerbliche Berufsschule) angegliedert. Die Eröffnung der Schule wird am 1. Oktober 1938 vorgenommen.

Die Aufgabe der Meisterschule ist es, das geistige und praktische Können des Gesellenstandes zu heben, ihm besonders umfassende Kenntnisse der Konstruktionslehre zu vermitteln und ihn zu dem gehobenen Stande des Zimmerpoliers auszubilden. Der Geselle muß so geschult werden, daß er später als Meister einen Betrieb selbstständig organisieren und führen kann. Es bedarf nicht nur des inneren sachlichen Wissens, sondern auch des Verständnisses für die inneren Zusammenhänge der Wirtschaft im allgemeinen, um die sachliche Leistungsfähigkeit eines Betriebes zu steigern und seine Wirtschaftlichkeit zu verbessern und in die Höhe zu bringen.

Die Besucher der Meisterschule sollen auf die Abkennung der Meisterprüfung in sachlicher, allgemein beruflicher und Charakterbildender Hinsicht vorbereitet werden. Meister sein bedeutet höchste sachliche Leistung, vertieftes Allgemeinwissen und einen offenen und ehelichen Charakter. Diese drei Eigenschaften muß ein Meister unter allen Umständen besitzen, um handwerkliche Berufsauffassung und Volksgemeinschaft als selbständiger Leiter eines

Betriebes oder als unselbständiges Gesellschaftermitglied aufzubringen.

Die Meisterschule soll in Halbjahresfachkursen durchgeführt werden. Die Halbjahresfachkurse werden wiederum in drei Abschnittslehrgängen eingeteilt. Der erste Lehrgang im Schuljahr 1938/39 beginnt am 1. Oktober und endet am 10. November, dauert also 6 Wochen. In 47 Wochenstunden, darunter 14 Stunden Werkstattunterricht, lernen die Gesellen die Grundzüge der Konstruktion, die sie erst befähigen, das Werk, an dem sie mitarbeiten, von Grund auf zu verstehen.

Der zweite Lehrgang beginnt am 11. November und dauert bis 22. Dezember. Der dritte Lehrgang dauert vom 4. Januar 1939 bis 4. März 1939.

Voraussetzungen für die Aufnahme in die Meisterschule sind: 1. Erfolgreicher dreijähriger Besuch der Gewerbeschule (Gewerbliche Berufsschule) oder Ablegung einer Aufnahmeprüfung, aus der sich eine gleichwertige Vorbildung ergibt; 2. Nachweis der ärztlichen Abstammung; 3. Nachweis guter Führung (Unbescholtenheitszeugnis) und Nachweis nationaler Zuverlässigkeit; 4. Gesundheitszeugnis.

Die Lehrgangsbücher betragen für den ersten und zweiten Abschnittslehrgang je 40 Reichsmark, für den dritten Abschnittslehrgang 70 RM. — Gesuche um Aufnahme in die Meisterschule für das Zimmererhandwerk sind an die Direktion der Gewerbeschule I (Gewerbliche Berufsschule) in Freiburg i. Brsa. zu richten.

1400 mit Führerschein IV

* Karlsruhe, 30. Sept. Am 1. Oktober ist die Frist zur Beschaffung des Führerscheins IV abgelaufen. In heute dürfen Motorfahrzeuge und Kleinstkraftwagen bis zum eine Zollenergehalt von 200 ccn nur noch von Fahrern benutzt werden, die im Besitz des neu geschaffenen Führerscheins IV sind. Die Abteilung Berufsberatung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront hat daher sofort nach Bekanntwerden dieser Verordnung im Sommer d. J. mit der Einrichtung von Lehrgängen begonnen, die den Teilnehmern die für die Führerscheinprüfung notwendigen Kenntnisse des Motor- und Verkehrsrechts vermitteln. 1400 badische Volksgenossen sind bis jetzt durch diese Kurse gegangen, die in vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen der DAF, dem NSKK und den Kreispräsidenten durchgeführt werden. Die Schulung, zu der sich gerade jetzt sehr viele Interessenten angeschlossen haben, wird durch die Teilnahme weiterer Teilnehmer erweitert. Aufhänger und Anmeldeung bei sämtlichen Dienststellen des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung der DAF im Gau Baden.

Konstanz weihet heute die neue Brücke

Die umgebaute Rheinbrücke ein stolzes Werk deutscher Technik

Konstanz, 30. Sept. Nur einmal trennt der Rhein vom Bodensee die zur Pfalz reichende Oberrheinische Ebene, in Konstanz. Grenzpfähle im Süden und Westen, Wasser im Osten und Norden umschließen einen schmalen Streifen Boden, auf dem sich die Konstanzer Altstadt erhebt. Hier dient die Brücke, die zum Stadteil Petershausen hinüberführt, nicht allein dem Verkehr, sie ist zugleich Symbol der unzerstörbaren Einheit deutschen Landes, als erste rein deutsche Brücke am Rhein und als solche die einzige bis Waldshut.

Die neue Rheinbrücke verdankt ihre Entstehung nationalsozialistischer Tatkraft, die 1936 das große Werk in Angriff nahm. An der Geschichte der Konstanzer Brücken bedeutet dieser 1. Oktober, an welchem das Ergebnis zweijähriger Umbauarbeiten seiner Bestimmung übergeben wird, die Krönung einer vierhundertjährigen Entwicklung. Unter den ersten Holzbrücken des Hochrheins, die im Mittelalter entstanden, ist diejenige in Konstanz eine der ältesten. Eine römische Brücke wird in der Gegend von Göttingen vermutet, 923 soll Graf Eberhard von Nordgau eine hölzerne Brücke gestiftet haben, die einige hundert Meter unterhalb des Rheinabflusses aus dem Konstanzer Becken lag. Die um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts errichtete Holzbrücke verband die beiden Ufer schon in unmittelbarer Nähe der Stadt. Urkundlich nachzuweisen ist nur der Standort der 1544 erstellten Brücke. Sie trat an die Stelle der „bbs und brechtst“ gewordenen, zweieinhalb Jahrhunderte alten Vorläuferin und führte im Zuge der heutigen Rheingasse durch den heutigen Rotbrunn.

Der Neubau bestand teilweise aus Holz mit Ueberdachung und am rechten Ufer aus mehreren Steinbögen. Der Holzbrücke war eine Mühle angegliedert. Viermal brannte sie vollständig nieder, 1542, 1585, 1675 und 1856. Bald nach dem Brande im Jahre 1856 wurde die Bahn von Basel nach Konstanz gebaut. Die neue, weiter vorwärts vorgeschobene Rheinbrücke, in Deutschland zum ersten Male als schmiedeeiserner in diesem Umfange erstellt, erhielt neben einer Fahrbahn und zwei Gehwegen noch zwei Gleise für den Eisenbahnverkehr, von denen das eine später wieder entfernt wurde.

Da sich die frühere Mühle als Stauwerk mit besonders nachteiligen Folgen bei Hochwasser auswirkte, erhoben Bodenbesitzer einen erfolgreichen Einspruch gegen die Wiederherstellung. Ende 1860 als Straßenbrücke und 1862 als Eisenbahnbrücke fertiggestellt, erfolgte 75 Jahre später der große Umbau, der von der alten Brücke nur die Pfeile und den Mauerwerk in den Pfeilern übrig ließ und die Fortschritte der Technik, Klarheit und Schönheit der architektonischen Form, in sich vereint.

Bei der Rettungstat zu Tode gekommen

Valersbrunn, 30. Sept. Beim Schotterwerk Braun ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem der sechsjährige Gerhard Faust zum Opfer fiel. Dieser wollte ein dreijähriges Kind, das in der Nähe der verkehrsdreieckigen Straße mit anderen Kindern spielte, aus der Gefahrenzone wegbringen. Dabei kam er selber unter einen nach Mittelstall fahrenden Lastzug, der den Knaben so schwer verletzte, daß er kurze Zeit darauf starb.



Probefahrt mit dem neuen KdF-Wagen in Sanssouci. Von Potsdam aus fand eine Fahrt mit dem neuen KdF-Wagen statt, die den Berliner Schriftleitern Gelegenheit gab, sich von den Vorzügen des neuen Volkswagens auf der Autobahn zu überzeugen. Hier besichtigt die Jugend die drei KdF-Wagen-Typen vor dem Schloß Sanssouci, wo sie zur Ansicht aufgestellt waren.

Triebwagen auf Güterzug gefahren

Sieben Personen wurden verletzt. Plochingen (Würtg.), 30. Sept. Am Donnerstagabend gegen 22 Uhr ist nach einer Meldung der Reichsbahndirektion Stuttgart auf dem Bahnhof Altbach bei Plochingen der Triebwagenpersonenzug Stuttgart-Plochingen auf einen auf dem Bahnhof stehenden Güterzug aufgefahren. Dabei wurden sechs Reisende und der Zugführer des Personenzuges durch Prellungen und Schürfungen verletzt. Die Verletzungen der Fahrgäste waren leichter Art, so daß alle nach Hause entlassen werden konnten. Auch der ins Krankenhaus eingelieferte Zugführer ist nicht schwer verletzt worden. Bei dem Zusammenstoß wurde der Führerstand des Triebwagens eingedrückt und sechs Wagen des Güterzuges zum Teil stark beschädigt.

Land-Gottesdienstsanzeiger

für Sonntag, 22. Oktober. Rath, Gemeinde Lodenburg, 6.15 Uhr Reichsgemeinschaft, 6.45 Uhr Ausbreitung der hl. Kommunion, 7.30 Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Schulkinder, 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt, Feier des Erntedankfestes, darauf Christenlehre für die Junglinge, 13 Christenlehre für die Mädchen, 13.30 Andacht, 19.30 Rosenkranzandacht mit Feier des Titularfestes. Gwang, Gemeinde Lodenburg, 9.30 Festgottesdienst (Kirchchor), 10.30 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre. Altkathol. Gemeinde Lodenburg, Sonntag (Erntedankfest), 7.30 hl. Amt. Gwang, Gemeinde Reichenhausen, 9.30 Festgottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre. Gwang, Gemeinde Ebingen, 9.15 Hauptgottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst. Gwang, Gemeinde Schriesheim, 8.45 Christenlehre für die Knaben, 9.30 Festgottesdienst (Dikar Schlabach), 11 Kindergottesdienst.

Neues aus Lampertheim

Fast alle Straßen wurden hergerichtet. Lampertheim, 30. Sept. Die Straßen der Gemeinde Lampertheim haben in den letzten Jahren ein vollständig verändertes Gesicht erhalten. Dadurch wurde das Ortsbild verschönert. Alle Straßen erhielten Bürgersteige und die Fahrbahnen wurden hergerichtet, wodurch die unangenehme Staubbildung fast restlos beseitigt wurde. Jetzt weinen auch die Durchgangsstraßen, Kaiser-Wilhelm- und Röntgenstraße in das Reparaturwerk einbezogen zu sein. Sie bildeten schon immer der Schwachpunkt der Autoschlepper. Man ist jetzt daran, auch hier eine Wandlung zu schaffen, indem man sie auskuffert. Die im Gemeindevoranschlag 1938 für Straßenausbau vorgesehenen circa 60 000 RM werden es ermöglichen, dem bisherigen Mißstand ein Ende zu bereiten.

Kleine Dierheimer Nachrichten

* Erntedankfest in Dierheim. Einen würdigen Verlauf wird der Erntedank des deutschen Bauern in Dierheim nehmen. Das Erntedankfest wird eingeleitet mit dem traditionellen Aufmarsch des Erntedankes durch Bauernschaft und Hitlerjugend auf dem Turner-Waldsportplatz. Am Sonntagmorgen marschieren SA und NSKK durch verlichtete Ortsstraßen, um den Erntedank des deutschen Bauern anzukünden. Mittags wird ein mit Wagenarriven ausgestatteter Festzug vom Rathausplatz aus durch Wolf-Dittler, Staat- und Industrie-straßen, zum Festplatz sich bewegen. Der Festzug ist ein Volksfest in allen Ecken Dierheims finden wird. An alle Volksgenossen geht der Aufruf: Fahnen heraus!

Kleine Wirtschaftsecke

Gesetz zur Änderung des Geschäftengesetzes (bezt. nicht das Land Ostpreußen)

SW. Die Reichsregierung hat unter dem 27. 9. 1938 das folgende Gesetz beschlossen, das im Reichs-Gesetzblatt, Teil I, Nr. 151, veröffentlicht wird. Danach wird im Artikel 1 bestimmt: Am 1. 10. des Geschäftengesetzes vom 28. April 1938 (Reichsgesetzblatt I S. 146) wird dem Absatz 1 („Die oberste Landesbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann bestimmen, daß der Kaufmann selbstgekauften Meines oder Weines für die Dauer von höchstens vier Monaten und, wo dies bisher nach Landesrecht zulässig war, von höchstens sechs Monaten und zwar zusammenhängend oder in zwei Zeitabschnitten im Jahre, seiner Erlaubnis bedarf.“) folgender Satz 2 angefügt: „Die in diesem Absatz im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister allgemeine Voraussetzungen für den Kaufmann ausüben und die Art der Betriebsführung regeln.“ — Dem § 28 des Geschäftengesetzes („Soweit bisher in Baden der Kaufmann selbstgekaufter Getränke ohne Erlaubnis handelt, wird folgender Satz 3 angefügt: „Die badische Oberste Landesbehörde kann im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister allgemeine Voraussetzungen für den Kaufmann ausüben und die Art der Betriebsführung regeln.“) Ferner wird folgender Absatz 2 angefügt: „(2) Die in Baden bestehenden Kommunalbeschränkungen erlöschen, wenn sie seit zehn Jahren nicht mehr ausgesetzt worden sind, sie sind als erledigt anzusehen, wenn sie während der letzten zehn Jahre vor Inkrafttreten dieses Gesetzes nicht mehr ausgesetzt wurden.“

SW. Süddeutscher Zement-Verein GmbH, in Heidelberg. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung ist das Stammkapital um 27 000 RM. erhöht.

SW. Unter Aufrundung der Mercedes-Benz-Fabrik. Im Geschäftsjahre 1937/38 (30. 6.) der Mercedes-Benz-Fabrik AG., Stuttgart, Bad Cannstatt, hielt der gute Auftragsgang überwindert an. Die Produktion konnte in dem dadurch bestimmten Umfang durchgeführt werden, so es möglich war, die entsprechenden Mengen an Roh- und Werkstoffe im Rahmen der Kontingente zu beschaffen. Die Entwicklung des Umsatzes nahm an Menge und Wert ihren Fortgang. Auch in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres hielt der gute Auftragsgang an. Die Gesellschaft richtete die erste Betriebsstätte in der deutschen Schweißindustrie ein. — Einem Neubehälter

von 5.30 Mill. RM. (1. V. Bruttoertrag 6.35, dagegen sonstige Aufwendungen 1.60 Mill. RM.), sonstigen Einnahmen von 0.533 (0.025) und abgezogen von 0.045 (0.018) Mill. RM. führen auf der Aufwandsseite Einnahme und Gehälter mit 3.84 (3.58), sonstige Ausgaben mit 0.25 (0.22), Zinsen und Zinsen mit 0.11 (0.13), außerordentliche Steuern mit 0.77 (Schulden 0.50) und Anlageaufwendungen mit 0.22 (0.37, daneben 0.014 andere) gegenüber. Der Reingehalt beträgt unter Einschluß von 0.11 (0.05) Mill. RM. Vortrag 294 955 (233 165) RM. Die bereits abgetragene DB. hat beschlossen, an die Aktionäre 114 000 RM. als Grenzrente Dividende in Form von neu zu schaffenden Aktien auszuschießen. Der Rest von 180 955 RM. wird vorgetragen (1. V. wurden 120 000 RM. der gesetzlichen Rücklage überwiesen und 113 165 RM. vorgetragen).

Rhein-Mainische Abendbörse

Sehr fest. Das deutsch-englische Fremdwörterbuch hinstellend an der Abendbörse einen ungemein starken Einbruch. Die Haltung war angesprochen und das Geschäft sehr lebhaft. Neben weiteren Publikumskäufen schritten auch die Berufsleute zu verstärkten Aufkäufen. Da aber andererseits die Märkte vielfach leer waren, ergaben sich über das durchschnittliche Maß von 1 1/2 bis 2 1/2 Prozent aus Erhöhungen von 3 bis 5 Prozent. Im Vordergrund standen AG-Harben mit 156-156 1/2, Beierlauge Stahl mit 106, Mannesmann mit 111 1/2, Rheinmetall mit 144-145, Ferner Deutsche Erdöl mit 134, Demag mit 147, Gessfeld mit 140, Sombro mit 140 und AG. für Verkehrsweien mit 128 1/2. Um 5 Prozent höher lagen Scheidewitz mit 225.

Auch der Rentenmarkt verhielt seine erste Dämpfung, insbesondere bei Industriobligationen. Neben sich weitere Befestigungen ein und die Umsätze waren ziemlich lebhaft.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 30. Sept. Weizen (in Mt. per 100 Alto): November 4.10, Januar 4.15, März 4.20, Mai 4.25 Brief; Mais (in Mt. per 100 von 2000 Alto): November 3.4, Januar 3.5, März 3.5, Mai 3.5.

Er wird's schon recht machen

Die gewaltige politische Hochspannung klingt ab. Der Ernst der großen Entscheidung verwandelt sich in jubelnde Freude anlässlich der Freundschaft aus Berlin. Es läßt sich nicht leugnen und ist durchaus verständlich, wenn man in den letzten Tagen besorgte Gesichtser...

Ist es nicht so, lieber Volksgenosse, daß du in den letzten drei Tagen nicht mehr so ganz bei deiner Arbeit warst; die Zusammenhänge im politischen Geschehen wurden undurchsichtig, man hörte „nichts Neues“ mehr. Die Sorgen...

Man besah Humor genug, sie mit Gelächter zu empfangen. Glücklicherweise sind nicht alle Frauen so kleinmütig; das beweist eine einfache Frau, die in der Straßenbahn das besorgte Gesicht ihrer etwas beschränkten Nachbarin mit dem klassischen Satz beantwortete: „Der Hitler wird's schon recht machen“.

Im Grunde genommen ist es gar nicht möglich, anderer Meinung zu sein. Das letzte große Geschehen dürfte auch die letzten Rörgler und Besserwisser überzeugt haben. Solange alles gut geht, ist es ja leicht, mit allen Anstößen der höheren Strategie ein und feindlich gesinntes Volk theoretisch in die Jänge zu nehmen...

Karussell und Reisschule

Die Rehis widder da! Und zur Rehs gehören natürlich auch die Karussells, denn ohne sie wäre die Messe keine Messe, der Jahrmart kein Jahrmart und die Kerwe keine Kerwe.

Was ist ein Karussell? Schon im frühen Mittelalter konnte man ihm begegnen, allerdings in einer anderen Form als heute. Damals war das Karussell nichts anderes als ein Reiter-spiel. Die teilnehmenden Reiter traten dabei im Ringreiten oder Ringstechen miteinander in Wettbewerb. Im Mittelalter sagt man daher in Erinnerung an diese Übung anstatt Karussell Reisschule.

Die Idee des ehemaligen Ringspiels setzt sich also in der Reisschule unserer Messen fort. Wesentlich besteht sie aus einer senkrechten Achse und einer Ringscheibe mit Pferden, Bögen, Röhne und dergleichen, die durch Menschen, Pferde, Dampf oder Elektrizität in Bewegung gesetzt wird.

Ursprünglich war das Karussell nur ein einfaches Drehwerk, an dessen vier Armen Borrichtungen angebracht waren, auf die die Mitfahrernden sich setzen konnten. Später kamen Karussells mit Dach und drehbarem Boden. Als Erde verwendete man aus Holz gefertigte Tiere. Während der Fahrt stach man mit langen Stäben in von der Decke herabhängende Ringe. Von diesem Ringstechen erbielt das Karussell den Namen Ringenspiel.

Das Ringstechen ist übrigens auch jetzt noch nicht ganz ausgestorben, findet sich doch gelegentlich auf unserer Messe immer wieder das eine oder andere Karussell, wo es noch in Übung ist. Die Fahrernden versuchen dabei, einen in Bewegung befindlichen, an einem Pfahl festgehaltenen eisernen Ring zu erfassen. Die nach diesem Ring Jagd machen, sind sich dessen wohl kaum bewußt, daß es sich hier um eine Übung handelt, die bis ins Mittelalter zurückgeht.

Haltung im Alltag

In den Hauptbetriebszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel, also vor Arbeitsbeginn und kurz nach Feierabend, immer wieder dasselbe Bild: Drängerei an der Sperre, Drängerei um die Plätze. Oftmals von nicht gerade freundlichen Worten und Gebärden begleitet. Die gegenseitige Achtung und Erziehung wird hoffentlich erreichen, daß nicht doch noch eines Tages ein Dichter uns die Hymne auf die Ellenbogenfreiheit besichert.

Ein Besuch in der Zentrale des DDAC

Hand in Hand mit dem NSKK werden die Aufgaben gemeißelt / DDAC und Volksmotorisierung

Dem Deutschen Automobil-Club (DDAC) und seiner Hauptverwaltung haben wir einen kurzen Besuch abgestattet. Es war ein Griff mitten hinein ins motorisierte Leben und in eine Arbeitsgemeinschaft, die erst jüngst mit dem Gaudiplom der Deutschen Arbeitsfront für vorbildliche Betriebsführung und Betriebsleistung ausgezeichnet wurde. Man muß daran erinnern, daß der DDAC keine Fortführung des NSKK, NSD oder etwa des Touringclubs darstellt, sondern daß er nach Wesen, Aufbau und Aufgabengebiet ein neues Gebilde lebendig verkörpert, das mit dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) zusammenarbeitet, wo es um die große Kraftentfaltung und einseitige politische Willensfundgebung geht und allein marschiert, wenn es selbständige Aufgabengebiete zu betreten gilt. Kraftfahrkorps und Automobilclub sind kameradschaftlich verbunden. Darum ist und bleibt es nach den Worten des Korpsführers Kühnlein eine Ehre, dem Korps wie dem Klub anzugehören.

Achtung vor jeder pflichtmäßigen Arbeit

Das war mit einer der stärksten Eindrücke, die wir von der ausschweifenden Besichtigung

des DDAC-Betriebes in der Hauptstadt der Bewegung gewonnen haben. DDAC-Präsident, NSKK-Oberführer Herr v. Galoffstein hat die gesamte DDAC-Arbeit auf einen Generalnenner gebracht, als er uns sagte, daß es in seinem Betriebe keine Vorgesetzte und Untergebene gibt, sondern nur Kameraden, die Leistung und Vertrauen eng verbindet. Das hat uns der Rundgang und Einblick in die vielfältigen Arbeits- und Aufbaubereiche des DDAC immer wieder bestätigt. Überall herrscht Schönheit der Arbeit und des Arbeitsplatzes. Überall atmen die Arbeitsräume in ihrer architektonisch glücklichen Lösung lebendigen Tatwillen und rege Schaffensfreude.

Eindrucksvolle Leistungsjahre

Innerhalb der deutschen Kraftfahrt ist der Name „DDAC“ zum Begriff geworden. Über 500 Arbeitskameraden sind jeden Tag damit beschäftigt, die über 165 000 Mitglieder des Klubs, in mannigfachen Leistungen zu betreten, bereits vorhandene Einrichtungen großzügig zu verbessern und auszubauen, sowie neue Maßnahmen zur Förderung des Kraftfahrwesens und zur Erhöhung der Leistungen des

Klubs zum Nutzen des Volksganzen zu erfinden und in enger Zusammenarbeit mit dem Korps zu verwirklichen. Von den zahlreichen und vielseitigen Vorhaben, die der DDAC seinen Mitgliedern im Dienst der Kraftfahrt und der Verkehrsgemeinschaft bietet, kann sich der Außenstehende kaum einen Begriff machen.

Mehr als anderstwo offenbart uns das verblüffende Zahlenbild hier die statische Leistung:

36 550 480 Kilometer Reise wege, das ist fast 96 mal die Entfernung des Mondes von der Erde, stellte die Touristikabteilung des DDAC im Clubjahr 1937 zusammen. 31 000 einzelne Reisezettel wurden während dieses Jahres — wohlgerne kostenlos! — ausgearbeitet. Das sind über 103 Tourenzusammenstellungen für jeden Tag. Für den Grenzverkehr mußten insgesamt 56 709 Triptik und 17 352 Carnets de passage zuweisen auf schnellstem Wege ausgestellt werden. Das ergibt 246 Grenzübergänge für jeden Tag oder alle 2 Minuten ein Triptik oder Carnet.

Der ständigen Steigerung der Touristik innerhalb des Großdeutschen Reiches, das seit der Schaffung der Straßen des Führers zum ersten Auto-Reiseland Europas aufgerichtet ist, trägt der DDAC durch die Herausgabe neuer Kartenwerke von Großdeutschland, Stadtdurchfahrtspläne, Hotelnachweise, Uebersichtskarten für Sportreisende, durch den neuen DDAC Auto-Baudecker und einen Zeltplatznachweis für das immerzu härter auskommende „Autocamping“ weitschauend Rechnung.

Hilfe auf der Landstraße

Verkehrsgemeinschaft und Verkehrssicherheit sind verpflichtend für jeden deutschen Kraftfahrer. Zunter lauter, aber auch immer enger klingenden Mahnungen des Führers der Deutschen Kraftfahrt und des Reichspropagandaministers.

Krüppelhaft hat hierin der DDAC durch den Technischen Dienst die Beratung und Betreuung seiner Mitglieder in allen Fragen des Fahrzeuges in die Tat umgesetzt. Allein im vergangenen Jahre waren 33 Ingenieure mit ihren Wagen ständig unterwegs und nahmen in 49 801 Arbeitsstunden nicht weniger als 40 019 Einzeluntersuchungen an Kraftfahrzeugen der DDAC-Mitglieder vor.

Im Verlauf dieser technischen Untersuchungsarbeit, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, konnten eine große Zahl von Gefahrsquellen bereits im Entstehen festgesetzt und damit größeres Unglück verhindert werden. Die Gesamtzahl der vom Technischen Dienst auf der Fahrt durch Deutschland zurückgelegten Kilometer belief sich auf 167 752.

Sozialismus der Tat

Als bester und untrüglicher Gradmesser einer durchaus gesunden, lebendigen und leistungsstarken Entwicklung des DDAC seiner 600 Ortsgruppen und 23 Gaue erweist sich neuerdings die Mitgliederbewegung. Bereits im 1. Halbjahr 1938 verzeichnet sie einen Neuzuwachs von 18 000 Mitgliedern ohne das Land Oesterreich. Das Geheimnis dieses Erfolges liegt im Sozialismus der Tat, mit dem der DDAC die zivile Kraftfahrt in Deutschland zu durchbringen vermochte. Allein die DDAC-Kameradschaftshilfe, als freiwillige zusätzliche Leistung stellt bei Unfällen mit anschließender Krankenhausbehandlung für den Fahrer und im Todesfälle für seine Hinterbliebenen eine segensreiche soziale Maßnahme dar, wie sie kein anderer Automobil-Club der Welt aufzuweisen hat.

Auf der gleichen Linie des sozialen Tatwillens und der Leistung bewegt sich der ständige Ausbau des Rechtsschutzes und der Rechtsberatung vor allem in schwierig gelagerten Fällen.

Daher der DDAC aber auch im Einsatz der politisch einseitlichen Willensfundgebung Schulters an Schulters mit dem NSKK marschiert, hat die Volksabstimmung am 10. April 1938 einwandfrei bestätigt; 870 000 gefahrte Kilometer und 22 500 zur Wahl beförderte Volksgenossen sind und bleiben ein schöner Treuebeweis des DDAC zum Führer. Für die erfolgreiche Durchführung von vielen hundert Schwerkrankenbeschädigtenfahrten im ganzen Reich konnte sich der DDAC erst jüngst der besonderen Anerkennung des Reichskriegsopferführers Oberlandober und der NS-Kriegsopferverborsorga erfreuen.

Das sind einige Beweise dafür, daß sich der Deutsche Automobil-Club mit Erfolg bemüht, die ihm vom Führer gestellten Aufgaben in wahrhaftem Bestleistungstreben zu erfüllen.



Drachensteigen, eine Herbstfreude der Jugend Weltbild (M)

Rettungsschwimmer an die Front

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft eröffnet die Winterschwimmkurse



Nachdem die Sommerarbeit am Strand und die Ausbildung in den Sommerbädern vorüber sind, beginnt nun wieder die Ausbildung im städtischen Hallenbad.

Wer Schwimmer ist, muß auch Rettungsschwimmer werden, damit er in der Lage ist, nicht nur sich selbst in Wassernot zu helfen, sondern auch jedem Volksgenossen. Es ist geradezu eine Verpflichtung für den Schwimmer, Rettungsschwimmer zu werden. Jedes dem nassen Tode abgetroffene Opfer trägt zur Erhaltung und Stärkung der Volkskraft bei; jeder Einsatz für die Erhaltung des Lebens eines anderen Volksgenossen ist ein Beitrag zur Volksgemeinschaft.

Die Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft, Bezirk Mannheim, hat seit ihrem Bestehen diesem Ziele gedient; sie ist auf freiem Felde willig aufgebaut und hat Schritt um Schritt eine Truppbund geschaffen gegen den nassen Tod. Was sie tat, geschah aus eigener Kraft mit kleinsten Mitteln in ehrenamtlicher Tätigkeit. Die vielen unbekanntenen Männer und Frauen haben bewiesen, was für eine Idee alles geleistet werden kann, wenn der Wille

zum Einsatz und zur Opferbereitschaft vorhanden ist.

Niemand soll mehr dem nassen Tode verfallen. Je mehr Rettungsschwimmer ausgebildet sind, desto härter wird das Volkwerk, desto geringer die Gefahr. Darum nützt die Kurse der DLRG im städtischen Hallenbad, werden Rettungsschwimmer und Helfer im Kampfe gegen den nassen Tod!

Kursbeginn für Männer und männliche Jugend: Dienstag, 4. Oktober, 21.30 Uhr im städtischen Hallenbad, Halle I. Anmeldung beim Kursbeginn.

Kursbeginn für Frauen und Mädchen wird später bekanntgegeben.

Schüler der höheren Lehranstalten haben Sonderkurse und erhalten Auskunft in ihren Schulen.

Neue Freimarkehäftchen

Die Deutsche Reichspost gibt in nächster Zeit neue Freimarkehäftchen in derselben Form und Zusammenstellung wie die bisherigen heraus. Die Uebersicht der Gebührensätze auf dem Umschlag ist auf den neuesten Stand berichtigt worden.

Sprechstunden beim Finanzamt. Wie wir erlauben, werden ab 1. Oktober 1938, die Sprechstunden beim Finanzamt-Stadt wie folgt festgelegt: Montag und Donnerstag von 8 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr.

PALMOLIVE-SEIFE 1 Stück 30,- erhält Ihrem Teint die Tugendrische 3 Stück 85,-

Armer Gigolo

In einer Zeitung lesen wir: „Bardinger, gut aussehend, 28 Jahre, gute Garderobe, sucht Engagement in Ballsaal oder Bar“

Weinhaus „Hütte“ verpachtet

Mit dem 1. Oktober hat Bg. Heinrich Reith sein von ihm seit etwa zwanzig Jahren geführtes Weinhaus „Hütte“ verpachtet.

Bg. Heinrich Reith sieht sich damit als „Altwort“, der bis zu diesem Zeitpunkt auf eine 24jährige Berufsreisebahn als selbständiger Gastwirt zurückblicken kann.

Mannheimer Nationaltheater. Heute, Samstag, 20 Uhr im Nationaltheater „Madame Sans Gêne“, Lustspiel von Sardou.

500 Fuchse billig und schön Zeumer können Sie bei sehen! Das große, moderne Fachgeschäft in der Krillen Straße H 1, 6 Seit 1886 H 1, 7

Wann Testamente eröffnet werden

Neue Fristen nach dem Testamentsgesetz / 50-Jahre-Frist für Erbverträge

Mit der Eröffnungsfrist für Testamente und Erbverträge, die durch das Testamentsgesetz vom 31. Juli d. J. eine Änderung erfahren hat, befaßt sich Ministerialrat Dr. Vogel in der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“.

Daß die Frist bei Erbverträgen länger ist, erklärt sich daraus, daß diese Verträge in der Regel bei Eingehung der Ehe zusammen mit einem Ehevertrag, also in jungen Jahren, geschlossen werden.

Die 50-Jahre-Frist gilt sowohl für private wie für öffentliche Testamente; sie gilt auch für gemeinschaftliche Testamente.

Ist angeordnet worden, daß der Verwahrungsbeamte alljährlich im Oktober ein Verzeichnis aufzustellen hat, welche Testamente im Jahre 1908 oder vorher in Verwahrung gegeben sind, und für die Erbverträge, bei denen die amtliche Verwahrung im Jahre 1888 oder vorher begonnen hat.

Sollte sich nach der Eröffnung herausstellen, daß der Erblasser doch noch lebt, so wird hierdurch die Gültigkeit des Testaments oder des Erbvertrags nicht berührt.

Auf dem Weg zur Arbeitsstätte



Aufn.: W. M. Schatz

Fällige Steuern nicht vergessen!

Die Stadt. Nachrichtenstelle gibt den Steuerkalender für Oktober bekannt

- a) Stadtkasse: Es werden fällig bis zum: 1. 10. Handels- und Gewerbesteuer für das 2. Drittel 1938-39. 5. 10. Bütterssteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im September 1938 einbehaltenen Beträge. 15. 10. Gebäudeschuldsteuer und Grundsteuer, Rate für Oktober 1938. Hundsteuer, 3. Drittel 1938. 18. 10. Gebühren für September 1938.

- 15. 10. Borsenumsatzsteuer für Abrechnungszeitraum bis 30. September 1938. Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen. 20. 10. Lohn- und Beihilfensteuer für 1. bis 15. Oktober 1938, soweit der einbehaltenen Gesamtbetrag 300 RM übersteigt. 25. 10. Beiträge zum Reichsnährband. Die Steuerbeiträge für 1938 werden den Verpflichtigen noch vor dem Fälligkeitstage zugewiesen. 31. 10. Versicherungssteuer der Monatszahler für September 1938, bzw. Abschlagszahlung der Vierteljahreszahler für 3. Kalendervierteljahr 1938. Ferner im Oktober 1938 fällig werdende „Abschlagszahlungen“ auf Grund der zugewiesenen Steuerbeiträge.

Arbeit im Urlaub verboten In letzter Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß Betriebsführer des Baugewerbes ihren Gesellschaftsmitgliedern die verbleibenden Urlaubstage zur Auszahlung bei den Postanstalten freigeben und die Gesellschaftsmitglieder während der Urlaubstage unter Fortzahlung des Lohnes weiterbeschäftigen.

Überkinger Adelheid-Quelle Das große deutsche Mineralwasser. Peter Klein, Großhandlung, Mannheim, Verbindungsanstalt, linkses Ufer, Tel. 608 68. / Wilhelm Müller, Mineralwasser-Großhandlung, Mannheim, Hafenstraße 11, Tel. 216 36.

treuhänder der Arbeit gegen Betriebe, die Gesellschaftsmitglieder während des Urlaubs beschäftigen, ein Strafverfahren eingeleitet werden kann.

Berge aus Eisen und Blech... Der aufmerksame Beobachter kann seit einigen Wochen überall an den kleinen Bahnhöfen der Ortsgemeinden kleine, mittlere und hohe Berge feststellen, Berge aus Eisen und Blech.

„Wertlos?“ — Für den bisherigen Besitzer nicht aber für den Staat! Es wird alles gebraucht, was überhaupt nach Eisen und Blech aussieht.

Ein „Baedeker“ für Prähistoriker

Auf der Hauptmitgliedserversammlung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte in Hannover gab der Bundesführer Professor Dr. Reinerth einen Einblick in interessante Pläne des Reichsbundes, die kurz vor der Verwirklichung stehen oder demnächst noch durchgeführt werden.

Aus dem weiteren Bericht, den Professor Reinerth gab, ist noch zu vermerken, daß allein in diesem Jahre 600 000 Besucher das Steinzeitdorf im Bodensee besucht haben; daß vier große Ausstellungen vom Reichsbund, darunter auch Tokio, befehligt worden sind.

Für die nächste Reichstagung liegen viele neue Bewerbungen vor, so aus Breslau, Emden, Dresden und Essen. Wahrscheinlich wird man sich aber, wie Prof. Reinerth bekanntgab, für die Ostmark entscheiden.

oller kompositorischen, instrumentalen und vokalen Mittel zur selbstständlichen Voraussetzung geworden ist. Glänzend meistert er das Orchesterolorit, aber auch im einfachen Kammermusikstücken zeigt er ein angebornes musikalischen Empfinden eine überraschende Fülle intimer Klangwirkungen zu erzielen.



Lill Erik Halgren

gren ausschließlich für einen Dyrker zu halten, wenn nicht seine beiden Chorantaten bewiesen hätten, daß er ebenso eindringlich dramatisch und wichtig schreiben kann, wie spielerisch entzückend und lyrisch träumend.

Seine Kapellmeisterfähigkeit in Göteborg, zu der auch eine Reihe Gastspiele mit anderen Orchestern kommt, schätzte ihn aber auch die für den Opernkomponisten notwendige Bühnenerfahrung. Immer wieder rühmt man ihm die seine Einfühlung in den Stil seiner Meister nach, und es wirkt fast ein wenig komisch, daß er fast gleichzeitig als der „geborene Baedekerdirigent“ und als „unvergleichlicher, großartiger Mozartdirigent“ bezeichnet werden kann.

Als entscheidender Zug erschien bei seinen bisherigen Werken doch immer eine gewisse Reizung für das Lyrische und für die gegenständliche Schilderung in der Musik. Große erschütternde Probleme hat er in seinen bisher bekannten Werken wohl nicht gelöst, aber er gab festliches Musikergut, das viel weitere Verbreitung verdient, als es bisher besitzt, das sicher auch noch seinen Weg machen wird.

Dr. Carl J. Briesemann

Lill Erik Halgren

Zur Aufführung „Die Gänsemaag“

Lill Erik Halgren ist Schwede, aber sein künstlerisches Schaffen ist von Deutschland und besonders der Weltmarkt nicht zu trennen. 1881 ist er in Stockholm geboren. Den größten Teil seines Lebens jedoch verbrachte er in Neustadt an der Weinstraße, wo er längere Zeit das Konservatorium leitete und auch heute noch lebt.

Erst in den letzten Jahren schrieb Halgren einige größere Werke. Im Jahre 1934 benutzte er die Oper „Die Gänsemaag“, eine deutsche Volksoper nach dem bekannten Märchen der Brüder Grimm, die jetzt im Nationaltheater ihre Aufführung erleben wird.

Jede Begegnung mit einem Werke Halgrens läßt immer wieder erkennen, daß man einem Künstler vor sich hat, dem die Beherrschung

Was ist heute los?

Samstag, den 1. Oktober

Nationaltheater: 'Madame sans Gene', Lustspiel von S. Godeau, 20.00 Uhr.
Theatermuseum, 10-13 und 15-17 Uhr.
Sonderbau: 'Klein-Andreas-Gedächtnis-Kutschung'.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schauspielhaus: 10-13 und 15-17 Uhr.
Theatermuseum, 10-13 und 15-17 Uhr.
Sonderbau: 'Klein-Andreas-Gedächtnis-Kutschung'.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 1. Oktober 1938

Reichsdeutscher Rundfunk: 5.45 Morgenbulletin, 6.30 Nachrichten, 7.00 Nachrichten, 8.00 Morgenmusik, 8.30 Weltbefragungen.

Deutsches Volk: 6.00 Gedenkspiel, 6.30 Konzert, 7.00 Nachrichten, 8.00 Musik zwischen Regen und Wolken.

Geschäftsjubiläum: Das unter dem Namen 'Kinderwagen-Richard' bekannte...

Silberne Hochzeit: Der Schauspieler vom Mannheimer 'Asperle', Konrad Fahlz...

Dienstjubiläum: Der Reichsbahnsekretär Wilhelm Zetter, Mannheim, Weidenstraße 7...

Treue im Dienst: Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiert am Samstag, 1. Oktober...

Reifezeugnis für höhere Beamte

In den Laufbahnen des höheren Dienstes wird wie bisher grundsätzlich das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt...

Aufbruch und Kampf der Partei

Das neue Doppelheft des Reichsschulungsbriefes der NSDAP

Jeder alle Kampfgemeinschaft ist erfreut, wenn er hier in dem neuen Doppelheft des Reichsschulungsbriefes, Folge 8 und 9, 1938...

Was Hitler 1932 über den Weg zur Macht schrieb, ein Aufsatz Rosenbergs: 'Aber und Führer', Hans Schemm: 'Von der Feldherrnhalle zum Brandenburger Tor'...

Dieser denkwürdige Schulungsbrief, der mit seinem reichen, sorgfältig erarbeiteten Inhalt Würdigung in die kritische Zeitspanne...

Amtswalter in der Partei, und zwar aus der vollen Praxis innerhalb der Ortsgruppe. Die Obliegenheiten der politischen Leitung...

12. Arbeitsbeschaffungs-Lotterie mit 6,6 Mill. RM Spielkapital

Der Reichsschatzmeister der NSDAP hat mit Zustimmung des Reichsinnenministers der NSDAP die Veranstaltung einer Geldlotterie...

Es sind 467.652 Gewinne und 20 Prämien vorgesehen. Die Ziehung findet am 21. und 22. Dezember 1938 in München statt.

'Deutsches Leben'. Die in unserer Sonntagsbeilage 'Deutsches Leben' veröffentlichten Fotos 'Die Tracht unserer Brüder im Sudetenland' sind von Edith Boedl ausgenommen.

Typisch-jüdische Täuschungsmanöver

Betrügereien an kleinen Handwerkern / Sitzung der 1. Großen Strafkammer

Das trotz den Warnungen immer wieder deutsche Volksgenossen an die Täuschungsmanöver der Juden hereinfallen, bewies erneut ein Gerichtsfall mit dem sich die 1. Große Strafkammer Mannheim befaßt.

Unter Anführung des Betrugsschwinders der 47 Jahre alte Volksheld Paul Wendorf aus Mannheim. Den Vorfall führte der neue Landgerichtsdirektor Dr. Schmitt, der im Verlauf der Hauptverhandlung kein hartes Befremden...

Der Jude Wendorf wußte sich in allen Schattierungen zu verteidigen. Von einer Vertragsabsicht wollte er nichts wissen, die Schulden mußte er unter dem Druck der Beweise zugucken.

Er habe den Vertreterbüro in der Möbelbranche seit 1925 aus. Selbständige Verkaufsstellen hätte er seit 1928. Seine Verbindungen zu deutschen Firmen dauerten noch bis zu seiner Verhaftung an.

In diese Zeit der Finanzkrise fallen die Vertragsfälle, die Gegenstand der Verhandlung vor der Strafkammer waren. Der Angeklagte gab einigen Schreinermeistern Aufträge in Auftrag auf 'eigene Rechnung'.

was anders. Um nun die höheren Schreinermeister über seine wahre Vermögenslage zu täuschen, empfing er diese in seiner herrschaftlich eingerichteten Wohnung. Der Schein des 'Besseren' trugte und so wurden die Möbellieferanten irreführt und waren bereit, die Möbel ohne vorherige Zahlung herauszugeben.

Die Zeugenvernehmung stellte noch einmal das betrügerische Treiben des Angeklagten fest. Als die Zeugen von dem Vorfall mit Recht gefragt wurden, ob sie gewußt haben, daß Wendorf ein Jude sei, wurden diese sichtlich verlegen...

Die Vertreter der Anklagebehörde ausführte, wollte der Angeklagte, die von ihm auch zugestandenen Schulden auf eine zivilrechtliche Ebene schieben. Er suchte damit zu erreichen, einer strafrechtlichen Verfolgung sich entziehen zu können.

Es kommt bei diesen Fällen nicht so sehr auf den Schadenersatz darauf an, als auf den Vertrauensbruch auch im Geschäftsverkehr. Unser Grundgesetz auf Treue und Glauben gilt für alle Gewerbetreibenden, die Juden schließen sich als die einzigen an, wer von ihnen heute noch betrogen wird, hat dies sich selbst zuzuschreiben.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe wird ein Teil der erlittenen Untersuchungshaft wurde angerechnet. Das Gericht legte strafschwerend die Tatsache ins Gewicht, daß der Angeklagte sich für seine Betrugsmanöver kleine und einfache Handwerkerleute auswählte, die auch auf seine Irreführungen hereinfielen.

Anordnungen der NSDAP

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim. Wir erinnern die Ortsgruppen an die Materialbeschaffung für den Monat November 1938, die am 2. 10. fällig ist.

Ortsgruppen der NSDAP

Jugendklub, 3. 10., 21 Uhr. Sitzung der Stadtkommission der Ortsgruppe in der Geschäftsstelle, J. 1, 14. Tienhansung, 21st mit Kremlinde.

RS-Frauenchaft

Rassenerweitererinnen. Die Wertmarken können in L. 9, 7 abgeholt werden. Abteilungsleiterinnen für Propaganda. Die Abteilungsleiterinnen, die das Propagandamaterial am 27. 9. nicht abgeholt haben, müssen das bis 3. 10. abholen.

RS

Wassergesellschaft 5/171 Redaktionsklub, 3. 10., 20 Uhr. Führerabend. Nationaler Klub, 2. 10., 8 Uhr. tritt die Gesellschaft der der Landesregierung an. 10 Uhr. mitbringen.

Wassergesellschaft 2/171 DKKAB: Reichsklub, 1. 10., 15.30 Uhr. treten sämtliche Kameraden, die sich am Reichsklub nicht beteiligen haben, auf den Reichsklub in Heidelberg (an der Neckarbrücke) an. Es ist dies die letzte Möglichkeit, die Reichsklubpflicht zu erfüllen.

NSDAP

9/171 Schwimmsportklub, 3. 10., 20 Uhr. Führerabend. NSDAP, 2. 10., 9.15 Uhr. Kretzen auf dem Gabelbergsee.

NSDAP und NSDAP-Untergang 171. NSDAP Ortsgruppen, einschließlich Redaktionsklub, Lindenhof, Kahlhof und Schwimmsportklub, treten am 2. 10., 10.15 Uhr. geschlossen auf dem Marktplatz zur Teilnahme am Gedenkstunde im Schloßhof an. NSDAP-Führerinnen und die Jungmädchen in tabellarischer Reihenfolge treten ebenfalls geschlossen auf dem Marktplatz an.

7/171 Lindenhof 2. NSDAP treten am 2. 10., 9.45 Uhr. auf dem Gabelbergsee zur Teilnahme am Gedenkstunde in tabellarischer Reihenfolge an.

NSDAP

Kameradschaft Mannheim. Gedenkstunde im Schloßhof am 2. Oktober. Sämtliche Kameraden und Angehörige der Abteilungen treten 10.15 Uhr vor dem Volkshaus an. NSDAP-Kinno, große Ordensmessen und Armblende Bedienung; auch sonstige Kameraden, die diese Bedingungen erfüllen, treten mit an. - Schwerekriegsbeschädigte (Wehrschädigte und Invaliden) nehmen bis 10.15 Uhr die vorgeschriebene Signale ein; heftig finden sich auch die Schiffsfahrer ein. NSDAP-Kinno Abfertigung. - Hinterbliebenen und Kriegeserben geben die Fenster im Seitenflügel des Schloßhofes zur Verfügung. NSDAP-Kleidern und Adressen anlegen. Die Mitglieder selbst nehmen an der Feier in dem für die Kameradschaft vorgesehene Raum teil.

Kraft durch Freude

Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub

1 1/2-Tages-Wanderrund am 1. und 2. Oktober nach dem Waldheim Stiefelböde. Abfahrt 16 Uhr ab Westerturm, Abfahrt 16.30 Uhr. Verpflegungsbekanntung 'Waldheim', Bierheimerei Wald. Für Übernachtung (Schloßhof) muß mitgebracht werden, abends Tee, morgens Kaffee, mittags Suppe, je ohne Brot, ist bei Anmeldung 1.-RM zu entrichten. Teilnehmerkarten für die Geschäftsstelle Plantendorf erhältlich.

2. Oktober Wanderrund: Weinheim - Windeck - Friedrichshöhe - Wacklingen - Waldhof - Unterohrsteinach - Waldheim Stiefelböde - Wacklingen - Windeck - Waldhof - Waldheim Stiefelböde. Wanderzeit etwa 5 Stunden. Abfahrt ab C&G Redaktionsklub 7.14 Uhr. Abfahrt ab Waldheim Stiefelböde 16.51 Uhr. Sonntagabend ab Waldheim Stiefelböde am C&G-Schloßhof erhältlich.

28.10.38 nach Italien vom 18. Oktober bis 6. November. Dampfer 'Der Deutsche'. Fahrtroute: Mannheim ab am 18. 10., abends nach Bremen und Bremerhaven. Von dort durch den Kanal nach Rissen, Palermo, Bari, Venedig. Ab Venedig mit Jug zurück. Gesamtfahrten 174 RM.

Mannheimer Kulturgemeinde

Am Dienstag, 4. Oktober, findet um 20.15 Uhr in der 'Darmstadt', D. 2, 6, der 1. Kammermusikabend statt. Es spielt das Leipziger Streichtrio Werke von Beethoven, Schubert und Brahms.

Tourfahrten für die Reihe der 6 Kammermusikabende zu RM. 12.-, 9.- und 6.- Einzelkarten zu RM. 2.50, 2.-, 1.50 und -50 sind bei den Abf. Verkaufsstellen Plantendorf, p. 6, Langstraße 39a, B&Bische Buchhandlung, Wulfshäuser Pfeiffer, Decker, Preisführer, sowie bei den Abf.-Betriebsstellen erhältlich.

Sport für Jedermann

Samstag, 1. Oktober

Reichtstreich: Offener Kursus für Frauen und Männer: 15.30-17.00 Uhr Stadion, Feld II. - Reichssportabzeichen: Offener Kursus für Frauen und Männer: 15.30-17.00 Uhr Stadion, Feld II. - Tennissport: 15.30 bis 16.00 Uhr Friedrichshöhe, Tennisanlage; 16.30-17.30 Uhr Tennisanlage, Stadion, Friedrichshöhe; 16.00-18.00 Uhr Tennisanlage im Friedrichshöhe, Ost. Lang. Schwimmen: 20.00-21.30 Uhr Stadt, Badendbad, Halle 1. Betriebsportkurse: 20.00-21.30 Uhr Stadt, Badendbad, Halle II, Ost. Lang. - Reiten: Stadtritten.

Advertisement for ATA extrafein glassware. Text: 'Haben Sie das neue schon versucht?' and 'ATA extrafein'. Includes a small image of a glass.

Advertisement for glassware. Text: 'Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Glas- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pf. überall zu haben.'

Gerhard hat dich verstanden / Erzählung von Al. Fliegel

Martha Huber trocknete die Hände an der Schürze ab. Es ist Samstag nachmittag um drei Uhr. Sie wollte eigentlich bis zum Abend durcharbeiten, denn morgen kommt der junge Schriftsteller, ein Freund ihres Sohnes, der ihr Häuschen auf ein Jahr gemietet hat.

Hier brechen Martha Hubers Gedanken ab. Ein Druck legt sich auf ihre Seele. Sie spürt ihn körperlich, er macht ihr das Atmen schwer. Montag wird sie nach Hamburg fahren und von dort nach Amerika. Um die innere Unruhe loszuwerden, tut Martha Huber etwas, was sie noch nie getan hat. Samstagnachmittag um drei Uhr macht sie Feierabend.

In der kleinen Kammer steht sie lange vor dem einfachen Holztisch, an dem ihr Junge gespielt, gearbeitet und gestrebt hat. Das schmale, eiserne Knabenbett steht noch in derselben Ecke. Nichts hat sich geändert. Nur die Menschen und ihr Schicksal. Gerhards Vater verunglückte im Hüttenwerk, als der Junge gerade zu laufen anfing. Viele Jahre hat es Martha Huber nicht begreifen wollen, daß ein Glück so plötzlich aufhören kann. Dann ist ihr verlassenes Leben in dem Leben ihres Jungen aufgegangen. Sie hat gehungert und gedurft, um Gerhart etwas werden zu lassen.

Der Junge hat ihr die Opfer leicht gemacht. Keines ist umsonst gewesen. Nach harten Studienjahren, in denen auch er wußte, was Hungern und Entbehren ist, machte er sein Architektengemal. Er bekam einen bescheidenen Posten in Berlin und arbeitete mit fieberhaftem Ehrgeiz. Sie sah ihn immer seltener. Aber sie klagte nicht. Nun war er vor wenigen Tagen plötzlich unerwartet nach Thale gekommen, mit dem Vertrag einer deutschen Bau-Firma in Neuborf in der Tasche. Von vielen Bauherren war die Wahl auf ihn gefallen. Er hatte der Mutter nichts gesagt, bis der Traum vom Erfolg Wahrheit geworden war. Es war für ihn selbstverständlich, daß sie mit ihm ging; denn sie gehörten zusammen.

Heute hatte ihr Gerhart die Fahrkarte nach Hamburg geschickt. Das Stück Pappe lag schwer in ihrer arbeitsharten Hand. Sie schloß sie in die Mahagonikommode, zu den alten Bildern, ein paar gepressten Blumen und dem Brautkranz. Einen Augenblick wünschte sie, daß sie auch diese Fahrkarte ganz zu den Erinnerungen legen könnte.

Sie geht, nicht wissend, was sie mit sich anfangen soll, in den Garten hinaus und ruft über den Zaun: „Lies!“

Liesla, ein blondes Mädel kommt durch die kleine Tür in den Nachbargarten. Schnell fährt sie mit der Hand über die Augen, damit die Frau die aufsteigenden Tränen nicht sehe. Sie fürchtet sich vor dem Abschied von der alten Frau, die sie mütterlich lieb hat. Sie hat ihre Kindheit mit Gerhart verlebt. Als er Thale verließ, war in ihren Gedanken an ihn immer eine leise Sehnsucht und Unruhe. Da sie ihn nun so unerwartet wieder sah, wußte sie, daß sie ihn lieb hatte.

„Ich möchte heute mit dir auf den Herrentanzplatz heraufgehen, Liesla“, sagte da Martha Hubers Stimme in die Gedanken des Mädchens hinein. „Wir Alten kennen die Wege unserer Heimat nur vom Tal aus. Ich habe es bis jetzt hingenommen wie etwas, das so fern muß, und habe mich gewundert, wenn die Fremden das nicht glauben wollten. Aber heute habe ich Sehnsucht bekommen nach der Höhe. Ich kenne die Wege nicht. Es darf nicht zu schwer sein für mich...“

„Zärtlich nimmt Liesla die rauhe verarbeitete Hand, die sich zum erstenmal im Leben nicht zu helfen weiß. „Dann müssen wir gleich gehen, damit wir zurück sind, ehe es dunkel wird!“

Die beiden Frauen gehen in den bunten, leuchtenden Herbst hinein. Die Bode raucht über Steine, die in der Sonne kochen. Eine Weile geht noch der Klang der Kirchenglocken mit ihnen mit, ein Menschenwort, ein Kinderlachen, das Hüpen eines Autos. Dann bleibt alles Laute zurück im Tal. Unwirklich wird die Stille. Die Wolken sind nahe, wie weiße, festliche Tore, die sich öffnen wollen.

Als sie auf dem Herrentanzplatz angekommen sind, läßt sie Lieslas Hand los. In ihren Augen ist keine Angst mehr. Wie befreit blüht sie sich in der neuen Welt um. Wie feinerne Kleben, die Nacht halten auf heiliger Erde, stehen auf der anderen Seite die Felsen der Notstapfe. Auf ihnen schimmert die Bode wie ein schmales, silbernes Band. Die roten Dächer der Häuser grünen wie ein Lächeln herauf. In der Ferne ragen im mistfischen Glanz die Türme von Duedlinburg.

Da ist es Martha Huber, als ob sie jetzt, am Ende ihres Lebens, das Leben zum erstenmal richtig begriffe. Alle Sorgen, die ihr den Rücken vor der Zeit gebeugt hatten, hat sie unten gelassen im Tal. Nur der Himmel, Gott und diese weite herrliche Heimat sind bei ihr. Aus dem großen Hüttenwerk in Thale steigt in phantastischen Formen der dicke, graue Rauch auf, eine gewaltige Fahne der Arbeit, die flieg-haft emporkweht in die klare blaue Luft. Viele Tausende verdienen in der Hütte ihr Brot. Martha Huber ist nicht mehr allein.

„Es geht nicht Liesla“, sagt sie leise und feierlich wie ein Bekenntnis. „Ich kann nicht fort von hier. Du mußt zu Gerhart fahren und es ihm sagen...“

Während das Mädchen in Hamburg ist, wird Martha Huber mit dem Freund ihres Sohnes darüber einig, daß sie Gerhards Kammer für sich behält und das kleine Handweesen betreut, wie sie es immer getan hat. Es ist gut, daß sie einen Menschen hat, für den sie sorgen kann.

Als Liesla aus Hamburg zurückkommt, ist sie sehr ernst. „Mutter“, sagt sie innig und schmiegt ihr Gesicht an das der alten Frau. „Gerhart hat dich verstanden. Er kommt noch einmal her, um mich zu holen. Wir heiraten drüben...“

Die alte Frau lächelt. Und sie hebt den Blick zu dem Berg der sie zurückhielt.

Spätsommer

Von Hans Leifhelm

Der Lattich breitet sich überm Schutte, Wo einst sie gruben nach Sand und Kies, Granatrof leuchtet die Hagebutte, Es haust die Spitzmaus im Dornverließ. Die Grillen zirpen endlose Sagen, Aus feuchter Tiefe hallt Unkenklage.

Zaunkönig schlüpft durch das Strauchgefieder, Elbisch entschwindend, ein flüchtiger Gnom. Spätsommersonne sinkt bald hernieder In gelben Abends metallenen Strom. Schon rührt der Igel sich in der Hecke, Schon streckt im Bruch sich die Nebeldecke.

Am harzigen Stamme wimmelt und klettert Ameisenvolk wie in Zauberei, Stockende Stille — fanfarennd schmetterf Vom fernen Dorf der Hahnenschrei. Es kommt ein Karren, mit Klee beladen, Er schwankt inmitten von düstigen Schwaden.

Der Menschenehmkohr harrt das entfernte Gehöft, die Tore weit aufgespannt. Von allen Aeckern weht Ruh der Ernte Und unablässig steht überm Land Wie Ton von Hummeln, wie Ton von Bienen Das dunkle Summen der Dreschmaschinen.

und. Zwar haben ihm die weit über hundert Pfund Lebendgewicht in der Höhe der Bühnenluft ein wenig den Schweiß herausgetrieben, doch können wir frisch und munter weiterplaudern.

Also, es ist doch ein eigenartiger Weg zur Freude, die das Schicksal Erich Hallstroem zu gehen beschert. Soll er doch ausgerechnet in Graz, wo er seine ersten Scherfuche auf den „Breitern, die die Welt bedeuten“, unternahm, demnächst als „Tristan“ zur Eröffnung des Neuen Opernhauses mitwirken.

Inzwischen hat sich hinter dem triefenden Gemisch von Lechner-Waldmuffel und Lechners Lilienmilch-Schminke das Privatantlitz des nun schon sechs Jahre zu uns Mannheimern zählenden Wimen herauszuschälen begonnen. Ja, also gegen die ewige Kullissenluft hilft sich Hallstroem mit einigen Stunden Landwirtschaft in seinem kleinen Gärtchen an der Bergstraße. Zu früheren Zeiten hat er es gern mit den kleinen Goldfischchen gehalten... Das heißt, die Zeit lag und liegt dem sicher nicht im Wege — doch wenn man so viel reisen muß, wäre man ja gezwungen, seine Aquarien in fremde Pflege zu geben. Dafür hält er es auch gerne mit dem runden Lederball.

Eine der Privatliebhaberereien des Mannheimer Heldentors ist besonders nennenswert: das Basteln. Was sollte dabei einem Wimen schon näher liegen als die Atmosphäre seines Berufs? Also bastelt Hallstroem Bühnen-bilder, zu Hause, mit der Raubfuge und vor allem mit dem Köpfehen.

Hans German Neu.

Hans Fih: „Der Loiff vom Adler“, ein heiterer Roman, farrioniert 360 RM., in Leinen 480 RM., Verlag H. Piper, München.

Wie es Loiff vom einfachen Bauernjungen zum selbständigen Gastwirt bringt, das wird in diesem Roman lebendig und lebenswahr beschrieben. Es gibt manche Schwierigkeit zu überwinden bis es soweit ist. Aber der Loiff ist halt ein „Nordböck“ und daraus folgt manche tolle Situation. Das Buch ist eine recht lustige Unterhaltung. Wilhelm Ratzel.

Begegnung abseits der Bühne

Erich Hallstroem

Schade, daß wir Hallstroem nicht gerade in einer der großen „Ring“-Figuren antreffen konnten, denen er sich mit Leib und Seele verschrie-

den hat. So kam uns denn in der Garderobe des Hofgartens der Hirt Pedro aus dem „Liesland“ entgegen und schüttelte uns in der Volkstanz seiner „Naturburschenherrlichkeit“ die Hand.

Die zwölf Jährchen seiner Wimenlaufbahn haben Erich Hallstroem seine Ursprünglichkeit kaum zu rauben vermocht. Und wo war unser „Internationaler“ nicht schon als Gast in der europäischen Welt?

Auch in seiner Laufbahn ist er seinem natur-nahen Wesen treu geblieben. Er singt nicht wie andere mit siebzehn an, „sein Leben durch den Ruh der Muse voranzujagen zu sehen“. Es sieht sich auch als Auslandskorrespondent mit dem Ausblick auf die Dolmetscherlaufbahn recht anständig leben. Und doch kam es, wie es kommen mußte. Warum hatte er sich auch zum Privat-vernügen der edlen musica mit dem Cello im Arm verschrieben? Und fingen tut man im Ueberschwang der Jugend ja meist auch ein bißchen. Generalmusikdirektor Laur aber hielt die Sache damals schon für ernst, sonst hätte er ihn doch nicht nach Wiesbaden zur Ausbildung geschickt. Na, und jetzt wagt mit jeder neu einzu-schenden Rolle der Rufenhimmel Stern um Stern höher, den die meisten vorher für eitel Kullisse zu halten pflegten.

Aber halt — schläft Pedro denn immer noch? Jetzt muß doch gleich die Kuri nach der Martha fragen...? Unsere Unterhaltung muß einige Minuten notleidern. Jetzt wird er ihr wohl gerade übers Haar streichen... Wir aber gehen solange, um den Kullissenstaus ein bißchen weg-zuschwenken...

Als Pedro den Schweinehund Sebastiano er-wirgt und seine geliebte Martha von der Stätte des Grauens hinweg nach den Bergeshöhen ge-tragen hat, sitzt der blonde Kede wieder neben



Zeichnung: Edgar John

Die Große Katharina

Copyright bei Drei-Marken-Verlag Berlin Geschichte einer Karriere von W. Hoffmann-Harnisch

Zwischen Preußen und Romopolitismus

Ueber die Wälle und Reduten der alten Festungs- und Dakenstadt Stettin segte der Frühlingsturm. Vom Daff her fuhr er heron, deutete mit die Arme und Dächer, rüttelte an den Türen und Fensterläden und blies kalt und unfreundlich in das Innere der Häuser.

Der zweite Mai des Jahres 1729 brach an. Die Kirchenglocken sangen ihr mitternächtliches Lied. Für einen Augenblick mischten sich die schnellen, hellen Schläge der Schloßkirche in das dunkle, weiche Singen von Sankt Jakob, dann riß der Wind die Klänge auseinander und verschlang sie mit seinem aufdringlichen Deuten.

Die Stadt war längst zur Ruhe gegangen. Nur im oberen Stockwerk des Hauses Große Domstraße 2 schimmerte noch Licht durch die Ritzen der Fensterläden. Dort wohnte Fürst Christian August von Anhalt-Berth mit seiner jungen Frau Johanna Elisabeth, einer geborenen Prinzessin von Holslein-Gottorp. Das Ehepaar hatte die bescheidene Mietwohnung an derhalb Jahre zuvor, kurz nach der Verheiratung, bezogen. Christian August war nicht mit Glücksgütern gesegnet; schon in früherer Jugend hatte er Dienste nehmen müssen, fand seit seinem acht Lebensjahr in der preussischen Armee. Mit fünfzehnteilig Jahren war er Generalmajor geworden und hatte von seinem

Oheim Leopold, dem „Alten Dessauer“, das achte baltische Infanterie-Regiment über-nommen, das in Stettin in Garnison lag.

Der Generalmajor ging unruhig im großen Saal — wie man die gute Stube damals nannte — auf und ab. Bisweilen blieb er stehen und lauschte an der Tür. Im Neben-zimmer lag seine junge, kaum siebzehnjährige Frau in köhernen Kinderbetten. Die Kleinen des Arztes und der Hedamme liebten das Schlimmste befrüchten.

In der dritten Morgenstunde brach man dem Vater das Kind. Noch war die Gefahr für die Mutter nicht vorüber, das Neugeborene aber war gesund und wohlgestaltet. Es war ein Mädchen.

Der Herr Generalmajor vermochte seine Ent-täuung kaum zu verbergen. Er hatte, die Wahrheit zu gestehen, auf einen Sohn gehofft, einen Stammbalter, der dem Namen Anhalt-Berth Dauer verleihen und demalst das kleine Dörndchen einnehmen würde. Als er nun aber das kleine Wesen im Arme hielt, das ihm mit geschlossenen Augen und weit aufgerip-tem Mäuschen entgegenwimmerte, schlug die Enttäuschung in Freude um, der Herr General-major lobte Gott und lächelte sich mit protektion-licher Demut in den Winkeln des Kinnrückens, sehr entschlossen, dem Kinde ein gütiger und liebevoller Vater zu sein.

Als das Kind in die Wiege gelegt war, dolte man, die Stube ein wenig zu erwärmen, ein Becken mit glühenden Kohlen herbei und setzte es zwischen dem Bett der Mutter und der Wiege nieder. Da geschah es denn, daß elliche von den glühenden Kohlen durch den Koff fielen und den Estrich in Brand zetzten. Das Feuer griff um sich; es hatte schon die Außen der Wiege erfaßt, als die Wöchnerin erwachte, ein Geschrei anstimmte und die Wöchnerin herbeirief. Der Brand wurde gelöscht. Aber der Fußboden hatte Schaden gelitten; rings um die Wiege, wo das Becken gestanden hatte, waren die Dielen verrotzt. Das geschwärzte Holz wurde nicht erneuert; man war sparsam in Preußen und ließ eine Sache in Gebrauch, die in nichts als ihrer Schönheit gelitten hatte.

Dieser Brandfleck sollte später zu erhöhter Be-deutung gelangen, als nämlich aus dem Kind-lein die weltberühmte Jarin Katharina die Zweite hervordrängte. Er wurde den Schau-lustigen als ein Wahrzeichen vorgewiesen. Als das Haus seinen Besitzer wechselte, wurde durch notariellen Akt ausdrücklich festgelegt, daß die Brandstelle in ihrem Zustand erhalten bleiben solle. Erst in längerer Zeit wurde der Fleck durch einen Einleumbelag überdeckt. Das Haus hat sich bis zum heutigen Tage nahezu unverändert erhalten. Es ist durch eine Mar-morale mit einer Inschrift in deutscher und russischer Sprache kenntlich gemacht. Dennoch wird immer wieder behauptet, der Geburtsort Katharinas sei in Dunkel gehüllt, und es gedre zu den vielen Wertwürdigkeiten im Leben dieser merkwürdigen Frau, daß man nicht wisse, wo sie ihr Dasein begonnen hat.

Die Wiege kam später nach Weimar, wo sie noch heute aufbewahrt wird.

Mit Beginn des Jahrhundertens war bei den Frauen der Vornehmen die Sitte aufgekommen, ihre Kinder nicht mehr selber zu nähren, son-

dern Ammen anzuvertrauen. Es war selbst-verständlich, daß sich der Vater zuerst unter den Weibern seiner Ämten Grenadiere nach einer geeigneten Ködmmutter umah. Die neunzehn-jährige Frau eines Soldaten, eine hübsche Per-son, wurde die Amme der kleinen Prinzessin. Eine Soldatenfrau nährte das Soldatenkind.

Am dritten Tage wurde die Prinzessin ge-tauft. Drei weiblichen Tanten zu Ehren erhielt sie die Namen Soddie Auguste Friederike. Der Rufname war Soddie.

Einige Jahre später wurde Christian August zum Generalleutnant befördert und zum Kom-mandanten der Festung und Gouverneur der Stadt ernannt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm im alten Schloß, das einstmalig die Resi-denz der pommerischen Herzöge gewesen war, eine Dienstwohnung eingeräumt.

In diesem Schloß wuchs Soddie heran. Am linken Hügel liegt das gewölbte Schzimmer, das dem Kind als sein Reich zugewiesen ist, dort neben dem Turm der Schloßkirche, deren Glocken laut und aufdringlich in die Kinder-stube hineindröhnen. Vier macht die kleine Sod-die ihre ersten Schritte, hier lernt sie ihre er-sten Aufgaben.

Von hier aus unternimmt sie die ungewöh-nlichen Streifzüge, zu denen die Mutter sie an-dät, hinunter in die Welt der Bürger und klei-nen Leute. In der Tat, ein ganz ungewöhnlicher Vorgang! Die kleine Prinzessin darf auf den Straßen und im Stadtpark mit den Bürgerkin-dern Stettins spielen. Niemand als die Für-stin von Anhalt würde es wagen, die fleck Klust zu misshandeln, die den Klagen von der Bürger-sanaile trennt. Wghrdastig, so revolutionärer Gesinnung, so ausgefallener pädagogischer Grund-sätze wäre niemand von Stände in ganz Deutschland lädiger als Johanna Elisabeth, diese leissame Frau, diese absonderliche Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Offene Stellen

Zur gutgehenden Wirtschaft mit reichlichen Nebenräumen in einer Siedlung... fucht. Wirt

Flaschenmilch ausfahren

den morgens 1/5 bis 9 Uhr, 1. Etage über 17. Zimmer gefucht, Ansch. u. Preisverhandl. 223 64.

Handmädchen

Ein braves Handmädchen, 14 bis 16 Jahre alt, für den Haushalt...

Verkäuferin

für Lebensmittelgeschäft sofort ab 1. November 1938 gefucht. Ansch. u. Preisverhandl. 10.

Wäscherin

1. Klasse u. Hausfrau, 21 bis 25 Jahre alt, für den Haushalt...

Mädchen

1. Klasse u. Hausfrau, 21 bis 25 Jahre alt, für den Haushalt...

Mädchen

1. Klasse u. Hausfrau, 21 bis 25 Jahre alt, für den Haushalt...

Mädchen

1. Klasse u. Hausfrau, 21 bis 25 Jahre alt, für den Haushalt...

Küchenmädchen

in Hauswirtschaftslehre, 18 bis 20 Jahre alt, für den Haushalt...

Stellengesuche

Lehrmädchen sucht Stelle auf Büro... Kenntnisse in stenograf. u. Maschinenschreiben vorhanden.

Zuverl. jg. Mann, 30 Jahre alt, sucht Nebenbeschäftigung am Samstag und Sonntag.

Zu vermieten, 6teil. 5-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, Zentralheiz., Aufzug, sofort zu vermieten.

1 Zimmer und Küche, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

3 Zimmer und Küche, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

1 Zimmer und Küche, 5. Stock, 1. November 1938 zu vermieten.

2 Zim. u. Küche, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

3-Zimmer-Wohnung, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

3-Zimmer-Wohnung, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Mietgesuche

1-2-Zimmerwohn., per sofort von älterem Ehepaar zu mieten gesucht.

2 Zimmer u. Küche, mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht.

Junges Ehepaar mit Kindern, 2-Zimmer-Wohnung, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu vermieten, 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Zu verkaufen

Herren-Taschen u. Koffer, 12-22 Stück, zu verkaufen.

Handwagen, 1. Klasse, zu verkaufen.

Robbarmat., 1. Klasse, zu verkaufen.

Spiegelschrank, 1. Klasse, zu verkaufen.

1 eiserne Bett, 1. Klasse, zu verkaufen.

Sachs-Motorfahrrad Presto, 1. Klasse, zu verkaufen.

LIBELLE

Heute 16 Uhr: Tanztee, Eintritt frei. Heute 20.30 Premiere Willy Hampf aus Wien sagt die neuen Attraktionen an!

The Osuka original-japanische Equilibristen. Cox - imitiert, parodiert. Elly Ogro mit ihren Affen am dreifachen Reck!

Sigrid Salten die bekannte Vortragskünstlerin. Geschwister van Dee gelanzte Komik. Ibolyka Zilzer Ungarns beste Geigen-Virtuosin.

Herley und Detaner das hervorragende Tanzpaar. Trio Mazzoni Italienische Schleuderbrett-Akrobaten.

Exermitage die neue Bar mit erstklassigen Mix-Getränken. Grinzing Eingang nur Kunststraße. Wiener Stimmung bei Peps Stos.

Wissen Sie warum? Sie so müde und abgepannt sind? Ihre Darmtätigkeit wird nicht funktionieren.

Hauptverleger: Dr. Wilh. Rattmann. Verlagsdirektor: Karl W. Engewert. Verlagsort: Mannheim. Ausgabe A und B Mannheim über 41 350.

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, den guten Vater meines Kindes Alois Henn nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

Herbert Koch. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir bei unserem großen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes.

Danksagung. Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Helmgang unserer lieben Mutter, Frau Katharina Müller wwe. sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Kapitol-Lichtspiele Lichtspielhaus Müller. 1387 Lehmann Bar & Sohn, Mannheim. Die Profata der Emma Treiber und die Firma sind erlösen.

Handelsregister. Amtsgericht Mannheim. Handelsregister. 1. Klasse, 1. November 1938 zu vermieten.

Deutscher Bilderdienst

Soeben erschien die Septemberfolge unter dem Titel: Weltkrieg. Bewegungskrieg im Westen 1914. Der 'Deutsche Bilderdienst' erscheint monatlich.

Hommelwerke G. m. b. H.

Mannheim-Käfertal. Auslosung der 5% Anleihe von 1921. Bei der am 27. September 1938 zu notariellem Protokoll erfolgten Auslosung der bedingungs-

herausgegriffen

aus der großen
Fischer-Riegel-Auswahl



Englischer Mantel
mit interessant eingearbeiteten Lederstreifen . . . RM **76.-**

Flottes Kostüm
mit neuartigem Persienkragen . . . RM **86.-**

Auf Wunsch
Zahlungs-
erleichterung

Kragenloser Mantel
mit breitem Buena-
besatz und reicher
Biesenstepperei, RM **98.-**

Fischer-Riegel

Mannheims größtes Fachgeschäft
für Damen- und Kinderkleidung
Mannheim am Paradeplatz



Café Hauptpost P 3, 3

Samstag, den 1. Oktober 1938

Großes Weinfest

Für Stimmung und Humor sorgen
die vier lustigen Mannheimer

Zum Ausschank gelangen la naturreine Weine

Neuer Wein u. Zwiebelkuchen

Es laden freundlich ein Fritz Geist und Frau

**Pianolager
Herrmann**
Kaiserring 24
Pianos
und Flügel

neue u. gebrauchte
in erprobter Ausführung
(Zahlungsabteilung) —
(42 240 B)

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Lichtenberger
Alice Lichtenberger geb. Wedel

Mannheim, den 1. Oktober 1938
Palasthotel Mannheimer Hof

Trauung: 14.30 Uhr Jesuitenkirche

Heinrich Kumpf
Sofie Kumpf geb. Hilbert
VERMÄHLTE

Mannheim, 1. Oktober 1938

18487

Café-Restaurant Zeughaus

D 4, 15

am Zeughausplatz Fernruf 22023
Gemütliches Familien-Café
Samstag u. Sonntag VERLÄNGERUNG

LEDERWAREN

Weber

PLANKENHOF P 6 x PARADEPLATZ E 1

Gebr. Autos
werden schnell
verkauft durch
HB-Kleinanzeigen

OTTO SCHÄFER
ANNA SCHÄFER
geb. Ledlener
Vermählte

19074V

Freudenstr. 1, Oktober 1938
Schwanenstr. 45 Eidhamstr. 22



Kinderswagen- Reichardt

F 2, 2

Eröffnung!

Wirtschaft zur RHEINSCHANZE

Parkring 2a - am Samstag, den 1. Oktober 1938

Richard Schroth und Frau
Küchenmeister 18300*

Kaufen Sie schon jetzt bei erleichterten Zahlungen

Nürnberger Spielwarenhaus
Wilhelm Hofmann
E 2, 1-3 (Planken)

Das große Fachgeschäft

Lassen Sie sich beim abendlichen
Imbiß das „Hakenkreuzbanner“
bringen —
es liegt in allen Gaststätten auf

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 2. bis 10. Oktober

Im Nationaltheater:

Sonntag, 2. Oktober: Zum Erntedanktag! Miete G 3 und 1. Sondermiete G 2: Uraufführ.: „Die Gänsemagd“, Märchenoper von Will Erich Hasjagen. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Montag, 3. Oktober: Miete H 3 und 1. Sondermiete H 2: „Thomas Paine“, Schauspiel von Hanns Johst. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

Dienstag, 4. Oktober: Miete B 4 und 2. Sondermiete B 2: „Madame sans gêne“, Lustspiel von R. Sardou. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Mittwoch, 5. Oktober: Miete M 4 und 2. Sondermiete M 2: „Tiefland“, Oper von Eugen d'Albert. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

Donnerstag, 6. Oktober: Miete C 4 und 2. Sondermiete C 2: „Die Gänsemagd“, Märchenoper von Will Erich Hasjagen. Anfang um 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Freitag, 7. Oktober: Miete F 5 und 1. Sondermiete F 3: Uraufführung: „Die Stijtung“, Lustspiel von Heinz Lorenz. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Samstag, 8. Oktober: Miete A 4 und 2. Sondermiete A 2: „Die schalkhafte Witwe“, Oper von Ermanno Wolf-Ferrari. — Anfang 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr.

Sonntag, 9. Oktober: Nachm.-Vorstellung, freier Verkauf: „Mein Sohn, der Herr Minister“, Lustspiel von André Birabeau.

Anf. 14 Uhr, Ende 16.30 Uhr. — Abends: Miete E 5 und 1. Sondermiete E 3: „Widua“ Oper von G. Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende um 22.45 Uhr.

Montag, 10. Oktober: Für die RSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 130 bis 132, 151-153, 321-335, 342-347, 360, 574 bis 577, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E Nr. 1-300: „Das Mädchen von Heilbronn“, Schauspiel von Heinrich v. Kleist. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 2. Oktober: Freier Verkauf und für die RSG-Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 127-129, 151-153, 541 bis 550, 602-603, 642-647; zum ersten Male: „Bob macht sich gesund“, Lustspiel von Axel Iwers. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr.

Donnerstag, 6. Oktober: Für die RSG-Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 136-138, 145-147, 159, 220, 259, 291, 336 bis 341, 348-359, 391-392, 514-520, 560, 570, 584-590, 684, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Ibors Galt“, Schauspiel von Otto Erler. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

Sonntag, 9. Oktober: Freier Verkauf: „Bob macht sich gesund“, Lustspiel von Axel Iwers. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Aufführung aller bankmäßigen Geschäfte
Annahme von Spargeldern
Kapitalanlagen

BENSEL & CO. BANK

0 7, 17 - Mannheim - 0 7, 17
Fernsprecher 23051/52 und 23056

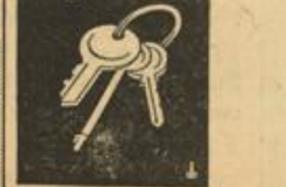
Vermögensverwaltung
Vermietung von Schrankfächern
Devisen- und Außenhandelsberatung

FRANK & SCHANDIN



GAS- u. WASSER-INSTALLATIONEN REPARATUREN

PRINZ WILHELMSTR. 10
Gegenüber d. Rosengarten
TELEFON 42637



Wer ein möbliertes Zimmer sucht, dem hat die Kleinanzeige im HB schnell geholfen!



Trenker
als der Meister des Humors in einem
neuen GROSS-FILM der TERRA:

Liebesbriefe
aus dem **ENGADIN**

Herrliche Aufnahmen der Berge, die zu den schönsten gehören, was man bisher gesehen hat, bilden den prächtvollen Rahmen dieses entzückenden Lustspiels

Luis Trenker, Carlo Rusti, Charlot Daudert, Erika von Thellmann, Robert Dorsey, Paul Heidemann, Otto Wernicke, Ant. Poinhofer

Spielleitung: Luis Trenker - Für Jugendliche zugelassen!

Sonntag: 2.45 4.20 6.25 8.35 Uhr - Sonntag: 2.00 4.05 6.15 8.25 Uhr

ALHAMBRA Karten im Vorverkauf an der Tageskasse und unter Fernruf-Nr. 23902

Ein Spitzenfilm der Terra

Geheimzeichen
L.B.17

Willy Birgel
Hilde Weissner
René Deltgen, Otto Wernicke, Th. Loos

Kulturfilm - For-Wochenschau
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen
Beginn: 4.00 6.00 8.20 - So ab 2 Uhr

PALAST
Lichtspiele
Breitestrasse

und GLORIA
Palast
Sodenheimerstrasse

Erstklassige
**Wolle- und
Baumwoll-
Steppdecken**
eigener Herstellung
besonders billig

Oskar Stumpf
Aglasterhausen
Verlangen Sie
Angebot

Neuer, süßer
Wein
eingetroffen, nur
an Zwielerstraße 9,
Weinstecker

Weger, K 1, 18.
Fernsprech: 278 87.
(19 028-1)

**Kinder-
reiche!**

Schuljahr 225,-
Schuljahr 245,-
Rübe 150,-
Gardinen 55,-
Nussknäuel 38,-
Süßwaren 5,-
Süßwaren 20,-
Süßwaren 25,-
Süßwaren 25,-

H. Baumann & Co.
Bertaufbühler
T 1 Nr. 7-8.
Fernruf 278 85.
(42 068 81)

Zweite Woche! Ein spannend erregendes Filmwerk!

**Verwehte
SPUREN**

Ein Film voller stimmungsvoller Szenen, mit un-
gewöhnlich verdichteter Spannung und einer
in minutiöser, Tempo gestützter Handlung

Kristina Söderbaum, Frits v. Dongen
Friedrich Kayssler, Jacob Tiedke

Spielleitung: VEIT HARLAN
Musik: HANS OTTO BORMANN

Ufa-Wochenschau, Kulturfilm: Land der Legend
Beginn: 2.45 4.00 6.15 8.30 - So. ab 2.00
Jugendliche haben keinen Zutritt!

UFA-PALAST

CAPITOL

Heute Samstag!
**Nacht - Vor-
stellung 10.45**

Letzte Wiederholung

**Sein letztes
Kommando**

unter Mitwirkung
der amerikanischen Kriegerarmee

Lichtspiel-
haus **Müller**

Es Montag der Ufa Großfilm
„Was tun, Sibylle?“

Julia Feyrer, Ingeborg Kusterow
Hans Leibell, Hermann Braun

Großes
**Handharmonika-
Konzert** 4227V

ausgeführt vom Handharmonika-Klub
„Heimatklang“ Mannheim
heute, den 1. Oktober 1938, abends
8 Uhr im Saal zum „Alten
Feldschlösschen“ neb. dem
VIR-Platz. Eintritt 40 g e. nicht Steuer

Steppdecken

zu günstigen Preisen
direkt von **Steppdeckenfabrik**
BURK

Ludwigshafen, Hagenstraße
Haltestelle Schlachthofstraße
Beachten Sie unsere Schaufenster
MANNHEIM, O 4, 1

Für Selbstfahrer
Leih-Autos
P 7, 18, Planken
Auto-Schwind - Fernruf 284 74

Auto-Verleih Fernruf 42532
10 Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer Schillerstraße Speyerer-Str. 1-9

Leih-Autos
Neue Sportwagen und Limousinen,
Schlachthof-Garage S e i t 7
Sodenheimerstraße 132, Nul 443 65.

... Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 1.20
125 Gramm

Rinderspacher
N 2, 7 Hausstr. - O 7, 4 Feldbergstr.

Teilzahlung ^{Bequeme Raten!}

**Damen-Mäntel für
Herbst u. Winter**
**Herren-Anzüge
Mäntel**

**Etage für Herren-
u. Damenkleidung**
P 3, 14 (im Hause Thomasbräu)
4798V

Bitte, deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten.
Sie verhindern dadurch unlieb-
same Reklamationen!

Zwei Spät-Vorstellungen
Samstag 23 Uhr
Sonntag

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL

**Zu
neuen
Ufern**

Hilde v. Stolz, Carola Höhn
Viktor Staal

Spielleitung: **Detlef Sierck**
Ein packendes Frauenstück, ein
Leben voll Liebe und Opfer

UFA-PALAST

**SCHATTEN
ÜBER ST. PAULI**

nach dem
vielerlesenen
Roman „Wasserdroschke
Junge Liebe“ mit

Harald Paulsen
Marieluise Claudius
Th. Loos - G. Knuth

Ein spannender
Kriminal-Film
im Hamburger Hafenmilieu!

Sonntag: 2.55 4.15 6.05 8.35
Sonntag: 2.00 4.15 6.05 8.35

SCHAUBURG
K 1, 5 (Breite Str.)

Jeanette MacDonalds
neuer Triumph!
Ein Operettenfilm
von Weltformat!

Tarantella

Dieser Film wird auch für
Sie zu einem der schönsten
Erlebnisse werden!

Anfangszeiten in beiden Theatern:
Sa. 3.30 5.40 8.20 Sa. 4.15 6.10 8.20
So. 3.30 5.40 8.20 So. 2.00 4.00 6.20 8.20

SCALA - CAPITOL
Lindenhof Mäpplate
Meerfeldstr. 55 Waldhofstr. 2

Eine filmische Delikatesse
ist René Clair's Meisterwerk,
der Film, den wir für unsere

Spät-Vorstellung

heute Samstag
und morgen Sonntag

abends 11 Uhr
ausgewählt haben!

**Sous les toits
de Paris**

Unter den
**Dächern
von Paris**

mit **Albert Préjean u. Pola Negri**

Eine Liebesgeschichte vom
Montmartre mit dem welt-
berühmt gewordenen
Schlagerlied:

**„In Paris, in Paris,
sind die Mädels so süß“**

SCHAUBURG
K 1, 5 Breitestrasse

REGINA
MANNHEIM - LICHTSPIELE BECKARAD

Das moderne Theater im Süden der Stadt
Beginn unserer Spielzeit 1938/39!

Willy Birgel, Hilde Weissner, Theodor Loos
in dem sensationellen Spionage-
Film der Terra:

Geheimzeichen L.B.17
Beginn 6.00, 8.30 Sonntag 4.30 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr:
Große Jugendvorstellung

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere
Vergnügungsanzeigen

Kurse
Einzelstunden

Tanz-Unterricht

E. Allegri
P 1, 3a - Ruf 24411

Odeon-Keller
Heidelberg / Hauptstraße 37

Gepflegte Biere und Speiselokal

**Palast Kaffee
Rheingold**

Die Sensation im Oktober!

HANS WILK zum zweiten Mal
in Mannheim

Dieses Gastspiel ist eine laufende Darbietung
hochstehender musikalischer Leistungen.

Kapellmeister Wilk wurde ab 1. Februar 1939
als Leiter des Landes-Orchesters Gau
Württemberg - Hohenzollern verpflichtet

Ferdinand Brendgen
als Sänger - Ansager; Spritzig, gewandt, voll halterer Einfälle

**Stadtschänke
„Duelacher Hof“**

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat

Sodafontäne
die sehenswerte Gaststätte

10r **jedermann**
Mannheim P 6 anden Planken
im Planken Keller Bier vom Faß!



Fähne in Braunau /

Don Franz
Karl Ginzkey

Zu dem Besten, was uns Menschen im Leben geboten wird, scheint mir dieses zu gehören, daß wir in den drei Raumbezirken der Seele zugleich zu Hause sein können, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Zeitens habe ich es so gehalten und es wird mir wohl von jedermann bestätigt werden, daß es einen eigenen Reiz hat und die Bildhaftigkeit des Daseins überaus erhöht, wenn man große Erlebnisse sozusagen nach rückwärts projiziert, zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrt und sich sodann von ihrem Verdegang auf neue überraschen läßt und seine Lehre daraus zieht. Das ist kein überflüssiges Spiel, sondern in seinem größten Beispiel auch der Sinn der Weltgeschichte.

Ein solcher Ausgangspunkt ganz großen Geschehens ist für mich das Jugenderlebnis mit Braunau am Inn. Es wird wohl niemand unter den heutzutage Millionen Deutschen geben, der nicht weiß, was dieses kleine oberösterreichische Landstädtchen für unser Volk bedeutet. In dem ein Knabe dort das Licht der Welt erblickte, der heute unser größter Deutscher ist, gelangte es aus idyllischer Unbekanntheit zu Welttrubm und zum Range eines völkischen Weltführers. Wir aber war es ein Ziel romantischer Sehnsucht und Erfüllung schon vor nahezu fünfzig Jahren. Wie konnte das möglich sein?

Um das verständlich zu machen, muß ich unbedenklich werden und ein Weilsen von mir selbst erzählen.

Ich bin als Sohn sudeten-deutscher Eltern in Pola in Istrien geboren, wo mein Vater als Chemiker der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine bedienstet war. Ich wuchs also in einem Lande auf, dessen slawische Mischbevölkerung mich naturgemäß völlig fremd anmuten mußte. Aber auch der heilige Boden des Karstes, das südliche Meer, die ganze entwanderte quellenarme Landschaft konnten mir bei aller farbigen Eigenart kein Heimatgefühl erwecken. Die Heimat lag für mich in der Fremde geborenen Knaben einzig in meinen deutschen Jugendbüchern, in den deutschen Märchen, Sagen und Erzählungen, in denen ich im Geiste beheimatet fand, was meinen Ahnen seit Jahrhunderten geheimnisvoll im Blute pochte. Und so wurde meine ganze Knabenjugend nichts als eine einzige Sehnsucht nach deutscher Landschaft und deutscher Wesensart, die sich erst bei meiner „Ausmusterung“ aus der Kadettenschule zu Triest erfüllen konnte. Man hatte mir, weil ich ein guter Schüler war, die Wahl des Garnisonsortes in der großen von zwölf Nationen bewohnten österreichisch-ungarischen Monarchie freigestellt und ich hatte mir Salzburg und Braunau am Inn gewählt aus zwei mir sehr wesentlich scheinenden Gründen. Erstens war Salzburg von keinem Germanen als Alexander von Humboldt als eine der drei schönsten Städte der Welt bezeichnet worden, zudem aber lag die gefeierte Bergstadt ganz nahe an der Grenze Deutschlands, das ich, meinen Lieblingsdichtern nach, doch als die eigentliche Heimat meiner Seele empfand. Und wie stand es mit Braunau am Inn? Dort war ein Bataillon des Salzburger Hausregimentes untergebracht. Ich konnte also auch dort in Dienst treten und Braunau war, das wußte ich, nur durch eine hölzerne Brücke, die Worte über den Innfluß, vom Deutschen Reich getrennt.

Seltene Sehnsucht eines einsamen auslanddeutschen Jünglings, der, so wie die Verhältnisse damals lagen, niemand auf Erden wußte, dem er sich mit diesen Dingen hätte anvertrauen können, als sich selbst und seinem Tagebuch.

Und es dauerte nicht lange und die Sehnsucht wurde Erfüllung, ich kam mit meinen Soldaten auf eine Weite zu den selbstmöglichen

Schießübungen nach Braunau am Inn. Und ich fand, was ich suchte in dem kleinen urdeutschen Städtchen, die Romantik eines Eisenbergs, das Winkelglück eines Spitzwegs, die stille Lebens-

So die Zelle nicht gebricht, hat auch das Ganze nicht dauernden Bestand und ich verwahre mich daher dagegen, daß man in meiner Bewunderung des Kleinstädtchens und seiner Idylle

tiefere Sinne nichts als in Stille aufgestapelte Kraft, im schlichten Reime bewahrte Entwicklungsmöglichkeit, es ist, im Verein mit der gottbegnadeten Lebensfähigkeit des Landmannes, des Bauern, die unentbehrliche Vorratskammer, der Stromhalter der entscheidenden Betriebsamkeit eines um seine Weltgeltung kämpfenden Volkes.

In solchem keineswegs spicherlichem Sinne erblickte ich das kleine Braunau und konnte mich zugleich an seinem malerischen Frieden erfreuen, der mir wie aus Uraltzeiten herübergeträumt erschien. Noch war der Hauptplatz mit den mittelalterlichen Rahmentöpfen, den faustgroßen Schwemmkübeln gepflastert, zwischen denen grüne Straßbüschel üppig wucherten und über die die Postkutsche zweimal im Tage dahinholperte.

Wir Offiziere und Fähnriche genossen eine besondere Günst des vorgelesenen Kommandos, wir durften in voller Uniform die Grenze, nämlich die Brücke zwischen Oesterreich und Deutschland, überschreiten und uns in das bayerische Simbach begeben, wo man auf dem Bahnhof meistens ein Glas des dunklen nachbarlichen Bieres trank. Mir selbst erschien diese Grenzüberbreitung aber als etwas weitaus Bedeutenderes, sie war mir wie ein symbolischer Akt, daß nun auch der Körper vollziehen dürfe, was die Seele längst getan hatte, sich hinüberzuschwingen in das Vorderreich, das für mich der unentbehrliche Teil eines Ganzen war.

Diese alte hölzerne Brücke über den rauschenden Inn, wie tief, wie segenspendend hat sie auch weiterhin in mir fortlebend! In meinem Jugendroman „Jakobus und die Frauen“ habe ich ihr ein kleines Denkmal gesetzt. Es war zu einer Zeit, da man im Oesterreich des alten Kaisers viel offener von der Liebe zu seinem Volke sprechen konnte, als es später unter den republikanischen Freiheiten erlaubt war. Und so durfte ich damals als Offizier der alten österreichischen Armee in meinem Buche schreiben: „Am Ende des Fluges gewahrte Jakobus ein mächtiges dunkles Tor und als er neugierig darauf zuschritt und hindurchging, stand er auf der Innbrücke. Der hochgeschwellte Fluß brauste großartig an die hölzernen Brückensäulen und die Brücke bebte und ächzte unter dem Andrang der Bogen. Auf halbem Wege blieb Jakobus auf der einsamen Brücke stehen. Er beobachtete sich, daß er nun, in diesem Augenblicke, über dem rauschenden Flusse, an der Grenze zweier gewaltigen Reiche stehe, die sein Herz in gleicher Weise umfasse. Sein Blut und seine soldatische Treue gehörten dem Lande, aus dem er lebend geschritten war. Sein Herz aber gehörte auch dem andern Lande dort drüben, das mit seinen dunklen Hügeln unter dem Sternenhimmel schliefe und wo in weiter aber treuer Ferne die Dichter lebten oder im Grabe ruhten, die er über alles liebte. Dem Lande zur Rechten und dem Lande zur Linken gehörte sein Herz. Er fühlte sich stark genug, sein Herz an beide zu verschwenden.“

Ueber diese Brücke, deutsches Volk, auf der der kleine Fähnrich von damals träumte, kam nahezu fünfzig Jahre später der Mann in seine Heimat zurück, der dir Ehre, Größe und Macht zurückgab und dir deine tausendjährige Sehnsucht erfüllte, den Traum der Einheit! Er lebte damals schon als kleiner Knabe in der alten verträumten Stadt und es kann mir niemand den Glauben nehmen, ich hätte und wenn auch nur sekundenlang, in sein tiefes Auge geschaut, das damals noch ahnungslos in eine Welt sah, deren Geschichte es später mitzubestimmen sollte.

Ist es da nicht wunderbar, das Find am Heute zu messen, den solten schweren Weg zu überdenken vom Jylle zum Markstein der Weltgeschichte?



Der Sieger mit dem Glauben der Jugend (Scherl-Bilderdienst-K)

DEUTSCHE IM OSTEN

Von Herybert Menzel

Wer uns nach unsrer Heimat fragt,
Der fragt in unser Herz,
Das schlägt, wie eine Glocke klagt,
Und spricht aus Stolz und Schmerz:
Wir haben nur ein armes Land,
Das kennt nur Kampf und Not,
Im Osten liegt es weitgespannt,
So lieb uns wie umdroht.

Wer uns nach unsrer Heimat fragt,
Der fragt um unser Glück,
Und was ein Blick an Liebe sagt,
Gibt unser gleich zurück:
Wir haben ein so schönes Land,
Kann keiner von ihm gehn,
Er würde lieber unsern Sand
Als fremde Gärten sehn.

Wer uns nach unsrer Heimat fragt,
Der fragt nach unsrer Ehr'.
Wofür die Täter Blut gewagt,
Wir lassen's nimmermehr.
Wenn unsre Glocken klagend gehn,
Spricht Mann und Weib und Kind:
Du sollst uns, Heimat, sterben sehn,
Eh' daß wir feige sind.

bejahung eines in sich geschlossenen Stückchens deutscher Welt.

Nun nimmt aber, meine Volksgenossen, jedwede Lebendigkeit, auch die größte und herrlichste, vom Leben der Zelle ihren Anfang

lediglich eine Fügung ins Vorschein und den Verzicht auf das große gewaltige Leben erblickt. Im Gegenteil, ich bin stolz darauf, bereits in so jungen Jahren den Wert des deutschen Kleinstädtchens erkannt zu haben. Es ist im

Die Stimme der Sudetendeutschen Von Hans Erman

Herzog Sobieslaw von Böhmen (1173 bis 1178) bestätigt den Deutschen ihre eingesehnen Rechte:

... „und thun kund allen den Segenwärtigen und Zukünftigen, daß wir in unseren Schutz und unsere Gnade aufgenommen haben alle die Deutschen, die in Prag nächst unserer Beste leben. Wir beschließen, daß die deutschen Männer mit Weib und Kindern, wie sie als Volk geschieden sind von den Böhmen, auch durch ihre deutschen Gesetze und ihre Gewohnheit geschieden werden von den Böhmen. Wir beschließen also, daß die Deutschen leben nach Gesetz und Gerechtigkeit der Deutschen, wie sie es innegehabt seit den Zeiten unseres Großvaters... Was immer die Deutschen begehren, so dürfen sie nicht gefangen genommen und nicht eingekerkert werden, so sie ihr eigen Haus haben oder einen Bürgen... In welcher Sache auch immer Deutsche für schuldig befunden oder beziehen werden, ihre Frauen und Kinder sollen dadurch keinen Schaden und keine Schmach leiden... Wisset, daß die Deutschen freie Menschen sind.“

Um 1350

Es erzählt die erste in tschechischer Sprache geschriebene Chronik voller Hohn aus den Jahren um 1350:

„Wo sie eines Deutschen gewahr wurden, da schlugen sie ihn zu Tode und spotteten seiner und schrien auch alle Deutschen an wie die reichenden Wölfe und schnitten ihnen allen die Nasen ab und die Ohren. Und wer dem Fürsten hundert Rufen brachte, die den Deutschen abgeschritten waren, der bekam wohl an die hundert Mark Silber...“

Um 1450

Spruch aus Mähren

In dem Hause froh und tugendlich,
 Ul der Gassen ehrsam, züchtiglich,
 Vor Gott demütiglich und inniglich,
 Im Kampfe männlich und unerschrocklich,
 Zu jeder Stund wahr und ehrenfeste,
 Allezeit deutsch: das ist das beste.

1507

Unter dem Datum des 20. Oktober 1507 klagt der böhmische Humanist Lobkowitz von Sassenstein seinem Freunde Bernhard Adelmann in Nürnberg:

„Vor wenigen Tagen erst hatte ich einen Brief an dich gesandt... Auch du, Bernhard, wie groß deine Liebe zum Vaterland auch sei, hast Recht, voller Unruhe zu sein über dies Vaterland, das doch jedem Großen das Edelste und Teuerste ist, und für das die besten Männer, von denen die Geschichte der Völker zu erzählen weiß, gern und freiwillig sogar den Tod erlitten haben. Und wenn du das Leben der Deutschen bei euch so genau und zutreffend beschreibst, so hast du — ohne es zu wissen — gleichzeitig auch das unsere beschrieben. Und wenn ich deinen Brief lese, glaube ich — ich weiß nicht wie — unsere eigene Not und unsere eigenen Leiden darin als wie in einem Spiegel zu sehen. Und doch: uns bedrohen nicht nur Bürgerkrieg mit all seinen Folgen — sondern Ruin und Untergang und gänzliche Verwüstung stürzen haufenweise auf uns hernieder... Einstmals, da Deutschland blühte, da wuchs auch hier unsere Macht ins Unendliche und Böhmen galt als einer der edelsten Teile unseres Reiches. Jetzt aber, da euer ganzes Staatswesen wankt, da wanken wir nicht nur auch, sondern wir brechen zusammen... Und um so vieles schlimmer ist unser Loos, weil nicht nur unser Vermögen und unsere Güter, weil unsere Seelen in höchster Not und Gefahr sind durch die Schwäche des Vaterlandes. Dir, Bernhard, mußte ich dies klagen...“

Wilhelm Marxano (geb. 1797) sang das „Böhmenlied“:

Ich liebe mir mein deutsches Land,
 Es wird sich hoch und groß erhalten
 In vieler Stürme ruhem Walten,
 Der wüthendste ist abgewandt!
 Durch deinen Muth, mein deutsches Land!
 Gott segne dich, mein deutsches Land!
 Hier unter deinen treuen Eichen
 Wir fröhlich uns die Hände reichen,
 Und jubelnd wirst du frei genannt,
 Du liebes, deutsches Vaterland!

1840

Um 1840 forderle der sudetendeutsche Dichter Alfred Reizner (geb. 1822 in Teplitz, gest. 1885 in Bregenz) für seine Heimat:

Ein Deutschland, groß und mächtig,
 Ein Deutschland, stark und frei,
 Einmütig und einträchtig,
 Deutschösterreich mit dabei.
 Ein Reich in Kraft und Ehren,
 Das ist's, was wir begehren!

1848

Adresse der Sudetendeutschen an die Prager Regierung aus dem Jahre 1848:

1. Wir protestieren gegen jede Absonderung Böhmens, Mährens und Schlesiens von den übrigen österreichischen deutschen Ländern und deren Interessen...
2. Wollen wir uns auch mit den übrigen öster-

reichischen deutschen Ländern an Deutschland anschließen.

3. Wir protestieren gegen jede Beeinträchtigung unserer deutschen Nationalität, gegen die Einführung der slawischen Sprache in den Volksschulen, gegen das Einführen derselben als Unterrichtssprache in den Gymnasien und Realschulen, wir sprechen uns aus für die Beibehaltung des deutschen Elementes bei der

sehung und hier berufen hat, recht bald zu einer Entscheidung geführt werden; und möge diese Entscheidung nicht nur einer vorübergehenden flüchtigen Volksbefragung, möge sie dem bleibenden Bedürfnis unseres großen Vaterlandes, dem furchtbaren Ernst der Zeit und der Not der Gegenwart entsprechen. Denn nur dann stigen bestiegen und die Wünsche der Gegner und Reider Deutschlands vereiteln.“



Er hat Wort gehalten! Scherl-Bilderdienst-K.)

Prager Hochschule, für die Nichtauswahlung solcher Beamten in deutschen Gegenden, welche der böhmischen Sprache nicht mächtig sind.

Der sudetendeutsche Heimatdichter Joseph Raak (1816-1896) in der Erzählung „Moorgärten“:

„Wir müssen Partei ergreifen, Partei ergreifen auf jedem sittlichen und auch politischen Gebiet, wenn unsere ganze Arbeit am Leben bleiben soll. Wenn die ganze deutsche Nation nicht zum bloßen Schwerte wird und nicht auch mit dem ganzen Nachdruck der Gewalt die Feinde niederwirft, die Grenzen ihres Reiches zieht und dann erst ihre bürgerlichen Rechte ordnet, so haben wir nichts errungen als die alten Feinde, ergründer und mächtiger als je, und ein Vaterland, verhöhnter und geschmähter als je und ohne alle Rechte!“

1848

Der Abgeordnete Wurm aus Prag auf der vorläufigen Ersten Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main, 1848:

„Wie sollte denn das deutsche Element in den Provinzen Böhmen, Mähren und Schlesiens sich in seiner Sprache und als Volk ohne Hilfe Deutschlands gegen feindliche Kräfte halten können? Und doch vermöchte es dieses leicht, wenn es sich unverzüglich Deutschland anschloße. Man sprach von Vorbehalten, Provisorien, von Verschiebung einer definitiven Bestimmung in der Anschlussfrage; aber, meine Herren, wenn es je Zeit war, mit Bestimmtheit auszusprechen, ob unsere Provinzen zu Deutschland gehören, so kann die Entscheidung die Zweifel der Abgänger jetzt die Zeit dazu! Sprechen Sie es aus! Jögern Sie nicht!“

Möge das große Werk, zu welchem die Vor-

1897

Spruch am Rathaus zu Eger
 Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
 Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
 Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
 Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu
 Fond uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.

1899

Aus dem Pfingstprogramm sudetendeutscher Politiker:
 „Die Ordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen drängt gebieterisch zu einer Reform. Die nationale Abgrenzung ist durchzuführen...“

1901

Aus einem Aufruf anlässlich der Landtagswahl in Böhmen:
 „Unsere Losung kann nicht anders lauten als: Reindeutsch, alldeutsch und ungeteilt! Das deutsche Volk in Böhmen möge entscheiden, ob es slawisch werden, oder ob es, seiner Bestimmung gemäß, germanisieren will. Ein drittes gibt es nicht!“

1918

In der Zeitung „Karpatenpost“:
 Achtundert Jahre stehen wir Wacht
 Am Grenzwall der Karpaten,
 Nie macht uns fremde Niedertracht
 Zu Tschechen, zu Renegaten.
 Es bricht der Wind das Rohr allein,
 Nie feste Tannen, Eichen,
 Wir wollen keine Tschechen sein,
 Wir wollen Deutsche bleiben!

1920

Der Abgeordnete Dr. Loggmann-Muen

in der 2. Sitzung des tschechischen Abgeordneten-

hauses am 1. Juni:
 „Selbst der larve Schutz, den die alliierten und assoziierten Hauptmächte dem deutschen Volk (in der Tschechoslowakei) zugedacht haben, ist durch das gewalttätige Vorgehen der tschechoslowakischen Revolutionsversammlung zunichte gemacht worden. Die gesamte tschechoslowakische Gesetzgebung einschließlich der aufgezungenen Verfassung stellt eine offenkundige Verletzung des Völkerrechts dar. Wir erklären daher feierlich, daß wir keines dieser Gesetze als für uns verbindlich anerkennen!“

1922

Die deutschen Abgeordneten der tschechoslowakischen Nationalversammlung verließen den Völkerbund durch eine Denkschrift zu überzeugen. Es heißt darin:

Die Behandlung der tschechoslowakischen Staatsbürger soll rechtlich und tatsächlich die gleiche sein. Das heißt: es genügt nicht, daß das Gesetz die Gleichheit anordnet, wenn diese Gleichheit nicht durchgeführt, nicht zur Wahrheit wird. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes durch die Regierung oder durch Privatpersonen erfolgt. In letzterem Fall hätte die Regierung dafür zu sorgen, daß die Rechtsverletzung nicht nur gehandelt, sondern daß auch der gesetzmäßige Rechtszustand hergestellt werde. Die Regierung erfüllt diese Pflicht nicht! Sie machte nicht nur selber einen Unterschied in der Behandlung der Staatsbürger je nach ihrer Volkzugehörigkeit und behandelte die Deutschen schlechter als die Tschechen, sondern sie gewährte den Deutschen auch nicht den Schutz, dessen sie gegen eine gesetzwidrige Behandlung bedürfen!

1922

Karl Hans Strobl (geb. 1877 in Jglau) Sudetendeutsches Vaterunser

Vater unser, der du uns prüfst durch die Dürftigkeit unserer Not, Schmach und Schande, sei dankt auch für diese trübe und schwere Zeit.

Dein Wille geschehe, daß wir rein und frei werden durch Gefahr, daß wir uns läutern von allem, was in unserem Wesen untauer und selbstgefällig war.

Gebietet sei unsere Sprache, die Sprache unserer Mutter, in der wir gelernt haben, mit dir zu sprechen.

Deine Kraft gib uns, daß wir uns auf uns selbst besinnen und auf die ewige Wahrheit in uns.

Unser täglich Brot der Seele gib uns, verschone uns von dem Uebel der Selbstzerfleischung und der Preisgabe unserer Art.

Laß uns den Sturm der Zwietracht überwinden, gib uns die Sammlung zur Einheit, gib uns unser gutes Recht und führe uns nicht in den Zweifel.

Laß uns stark darin, daß nur wir selbst uns helfen können, auf daß auch von dir uns geholfen werde, jetzt und in alle Zukunft.

1929

Erwin Guido Kolbenheer: Unser Leben.

Wer kann unsre Seele töten,
 wer das junge Blut verderben!
 Ringt der Baum in Sturmesnöten,
 rinnt der Stamm aus offenen Kerben:
 Tief im Boden - tausend Streben,
 eng geschlungen,
 in die schwere deutsche Erde hart gedrungen -
 hält die Wurzel und saugt Leben.
 Wer kann unsre Herzen zwingen,
 wer die hellen Augen blendet!
 Not lehrt deine Pulse singen,
 Not wird deine Blicke wenden
 tief in dich, wo - tausend Streben,
 eng geschlungen,
 in die schwere deutsche Erde hart gedrungen -
 deines Blutes Wurzeln leben.
 Wer kann unsre Hände binden,
 wer den Flammengelst vernichtet!
 Unser Werk wird Freiheit finden,
 wird die bange Nacht durchlichten.
 Bodentreu, durch tausend Streben,
 eng geschlungen,
 in die schwere deutsche Erde hart gedrungen,
 quillt uns Leben, unser Leben.

Karl Franz Lepka (geb. 1833 in Budweis)

Au deutschen Gräbern
 4. März 1919

Das Volk erzählt, in ihren Särgen quille
 das Blut, das zornige, deutsche Blut,
 weil nicht ein einziger, nicht ein heiliger Wille
 den Atem sog aus der vergossenen Blut.
 Man hört es tropfen in der Nächste Stille,
 bis einstens die versunkene Opferflut
 Die Särge sprengt; dann braust der blutende
 Wille,

aus deutscher Erde braust das deutsche Blut.
 Das Volk erzählt, in ihren Särgen quille
 der deutsche Zorn, ein allerheiligst Gut;
 noch quillt's, noch tropft's in banger Nächste
 Stille -

Doch einstens lodert seine rote Flut:
 Da bersten Särge, birst der Erde Stille
 am Zornesatem der erzürnten Flut;
 aus blutenden Särgen blutet unser Wille.
 Ueber euch Würger komme unser Blut!

Die Aufnahmen der nebenstehenden Seite sind von Edith Boeck.

Der Führer in seiner Proklamation bei der Eröffnung des Parteitagestages am 6. 9. 38

Die Tracht unserer Brüder im Sudetenland



Volkstracht ist mehr als buntes Kleid. In allen Formen, selbst wo Fremdes übernommen wurde, vor allem bei den Frauentrachten, zeigt sich im langsamen Werden und Wachsen gestaltender Volksgeist. Aus Sitten und Bräuchen der Kleidung spricht die Volksseele. Das aus Hemd, Rock und Mieder bestehende Gewand geht auf das germanische Urkleid zurück. Dieser deutsche Grundschnitt des Gewandes hat sich nach Osten hin weit über die Grenzen Deutschlands hinaus neben anderen als sichtbares Zeichen vordringender germanisierender Kultur erwiesen, nicht nur bei dem kerndeutschen Volk, das die Höhen des Böhmerwaldes bewohnt, oder bei den Egerländern und anderen Deutschböhmen, im Wendland, in Litauen, Polen und einem großen Teile Rußlands. Siedlung, Brauch und Tracht der Sudetendeutschen erinnern an alpenländische Verhältnisse, besonders im Böh-



merwald. Ueber das Erzgebirge greift der sächsische Einfluß, während im Osten schlesische Formen in der Kleidung vorherrschen. Die bunte Farbe und das Ornament der Kleidung wurde von der slowakischen Tracht, während Kopfputz und Haube in ihren malerischen Formen von den Franken übernommen wurden. Die alte farbenfrohe Tracht hat sich rein in der Iglauer Sprachinsel erhalten, Reste auch im Böhmerwald, im Egerland, Schönheingstgau usw. Die echt deutsche alte Spitzenklöppelei im Böhmerwald und im Erzgebirge hat oft der Tracht eine besondere Note gegeben.



Mitternachtssonne über Norwegen

Von Bjørnsjerne Bjørnson

Man kann sich die erste Stunde, vielleicht den ersten Tag wehren und versuchen, auch hier den Maßstab der Schönheit anzulegen, aber wenn es tagelang anhält und immer gleich großartig, ob man sich nähert oder entfernt, dann empfindet man in der toten Natur zuletzt eine Spannung, wie inmitten einer lebenden Handlung. Dies haben auch die empfinden, welche einst die Sagen gedichtet haben, sowie die, welche sie jetzt an den Stellen, über denen sie schweben, erzählen; in diesen Sagen nehmen die Berge dramatisches Leben an, treten als Riesen und Riesenmädchen, als Ritter und Jungfrauen auf! Das Großartige darin wird noch größer durch die unübersehbare Entfernung zwischen den Aufstrebenden in diesem Steindrama. Wer hier oben fährt und träumt und dichtet, betrachtet nämlich Meilen wie Luftfahrten, und in der reinen Luft gewahrt man schon in einer Entfernung von elf, ja dreizehn Meilen Gegenstände, die man in wenigen Augenblicken zu erreichen glaubt. Und das Licht, welches über dieser Sagenwelt strahlt, hört ja nicht auf. Wir sind jetzt da, wo noch vor wenigen Monaten eine einzige Nacht war, aber jetzt herrscht dort nur ein einziger Tag. Auf dem Herd versammelt gehen die Passagiere in Erwartung der Mitternachtssonne auf und ab. Man hat behauptet: Welche Vorstellungen man auch mitgebracht hätte, so würden sie sich doch unter dem überwältigenden Eindruck des Augenblicks selbst völlig verlieren. Und das ist die Wahrheit. Sobald die schwimmende Feuerkugel in voller Größe den Horizont entlang gleitet, wozu die Vorzeichen nur einen Augenblick vorher wahrnehmbar sind, so verwandelt sich Himmel, Gebirge und Meer. Sie selbst kann stundenweise mit bloßen Augen betrachtet werden; es steht da kein hindernder Strahlenglanz um sie; alles Feuerige befindet sich innerhalb ihrer Peripherie, aber diese ist auch weit größer, als man sie sich am Tage vorzustellen gewohnt ist, ja so groß, daß man am Anfang ganz davon ergriffen ist, und noch lange von nichts anderem in gleicher Weise. Endlich tritt die Farbe hervor; die Sonne ist jetzt ein rotglühender Meteor, von dem man glauben könnte, er wolle in Millionen Stücken zerbrechen, wenn nicht die ruhige Höhe des Schauspielers, die harmonische Farbenpracht am Himmel, an dem er majestätisch vorwärts schreitet, Frieden gäbe, wolle und verklärten Frieden. Wenn ein Wolkenstreifen über die Kugel hinweggleitet, wird er sofort durchglüht und immer dunkler rot, so daß sich auf der Sonne gleichsam Gebirge und Landschaften abzeichnen.

Aber wenn ein Wolkenstreifen an dem farbenfeinen Himmel dahinschwebt, werden bloß die Ränder erhellt, sie erscheinen weiß und rotglühend, während das Innere Farbe hält; und das Ringsumliegende um so mehr hervorhebt. Denn der Himmel zeigt aller Farbenübergänge vom stärksten Blaurot über den Bergen bis zu dem weißlichen Grauen einerlei in der Höhe, und zwar in der Weise, daß du auf seinen einzigen Punkt auch nur soviel wie eine Raucherpipe sehen und sagen kannst: hier geht die eine Farbe in die andere über. Wäre der Blick nur immer derselbe, so könnte man seiner schließlich vielleicht doch überdrüssig werden. Klein er wechselt unaufhörlich; jetzt ist die Sonne mehr violett und wieder mehr rotgelb, nun wie mit einem grünen Schleier verhüllt und nun wieder glänzend in hellem Weiß; aber hinter ihren wechselnden Schleieren immer warm, immer

rot. Jetzt gleitet ein Nebelstreifen an ihren Rand, in einem Augenblick ist er glühend rot, jetzt ist er vorüber, und nun ist er sonnenhell, jetzt wieder gleitet er einem langen Wolkenstreifen, der zittert und brennt und fortgleitet. Und gleichzeitig wechselt der umgebende Himmel in allen Farbübergängen, als durchlöcher ihn ein unaufhörliches Leben, und je nachdem die Wolken an demselben sich verdünnen oder verdichten, je nachdem sie in die bläulichen,

tel am Fuße der Berge, in den tiefblauen Bergabhängen und Bergesgipfeln, während hier alles glüht, strahlt, wechselt, in der Sonne jubelt. Aber nun kann sich dort auch wieder in diesem kalten Tongemälde plötzlich ein einzelner Berg vollkommen lösen und vom Gipfel bis zum Fuße erglühen, als hielte dieser Berg seine eigene kleine Sonne hinter sich verborgen. Der Grund liegt einfach darin, daß er von der Sonne erreicht werden kann, und seine Blut

richtet habe, war nicht leicht zu verstehen. Wir pfliffen ihn aus, so daß er jämmerlich seine Straße zog, und folgten ihm mit lautem Gelächter. Er war auch merkwürdig zusammengeschrumpft und auffallend klein geworden; er mußte es gewiß selbst fühlen, denn er hielt sich in bedeutender Entfernung.



Im Schloß zu Heidelberg

Zeichnung: Edgar Joha

weißen Schichten, oder in die roten, violetten kommen, erglühen ihre Ränder stärker, während ihr Inneres weiß oder dunkel wird. Das Schauspiel ist fortwährend so abwechselnd, so neu, daß ich alte Leute daselbst mit der gleichen unablässigen Aufmerksamkeit habe verfolgen sehen, wie wir es taten.

Eigentümlich wird es auch dadurch, daß der übrige Himmel und die Berge, die unter ihm liegen, regungslos dastehen. Dort herrscht die gleiche unveränderliche Farbensäfte in dem staubblauen Meer, in dem dunkelgrünen Gür-

beht die klare Kälte in der Umgebung nur noch stärker hervor.

Einmal, als gerade die Mitternachtssonne am herrlichsten war, ging der Mond auf; er wukte vermutlich nicht, was los war, denn ein traurigeres und zornigeres Gesicht, abernere und unglücklichere Grimassen kann kein dem Opiumrauchen ergebener Chinese machen. Mit diesem haarlosen Exemplar der Säuerklasse hatte er überhaupt eine treffende Ähnlichkeit. Daß ein Dichter je Oden an ihn geschrieben, eine Geliebte je schmachtende Blide zu ihm emporge-

Herbstgang

Von Oskar Bischoff

Ein Bauernhof mit Kuh und Kalb vor alten Bäumen schwarz und falb, dahinter Gärten gelb und braun, am Wegrand schein Bauenfrau'n, sie schwatzen hin und lachen her, ein Knecht tappt über Felder quer, auf seinen Schultern Wein und Brot, in langen Furchen geht der Tod, am Bache Pappeln kühn und stolz, darunter regennasses Holz und Aecker hier und Wingert dort, und Bauern graben fort und fort Erdäpfel aus dem feuchten Grund, steh, herdnah liegt ein Schäferhund, eine dicke Birne fault im Gras und dort, im Rübenfeld, ein Has, duckt bäuchlings sich, schlägt Haken her, ein Hohnnd wildert hinterher, zehn Schritte Klee, ein Stoppelfeld, leis Blatt um Blatt vom Baume fällt, ein Schwaden Kohl, dann Wingert bunt, ein Kind nickt ein mit offenem Mund, der Wind springt auf im nahen Wald und sumpligen Bruche, naß und kalt, die Stunde fällt, barmherzig, groß, geheimnisal aus dunklem Schoß ein ungeschautes Leben bricht, denn alles Keimen reiß ins Licht, der Frieder lehnt am hohen Rain, im Steinkrug schlottert neuer Wein, es träumt der Abend nah und stumm, schon geistern Nebelschwaden um, vom Dorfe her ein Glockenklang und dann und wann ein ferner Sang, ein Fetzen Wald in dunkler Pracht, dahinter lauert schon die Nacht, hoch über uns ein Sternlein rot und nebenbei ein Hü und Hott! Kartoffelheuer bodentief, Rauchfahnen walgen steil und schief, und wieder Stille, Einsamkeit, darüber Himmel nah und weit, ein schwarzer Teich, ein leeres Boot, am alten Wegkreuz hockt der Tod, und Wiesen gelb und Gärten bunt, zwei Liebesleute Mund an Mund, ein dunkles Dorf mit Heim und Herd, in dunstigen Kellern hext und gärt der süße, ungestüme Wein — und alle Menschen sind mit Gott allein

Ein April großen Stils

Ein seltsamer Sommer ist vorbei — Wie ist das Herbstwetter?

Seit langem haben wir keinen Sommer gehabt, der in so interessanter und vielseitiger, mitunter auch ungewöhnlicher Form die Wetterereignisse an uns vorüberziehen ließ, selten gab es einen Sommer, der so stark wie diesmal das öffentliche Interesse anzog. Die Prognose für den Sommer 1938 war, soweit man heute Jahreszeitvorhersagen stellen kann, denkbar undurchsichtig. Man wukte, daß die Struktur der Großwetterlage im wesentlichen von dem Sonnenfleckenmaximum abhängig sein würde, es war also kaum möglich, eine irgendwie nähere Tendenzvorhersage zu geben, da Jahre mit Sonnenfleckenaktivität in der Aufeinanderfolge der Wetterperioden recht unzuverlässig sind. Hinzu kam, daß der Frühling 1938 schon eine Ueberraschung nach der anderen brachte und buchstäblich aus der Rolle fiel, indem er im März sommerliche Wärme, im April winterliche Kälte und im Mai katastrophale Dürre mit sich brachte. Extrem wie die erste Sommerhälfte hat auch die zweite Periode der Jahreszeit den Weg der normalen Entwicklung wiederholt verlassen. Allerdings ließ sich der Juli gleich insofern günstiger an, als er ausgiebige und mit warmen Temperaturen verbundene Niederschläge brachte. Wir sahen im Julibeginn ein geradezu rapides Wachstum auf allen Saatensandgebieten, da das Wetter in mancher Hinsicht an subtrische Klimaverhältnisse erinnerte. Der Niederschlagsreichtum wechselte dann im Laufe der zweiten Julihälfte allmählich zu trockenem Wetter über.

Gleichzeitig erfuhren die Temperaturen eine erhebliche Steigerung, so daß sich schließlich

Tropenwerte der Hitze herausbildeten. Die Meteorologen haben in sämtlichen Gauen des Deutschen Reiches während der Juli-Augustperiode mehr als zehn Tropentage, d. h. Temperaturen von 33 Grad im Schatten und höher registriert. Es war nicht zu verwundern, wenn die Reife der verschiedenen Feldfruchtarten ein außerordentlich schnelles Tempo annahm. So kam es, daß Ende Juli — Anfang August bereits die Getreideernte ansiel und so reichlich war, daß im ganzen Reich der freiwillige Erntehelferdienst eingerichtet werden mußte.

Zehtage-Prognose bewährt

In diesem Zeitabschnitt kam auch die bekannte Zehtage-Wettervorhersage, bekanntlich das neueste Forschungsergebnis der modernen Wetterkunde, zum ersten Male in Deutschland reichsamlich zur Anwendung, indem sämtliche Feldarbeiten auf diese Vorhersagen abgestellt wurden. Es ist für die Arbeit der Staatlichen Forschungsinstitute in Bad Homburg ein besonderer Triumph, festzustellen, daß die Vorhersagen dieses Sommers, obgleich sie mit einer außerordentlich launigen und zu Extremen neigenden Wetterform zu tun hatten, ausgezeichnet eingetroffen sind und daher auch weitestgehende Berücksichtigung bei der Ernteplanung fanden. Man wird aus der hervorragenden Bewährung, die die Vorhersagen in diesem Sommer erwiesen haben, für die Zukunft die nötigen Schlüsse ziehen und eine ausgedehnte weitermäßige Vertiefung der gesamten Wirtschaft organisieren müssen.

„Reform“ der Unwetter

Ein weiterer interessanter Punkt in der Wetterform des Sommers war die Unwetterperiode zwischen dem 5. bis 15. August. Selten hat eine Hochsommerperiode eine derartige Steigerung der Unwettertätigkeit gebracht wie die diesjährige. Charakteristisch war bei diesen Unwettern — die übrigens ausschließlich mit einer kontinentalen Ostwindwetterlage im Zusammenhang standen — die große Neigung zu Hagelunwettern bzw. Wolkenbrüchen. In den verschiedensten Gebieten Deutschlands wurden in kurzfristigen Platzregen Niederschlagsmengen von ungewöhnlicher Höhe gemessen, auch die Hagelschläge zeigten eine auffallende Neigung zu extremen Ausmaßen, sowohl in der Vielfältigkeit und Dauer, als auch in der Größe der Hagelstücke. Man darf diese Wettererscheinungen als eines der interessantesten meteorologischen Vorkommnisse der neueren Zeit betrachten. Wenn zum Schluß des Monats August die „normale“ Westwindwetterlage mit kühleren Temperaturen und einzelnen Regenfällen die „ungewöhnliche Wetterperiode“ abschloß, so bildete dieser Uebergang für die im vollen Gange befindliche Erntezeit zwar eine Störung, doch ist es mit Hilfe einer vorsichtigen Planung der Arbeiten gelungen, die Ernte bis auf unbedeutende Ausnahmefälle ohne schädliche Beeinflussungen einzuholen und so eine außergewöhnlich gute Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

Wie wird der Herbst?

Am 1. September hat in der meteorologischen Jahreszeitrechnung der Herbst begonnen — zunächst leider recht unfreundlich und mit für den Monat zu tiefen Temperaturen. Im Oktober tritt die Neigung zu windigen, kühlen und regnerischen Tagen stärker in den Vordergrund — auch die rasch abnehmende Tagesdauer, die

neblig-kühlen Vormittage und der stark einsetzende Laubfall sind untrügliche Zeichen des Herbstes. Dementsprechend zeigen die Temperaturen im Laufe des Septembers einen Rückgang von 15 Grad Durchschnitt auf 13 und 11 Grad Wärme.

Auf eine ausgedehnte Schönwetterperiode ist in diesem Herbst kaum mehr zu hoffen, da die gesamte Wetterlage zur Zeit ausgesprochen einheitlich und sprunghaft ist. Aber trotzdem hat uns das Wetter dieses Jahres zwar manche Enttäuschungen, aber doch auch manche angenehme Ueberraschungen gebracht. Vor allem ist die Ernte im allgemeinen ausgezeichnet geraten, nicht zuletzt als Folge der besonders günstigen Wetterbedingungen der zweiten Sommerhälfte. Die Salkonwirtschaft — wobei wir besonders an den Reiselerker Senken — hat gleichfalls in der zweiten Sommerhälfte einen starken Aufschwung erfahren, so daß gewisse Ausfälle der ersten Sommerperiode als reiflos ausgeglichen gelten können. Insgesamt haben wir diesmal einen Sommer und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Herbst zu verzeichnen, dessen weiterführendes Charakteristikon sozusagen einen April großen Stils darstellt.

W. Lammert

Wenn Bahn vor den Befreiungskriegen mit seinen Jünglingen von Berlin auszog, um irgendwo der Turnkunst obzuliegen, fragte er gewöhnlich die Reihenzugekommenen unter dem damals seiner „Victoria“ beraubten Brandenburger Tor: „Woran denkst du jetzt?“

Schwieg der Gefragte, so gab er ihm eine Ohrfeige und sagte: „Daran sollst du denken, wie wir den Siegeswagen, der einst dieses Tor schmückte, und den die Franzosen nach Paris schleppten, von dort wieder holen sollen.“

YOKO

Von Josef Friedrich Perkonig

Verdäunt einem alten Herrn die letzte Freude seines einsamen Alters und wundert auch nicht, daß er seine Liebe an einen Vogel verschwende. Er hat es in seinem stillen Leben, auf dem immer ein wenig Staub zu liegen schien, verfaßt, eine Frau in sein Haus zu nehmen, Kinder zu haben, er bedachte über seinen Alten nicht, wie er einmal allein sein würde, und als er sich eines Tages in seiner altväterlichen Wohnung umblühte, da wurde er seines verlassenen Lebens gewahr, stumme Vorfahren sahen aus unbedorften gemalten Bildern auf ihn nieder, und ihr Schweigen fiel ihm schwer aufs Herz wie niemals zuvor.

Als nun der alte Hofrat in Ruhe der Totenstille in seiner Wohnung überdrüssig geworden war und ein lebendes Wesen um sich zu haben wünschte, ging er hin und brachte aus einer Vogelhandlung einen blauen Wellensittich heim. Zwar hatte ihm der Händler einen Sittich mit größerem Gefieder angepriesen, aber die sanfte blaue Farbe hatte es ihm angetan, ein gedämpfetes Blau — sagte er — sei die Farbe für einen Hofrat in Ruhe.

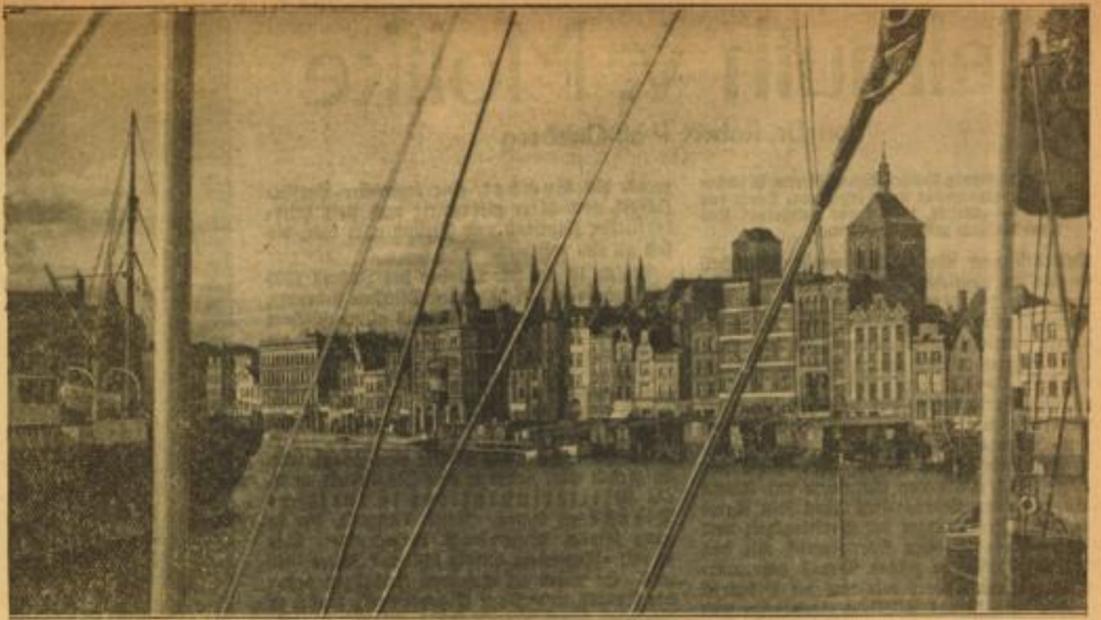
Es begann für ihn nun ein neues, bewegteres Leben, denn der Vogel hatte keine Sorgen in das Haus mitgebracht, auch ein Tier hat seine Eigenheiten, die einen alten Herrn, dessen

großen, schwarzledernen Ohren. Er schalt in Gedanken sein altes, feiges Leben, er schalt seine Untreue und tröstete sich zuletzt doch wieder damit, daß er seine letzten Jahre nicht für einen Wellensittichaufspiel setzen könne.

Eine Welle sah er in dem hellen Zimmer, er vernahm es, zu dem Fenster hinzusehen, nun löschte er das Licht aus. Voto, als sich sein Haus in die Nacht hinein geöffnet hatte, sah zuerst einen großen goldenen Stern, auf den flog er zu. Aber er merkte bald, daß der Stern zu fern sei, und er spürte auch nach einigen mühsamen Flügelschlägen die eiskalte Nacht. Er starrte wieder zum erleuchteten Fenster zurück und setzte sich auf den Sims. Er sah seinen Herrn im Zimmer; der Herr rührte sich nicht und dachte nicht daran, ihn wieder einzulassen. In dem kleinen Vogelhirn waren ein paar kleine Vogelgedanken, man kann sie nicht in Menschenworte fassen; und in dem kleinen Vogelherzen war eine Trauer, wie

ich sie hier auch nicht zu beschreiben vermag. Man hätte sehen müssen, wie Yoko in der eisigen Nacht auf dem Fenster Sims wartete, wie er immer kleiner zu werden schien, er hatte den Kopf unter den einen Flügel gelegt, wie er sich förmlich in sich selber verfracht. Vielleicht reute es ihn in seinen letzten Augenblicken, den Herrn mit seiner gelehrtigen Art ergötzt zu haben, vielleicht auch nicht. Es ist wahrscheinlich, daß so ein Vogel seine eigene wunderliche Seele hat, die nichts von uns weiß, wie wir nichts von ihr. So waren der Hofrat und Yoko in ihrem Leid getrennt. Es geschah kein Wunder, wie der alte Herr gehofft hatte, was für ein Wunder

sollte sich auch für einen Vogel ereignen, den man in der Winternacht ausgelegt hatte? Der Hofrat breitete noch im Finstern ein Tuch über das silberne Vogelhaus, er hätte seinen Anblick nicht mehr ertragen. Und der Wellensittich Yoko wartete geduldig und stumm auch noch an dem dunklen Fenster. Stillsam, aber wohl seinem Wesen entsprechend war, daß er seine Stimme auch nicht ein einziges Mal gebrauchte; vielleicht hätte er mit einem Menschenwort hinter der Fensterscheibe den Menschen zuletzt doch gerührt, aber das wußte er nicht. Sehr bald erkrankte er, und sein zarter, blauer Leib fiel hinab in den weißen Schnee.



Das schöne Danzig / Mottlau mit St. Johannis und St. Marien

(Scherl-Bilderdienst-K)

Beim Kuckucksruf

Von Georg Britting

Wenn in Italien der Kuckuck schreit,
Früher als bei uns, Anfang April,
Weingärten weit und breit,
Und Grillen zirpen schrill,
Kein Baum zu sehen, daß man sich wundern mag,
Wo denn der Vogel steckt,
Der diesen heißen Tag
Mit seinem Schrei erschreckt —

Oh, unsre Buchenwälder, kühl und naß,
Und würzig dampfend, hölzern Faß,
Drin Licht wie Wein in goldenen Strömen rinnt!
Wenn dort des Unbehausten Raß erschallt,
Sommer beginnt, der Fluß hinwallt,
Dem Raß vorm Wagen blitzt der blanke Huf,
Der Wanderer sitzt im Moos beim Uferstein
Und schaut in Ruh den Silberfischen zu,
Die springen tropfend hoch im Abendschein —

Verwandlung, tröstlich, die der Vogel schuf:
O Deutschland mein beim Kuckucksruf!

Lebensinhalt es geworden war, wohl in Atem halten können. Der Vogel hätte einen landläufigen Namen empfangen können, aber der Hofrat meinte, sein Sittich sei der König aller Wellensittiche, und er nannte ihn Yoko, das war ein erfundener Königsname aus Asien, vielleicht auch aus China, vielleicht aus Siam, und das Ppsilon an ihm war das Ppsilon, denn der Hofrat schrieb den Namen auch auf Papier, etwa wenn er einem Freunde, einem alten Herrn in einer anderen Stadt mitteilte: „Ich lebe jetzt mit meinem Sittich Yoko ein kurzweiliges Leben. Er spricht wie ein Mensch, und ist ein wahres Labfal für mein Alter ...“

Zu Winter dann las an einem Abend der Herr Hofrat in der Zeitung, daß in der Stadt eine fünfköpfige Familie an der Papageienkrankheit darniederliege; am nächsten Abend war über alle Papageien und Wellensittiche im Lande der Stab gebrochen, es wurde bekannt, daß hundert Menschen ihren Vögeln eine alte Liebe aufgebunden hatten, und auch in der Wohnung des Hofrats kam eine bittere Stunde.

„Yoko“, sagte der Hofrat zu seinem Wellensittich, „es ist fürchtbar, aber es geht leider nicht anders.“

„Jawohl! Jawohl!“ schnarrte der Vogel.

„Du mußt versterben“, sprach der Hofrat weiter, „ich habe niemand; wenn ich krank bin, liege ich allein hier. Und in das Spital möchte ich nicht.“

„Was kommt dort von der Höß?“ sang Yoko.

„Und sterben möchte ich auch noch nicht. Ich kann dem Staat doch nicht das viele Geld schenken.“

„Zupeld! — Judeida!“ sang Yoko unbekümmert.

„Wenn dich noch jemand nehmen möchte. Aber es nimmt dich niemand, auch der Händler nicht.“

Jetzt schwieg Yoko, als wunderte er sich über die Furcht der Menschen.

„Vielleicht geschieht ein Wunder“, hoffte der Hofrat, als er das Fenster öffnete und den Wellensittich aus seinem silbernen Hause schenkte; er vollbrachte es mit einem Federstiel, eben jenem, mit dem er einige Male liebevoll das Ppsilon des Vogelnamens geschrieben hatte; ja, so ändern sich die Zeiten. Zu verfahren wagte er den Vogel nicht mehr, das blaue Vögelchen, das er oft zwischen seinen Händen gehalten hatte, um es in dem kühlen Zimmer zu wärmen, um seinen Herzschlag zu spüren, und hinter dem Vogel schloß er das Fenster schnell und setzte sich in den Lehnstuhl mit den

Ferne Klänge der Liebe / Erzählung von Karl Schaper

Nun war die Stunde des Abschieds gekommen.

Während sie so durch den morgendlichen Nebel schritten, überdachte Eva noch einmal die kurze Spanne ihrer Gemeinsamkeit. Wie der junge Fremde eines Abends in ihr Dorf kam und bei ihrem Vater Quartier nahm. Wie sie sein Wesen und seine Worte am ersten Tage mißverstand, wie seine dunklen Augen sie an irgend etwas erinnerten, was sie doch gar nicht kannte, und wie sie sich schon am ersten Tage dabei ertappte, mehr nach jenem Gast zu sehen und zu fragen, als es eigentlich schicklich war.

Dann kam der zweite Abend. Sie sah am Fenster mit irgendeiner Zickerei und schaute in den Nachthimmel mit seinen unzähligen

Sternen. Plötzlich ließ sie ein Klingeln aufhören, ganz nahe wußte es sein; ein feiner Geigenton. Allmählich schwoh es an zu sehrschallig lodender Melodie. In ihr war mit einem Male alles was. Sie wußte, woher die Töne kamen.

Menschen sammelten sich auf der Straße. Bauernleute, die in der Nachbarschaft auf den Bänken vor ihren Häusern saßen, traten herzu. Aber in der Schär herrschte eine Stille, die jene Klänge einfach herrlich forderten.

Am nächsten Tage wich Eva dem Fremden aus, jedoch am Abend ludte die Geige wieder; und diesmal sah sie ihn. Er stand an seinem weitgeöffneten Fenster. Seine Hand führte anmutig und kraftvoll den Bogen. Plötzlich

sah er sie auch. Erschrocken trat sie zurück. Das Spiel verstummte jääh. Als sie sich zögernd wieder vorwagte, grüßte er lächelnd herüber. Dann geigte er weiter, wie unterdrückter Jubel schwang es von jeder Saite mit.

Am nächsten Tage dat er sie, mit ihm durch die Wälder zu streifen. Ihre Überraschung blieb die Antwort schuldig. Da nahm er kurzerhand ihren Arm, und sie wehrte ihm nicht. Eine eigene Kameradschaft verband sie seither. Aber auf ihren einsamen, weiten Gängen sprachen sie nicht viel und nie von dem, was sie beide am meisten bewegte. Nur wenn er abends zu seiner Geige griff, und sie von ihrem Fenster aus lauschte, dann waren sie einander trotz der räumlichen Trennung so nahe, daß sie voll Sehnsucht auf den nächsten Tag hoffte, wo sie ein Gespräch auf ihr Hoffen lenken wollte. Doch der nächste Tag war wie all die vorigen und vergangen wie alle, die nach ihm kamen.

Und heute am letzten Tag hatte er davon gesprochen, wie schwer ihm das Scheiden würde; doch nichts weiter.

Nun geleitete Eva ihn ein Stück seines Weges, bis zu dem Waldrand noch, der sich vor ihnen öffnete.

Als sie die Stelle erreichten, nahm er sanft ihre beiden Hände.

„Lebe wohl!“ klangen seine einzigen Worte. Aus der Tasche zog er ein gerolltes Papier hervor und reichte es ihr. Dann wandte er sich hastig zum Gehen.

Der Schmerz trieb sie auf. Wie ein gehobenes Reh jagte sie den Weg zurück durch den Wald. Erst als sie atemlos war, kam ihr die Besinnung — Kein Wort, aber hatte er ihr nicht einen Brief gegeben? Sie entrollte den Bogen. Rotes stand darauf; Rotes, die sie nicht lesen konnte. In der ersten Regung wollte sie das Papier von sich schleudern. Doch da stand eine Ueberschrift:

„Warte mein!“

Und daneben „Wolfgang Harm“, sein Name. Da rollte sie das rotenblatt sorgsam zusammen und setzte ihren Weg in tiefem Sinnen fort.

In dem ersten Häuschen des Dorfes wohnte der alte Lehrer und Kantor. Dort klopfte sie an. Der Hausherr dat sie freundlich in sein Zimmer. Wortlos reichte sie ihm die Noten. Der Alte überflog das Blatt und summete die ersten Takte vor sich hin. Plötzlich schaute er auf und sah das Warten in ihren Augen.

„Komm, Eva!“

Sie schritten hinüber zur Kirche. Schon drückte das Mädchen sich in eine der leeren Bänke. Mit den Noten in der Hand stieg der Kantor zur Orgel empor. Ebenso zart und fremd, wie damals die Geige, begannen die Klänge des Liedes, ebenso vertraut und lodend schwoh sie zum Chöre, und ebenso sehnsüchtig und nahe griffen sie in Evas Herz.

„Warte mein!“

Die Worte klangen nicht nur in ihrem Gedächtnis, sie schwoh in jedem Ton, der dort von der Orgel herniederquoll.

Als der greise Spieler sich einmal umwandte, sah er das Mädchen weit vorgebeugt sitzen. Auf ihrem Antlitz lag aller Glaube, und aus ihren Augen strahlte alle erfüllte Hoffnung.

Da wandte sich jener seiner Orgel wieder zu; und er spielte so schön, wie sonst zu einer Hochzeit. Rein, schöner noch, so wie einst, da er selber noch jung und voller Liebe war.



Dieser „Amor“ trifft bestimmt ins Schwarze!

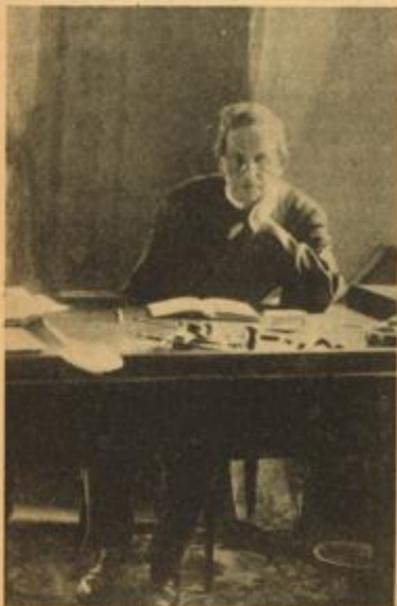
Foto: Tobis

Helmuth v. Moltke

Von Dr. Robert P. aff-Giesberg

Im Wolfgang-Strüker-Verlag, Berlin, ist soeben ein ausgezeichnetes Werk erschienen: *Edart von Raso — „Moltke, Mensch und Feldherr!“* Das Buch verdient größte Beachtung!

Helmuth von Moltke, der große Marschall des zweiten deutschen Reiches, der Sieger in den beiden für Preußens Aufstieg und für Gesamt-Deutschlands Gestaltung im 19. Jahrhundert entscheidenden Kriege ist der Welt seiner äußeren Erscheinung nach auch heute noch kein Unbekannter. Zahllose Denkmäler und Gedenkzeichen hat das deutsche Volk dem berühmten Feldherrn und Paladin des ersten Hohenzollern-Kaisers, dem Kampfgenossen und zeitweiligen Gegenspieler Bismarcks errichtet; mit zahlreichen Ehrungen und Titeln ward zu seinen Lebzeiten schon sein Name umgeben. Dem Bürger der Vorkriegszeit war das Bild des „großen Schweigers“ mit den edlen durchgeistigten Zügen überall gegenwärtig. Und doch, anders wie das bei Bismarck der Fall war, ist das wirkliche, eigenartige und einzigartige Wesen Moltkes, ist der wahre Charakter dieser festsamen, bestrickenden, genialen Persönlichkeit sehr vielen bis heute fremd geblieben, gleichermassen verbüllt durch den leuchtenden Glanz seines Ruhmes, wie



Moltke in Kremsau, 1886

durch die schone Zurückgezogenheit und Abgeschlossenheit seines einfachen, herben und unvorstellbar schlichten Lebens. Als Moltke 77 Jahre alt und allen nur denkbaren Ruhmes teilhaftig war, trat einmal ein Schriftsteller an ihn heran mit der Bitte, die Erzählung möge ihm Anhaltspunkte geben für eine Lebensbeschreibung, die er veröffentlichten wollte. Mit seiner zierlichen, kleinen und feinen Schrift schrieb da der Generalfeldmarschall in höflichen Worten zurück: „Ich erkenne die Absicht dankbarlich an, geheite mir aber zu bemerken: Nur erst über den Dingen liegenden ist ein freieres Urteil zu erwarten. Es hat sich so gefügt, daß ich erst in vorgeschrittenem Alter in Verhältnissen getreten bin, die ein allgemeineres Interesse beanspruchen können. Niemand wird Anteil nehmen an einer langen Reihe früherer Jahre und da Ihre Arbeit glücklicherweise noch nicht angefangen ist, so kann ich nur recht aufrichtig raten, davon abzusehen.“

Die ganze großartige Bescheidenheit Moltkes wird hier deutlich. Es mag aber hieraus auch verständlich werden, warum von Moltkes wirklichem, prachtvollem Menschentum so wenig in der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist und man sich vielfach mit der Verherrlichung und Schilderung seiner kriegerischen Taten begnügte. Gerade der Mensch Moltke verdient es indes in seiner ganzen zauberhaften inneren Größe näher bekannt und beachtet zu werden und dies in vorbildlicher, vortrefflicher und packender Form auf Grund gründlichster Untersuchungen und Nachforschungen getan zu haben, ist das Verdienst des neuen Werkes *Edart von Raso*. Er versteht es, die ganze Anmut Moltkes zu entfalten, das Rätsel dieses Mannes, der als Schlachtenlenker, als tüchtler Rechner und Organisator von unerbittlicher und unbeugsamer Härte, als Soldat von eisernem Pflichtgefühl und einer unermüdbaren Schaffenskraft gewesen ist, daneben aber von einer solchen Güte und Zartheit, daß, wie Raso sagt, „ein Inneres leuchtet, ein reiner heller Schein auszugehen scheint über alle Menschen, die das Glück haben, um ihn zu sein.“ Mehr als es je im Glanze seiner Taten Freundlicher vermochte, hat Moltke durch eben diese Reinheit und stille Herzlichkeit wahrhaft groß und erhaben gewirkt und noch bei dem 91jährigen war die zwingende Hoheit dieses Charakters aus aller Zurückgezogenheit heraus wirksam.

Den Offizieren des preussischen Generalstabs war damals der seit Jahrzehnten in Aussehen, Haltung und geistiger Frische sich stets gleichbleibende Marschall geradezu die ideale Verkörperung des preussischen Soldaten-

tums, ein Symbol, eine legendäre Persönlichkeit, obwohl er gleichzeitig auch stets hilfsbereiter Kamerad und Freund aller war, die sich an ihn wandten.

Moltke ist am 26. Oktober des Jahres 1800 als Sohn eines in dänischen Diensten lebenden Offiziers und einer Mutter aus altpreussischem Geschlecht zu Parchim in Mecklenburg geboren. Im dänischen Kadettenkorps erzogen, wurde er 1819 dänischer Offizier und trat dann, einem Zuge seines Herzens folgend, im Jahre 1822 als Leutnant in preussische Dienste über.

Im Jahre 1835, als Moltke zum Hauptmann aufgerückt war, nahm er eine Möglichkeit wahr, als Militärintstrukteur in türkische Dienste zu treten. Diese Tätigkeit, die so ganz seinem Wissensdurst entgegenkam, übte er mit glänzendem Erfolg bis zum Jahre 1840 aus. Er nahm an mehreren Feldzügen gegen die Kurden und gegen Aegypten teil, wobei er sich auch durch präzise topographische Kartenaufnahmen verdient machte. Seine Briefe und Aufzeichnungen aus jener Zeit, zusammengefaßt in einem 1845 erstmals erschienenen Werk: „Briefe und Denkwürdigkeiten aus der Türkei“, gehören zu den stilistisch wie inhaltlich feinsten und lohnbarsten Schriften der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert. In ihnen enthält sich wiederum Moltkes glänzende Bildung, seine scharfe Beobachtungsgabe, sein großzügiges Verständnis und oftmals auch ein köstlicher Witz. Nach der Rückkehr aus dem Orient hat Moltke dann lange Jahre grundlegende und bedeutungsvolle Arbeit im preussischen Generalstab geleistet, ohne zunächst in der Öffentlichkeit aufzufallen. 1848 wurde er Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps in Magdeburg, 1855 Adjutant des späteren Kaisers Friedrich und 1857 endlich Chef des Generalstabs der preussischen Armee. Dann, 66 Jahre alt, tritt er auf die Bühne des Weltgeschehens als der geniale Feldherr des preussischen Heeres im Feldzug gegen Oesterreich, als der Sieger von Königgrätz.

Vier Jahre später leuchtet sein Stern erneut und noch heller auf im deutsch-französischen Kriege, wo er vor allem als der Sieger von Sedan der Welt augenfällig ins Bewußtsein trat. Mit der gleichen Präzision und Zielstrebigkeit wie hier im Kriege wirkte Moltke auch nachher, unberührt von all den Ehrungen und all der Bewunderung um ihn, weiter an der Verwirklichung des preussisch-deutschen Heeres. Er baute und organisierte den Generalstab und die Kriegsmaschinerie bis in die kleinsten Einzelheiten hinein aus. Was die deutsche Armee im Weltkrieg leistete, geht zu einem großen Teil auf diese intensive Feinarbeit des alten Moltke zurück.

Seit dem Tode seiner geliebten Frau, mit der Moltke vom Jahre 1841 bis 1868 in einer rührend innigen Ehe gelebt hat, war er immer mehr ein Einsamer geworden, immer mehr über alles Menschliche hinausgewachsen, so sehr er allen Dingen gegenüber doch aufgeschlossen blieb. Eine verbürgte Anekdote zeigt jene seltsame Beruhigung von unbedingter mathematischer Genauigkeit und Gerechtigkeit mit herzlicher Wärme und Güte, die Moltkes ganzes Leben kennzeichnet. Auf seinem im Jahre 1868 vom König zugleich mit dem Grafentitel erhaltenen Gut Chrenshau in Schlesien, in dessen Ländlichkeit Moltke sich so gern zurückzog, feierte er zuweilen, von Rundgängen durch die Felder kommend, im Dorfweirtschhaus ein, um ein Glas billiges Landbier — nicht mehr bil-



Moltke-Denkmal vor dem Mannheimer Zeughaus

ligte der ästhetisch Mäßige sich zu — zu trinken. Einmal konnte das Mädchen, das ihn bediente, auf die wenigen Pfennige der Beche nicht herausgeben und mußte Moltke zwei Pfennige schuldig bleiben. Da der Feldmarschall einige Tage später wiederum ein Glas getrunken hatte, zahlte er dem Mädchen genau abgerechnet zwei Pfennige weniger; dann nach einer kleinen Weile, lächelnd sich erhebend, drückte er dem Mädchen einen Zaler für die Sparskaffe und für die Aussteuer in die Hand! Werkwürdig ist es, was Raso über Moltkes Tod berichtet:



Bismarck und Moltke bei Königgrätz, 3. Juli 1866

Es war der 24. April 1891. Ein Freund des Hauses sah vor dem Flügel, Helmuth Moltke, der Rasse, hielt das Cello zwischen den Armen. Sie spielten die Cellosonate von Chopin. Dann setzte man sich zum Wist. Einmal atmete der Feldherr schwer, als ränge er nach Luft. Aber es ging vorüber. Das Spiel wurde unterbrochen, man begab sich zum

Flügel zurück und musizierte. Der Feldherr nahm auf einem Armstuhle Platz. Mit großen, feitsam leuchtenden Augen hörte er zu. Dann erhob er sich und verließ das Zimmer. Da blies der sanfte Tod den Feldherrn an. Er strich über die Augen hin, in denen die Schlachten gesandten hatten und die Augen schlossen sich. Der Feldherr senkte noch einmal tief, als die Last von ihm abfiel und war gestorben, wie er gelebt hatte: still, einsam, ohne Aufheben zu machen und voller Bescheidenheit.

Zur gleichen Stunde verließen zwei Kavallerieoffiziere, der Prinz von Hohenlohe und Graf Gröben das Gebäude am Königplatz. Sie waren zum Generalstab kommandiert und hatten lange gearbeitet. Als sie das Portal verlassen hatten und um das Gebäude herumzogen, kam ihnen der Generalfeldmarschall entgegen. Die Offiziere nahmen Haltung an, wie es sich gehörte und grüßten. Auch der Posten präsentierte das Gewehr. Der Schweigame grüßte nicht und ging mit seinen ruhigen Schritten an ihnen vorüber. Seitsam, sagten die Offiziere leise. Der Generalfeldmarschall hatte weder Mühe noch Degen getragen, barhaupt war er vorübergeschritten mit erhobener Stirn. Und da ihre Blicke ihn suchten, fanden sie ihn nicht mehr. Es drang aber Stimmengewirr und Unruhe aus dem Generalstabsbau und die Kunde verbreitete sich, daß der Generalfeldmarschall zur selben Minute gestorben sei. Dieses ist verbürgt und keine Legende. Es ist auch nicht Aberglaube im Spiel oder Lust an Gespenstern. Ein letztes Mal im Dasein des Feldherrn geschah das Natürliche von der größeren Warte des Jenseitigen gesehen: So stark war die Kraft dieses Geistes, daß er das Werk noch in der Stunde des Todes nicht losließ und verklärend umwandelte.

Das Moltke-Werk Rasos ist nicht nur ein Buch von größtem historischem Wert, es läßt vielmehr darüber hinaus ein zu eindringlicher Eindrücke. Es läßt die fast unbekannte oder vergessene menschliche Größe einer der edelsten Gestalten unserer Nation vor unseren Augen stehen und in ihr das Wesen achten, schlichten, preussischen Soldatentums. Hierin weh es uns Menschen von heute sehr tief zu sagen!



Moltke im Reichstag



Privataufnahmen

Moltke vor Paris, September 1870

Der Hühans

Von Alfred Gerner



Nicht auf die Kosten gekommen!
„Kommt, Wilhelm! Heute ist nichts los!“
Zeichnung von V. Tausch (Scherl-W)



Nächtliche Erkenntnis
„Liebst du, auch Wasser kann einem zuviel werden!“
Zeichnung von Leo Gebährich (Scherl-W)



Im Zoo aufgewachsen
„Wenig, wie oft soll ich dir noch sagen, daß du dir fürs Versteckspiel einen anderen Weg ausdenken sollst!“
Zeichnung von Paulus (Scherl-W)

Dieser Garten hatte weder Bäume noch Beete, weder Bänke noch Wege, er war leer und zweimannshoch mit Draht umzäunt, und nur ein Mann, „Hühans“ genannt, spazierte mit rüchlings verschränkten Armen in dem Garten einher, indem er immerzu von einer Drahtwand zur andern hinüberging, wo er, stehenbleibend jedesmal, als knalle er mit einer Peitsche, mit seiner Rechten einen kurzen Halbkreis durch die Luft schnellte und dazu ein lautes „Hüh!“ ausrief. Dann erst lehrte er um, ging wieder nach gegenüber, die leere Bewegung und den Auswurf zu wiederholen, und hielt sich bei diesem befähigten Hin und Her genau in der schmalen erdigen Spur, die sein Schritt in Jahr und Tag in den Drahtgarten gebahnt hatte.

Früher als Junge hatte der Hans nicht zu den Kranken, sondern zu den Gesunden der Anstalt gehört, zu den Menschen des landwirtschaftlichen Betriebes, der das Irrenhaus umgab und zu einem Teil versorgte. Niemand wußte, woher der Hans gekommen war; seine Kindheit lag im Dunkel, aber viele hatten ihn gern.

Hans fütterte die Hühner und weidete das Vieh, er pflügte die Spaten und drehte die Milchzentrifuge. Er lernte das Weiten, das Sensendengeln, das Mähen und Dreschen und wurde ein starker Burche dabei. Er schmiedete die Wagen und reparierte den Zaun, er beschligte die Hunde und führte den Stier, er baute die Wiesen und reinigte den Bach, Hans war überall.

Als ein Pferd angeschafft wurde, war es allein Hansens Sache, es zu striegeln und zu fardätschen. Winka zog den Pflug, den Futtermögen, den Äschenkarren und auch die Kutsche, mit der die ankommenden Pfleglinge vom Bahnhof abgeholt wurden, und Hans war der treuliche Lenker, mit Hüh und Gott und Peitschentnaal.

Hans wurde ein Mann. Er ritt auf den dampfenden Stangenpferden der Fuhrartillerie, und aus der Deckfront lezten Gewittern lehrte er zurück, zwar äußerlich unversehrt, aber stiller als je, während es in den Sälen und Zellen des großen Backsteinhauses lauter und voller war von solchen, die aus den selben Gewittern kamen.

Der Krieg war vorbei, das Leben sollte sich wieder festigen, man wollte wieder arbeiten und essen, und Winka, das Pferd, war auch wieder dabei. Es gab einen dürftigen Sommer, das Korn stand schlecht, und jedes Häuslein Gras galt viel.

Auf einem Stückchen gepachteter Wiese, weiß ab von dem Hof, lag das Heu bereits geschnitten und gehäuft. Regen und Sonne hatten oft miteinander gewechselt, bis es endlich nach einer Folge heißer Tage an der Zeit war, den Schnitt unter Dach zu bringen. Der Hausvater, für den es als Zeichen des nahenden Wetterumschlags galt, wenn seine Kranken unruhig wurden und in ihren Wänden lärmten, mahnte den Hans, mit dem Einholen des Heus nicht länger zu warten, und so spannte er an.

Als Hans mit seinen Helfern auf die Wiese kam, wurde die Sonne schon sahl. Die Männer rund um den Wagen werkten stumm mit ihren Forken und nahmen sich keine Zeit, nach dort zu schauen, von wo aus düsterer Verhang die ersten Donnerläufe kamen. Das Fuder wuchs zu einer schweren Kugel, der Leiterwagen

schützte unter seiner Last, aber noch immer waren nicht alle Heubienen aufgeladen, die man eigentlich mit einer zweiten Fuhre hätte holen müssen. Doch die Männer, bedacht, alles zu retten, hörten nicht auf, zu laden, so sehr der Wagen auch schon wankte, und erst, als der letzte Schieber geborgen war, spannten sie den Scheitelbalken über das mächtige Fuder und blickten zurück in die drohende Wand.

Hans nahm den Bügel, und Winka bäumte sich ins Geschirr, bog ihren Kumpf vor der Ueberlast, hinter die sich zugleich die Stemmkraft der Männer lehnte. Da knarrte das Fuder von der Stelle. Mühsam erreichten sie den Feldweg, aber sie verschmauschten nicht und gönnten sich auch keine Pause, nachdem sie die Landstraße gewonnen hatten, denn der Hof war noch weit, weiter als das Gewitter, das bereits seine schwere Decke über die Flüchtenden erhob.

Das Land entfärbte sich, der Wald hielt seinen Atem an unter dem stummen Druck der Schwüle, die Erde stellte sich tot vor dem Gewitter, das sich am Himmel häute und Windstöße als Vorboten über die Straße segeln ließ. Alles Lebende erstarrte in Angst, allein Winkas Schritt und Hansens Zurufe hallten durch die Stille, und je näher sie dem Hofe kamen, um so öfter rief er sein „Hüh!“, desto hastiger klapperte der Fuhschritt. Mit legtem Atem leuchtete Winka im Geschirr, sie stolperte fast, Stochfliegen fielen wie heiße Reichtropfen auf ihr nasses Fell, und wer weiß, woher es dann kam: sie fiel in Trab, sie schwang sich auf zu einer wilden Flucht, die Männer stürmten nebenher und rannten so mit ihrem schwanfenden Fuder in den Hof.

Noch war kein Tropfen vom Himmel gefallen. Vor der Scheune kamen sie zum Stehen, rissen die großen Torsügel auf, während Hans sein Pferd beim Jaun nahm und abermals sein „Hüh!“, erschallen ließ. Wütig stemmte es sich nochmals ins Leder, „Winka! Hüh!“, und zugleich knallte eine furchtbare Peitsche hinter dem Fuder drein: ein Witz suchte in den Hof, ein greller Stich, ein Anfall, der die Ohren zuschlug — rauschend brach ein großer Ast aus

den Bäumen. Aber nichts weiter war geschahen; das Fuder stand wohlbehalten unter Dach. Schirrte Hans sein graues Pferd nicht aus? Er tat es nicht, er warf die Peitsche fort und schrie noch immer „Hüh!“. Er verließ die Scheune, stand auf dem Hof, stand und ging da im Rauschen des Regens umher und rief sein „Hüh!“. Er rief es jedem zu, rief es nach überall, rief es den ganzen Tag. Auch am nächsten und an allen folgenden Tagen rief er es noch; er erkannte niemand mehr, weder die Knechte noch die Mägde, noch sein Pferd. Er arbeitete nicht mehr, er rief nur immer „Hüh!“ und ging damit hin und her und hörte nicht mehr auf, es auszuführen.

Die entführte Lehrerin

„Wie die Alten sangen...“, heißt es im Sprichwort. Man braucht sich nicht darüber zu wundern, wenn die amerikanischen Schulführer mit Vorliebe „Gangster“ und „Kidnapper“ spielen. Daß vom Spiel zum Ernst nur ein kleiner Schritt ist, beweist ein erstaunlicher Vorfall, der sich vor kurzem in der Stadt Paris im amerikanischen Bundesstaat Missouri abspielte. Miss Doolmen, eine 23jährige Lehrerin in einer Schule am Rande der Stadt, wurde in Anwesenheit der ganzen Klasse von einem fünfzehnjährigen Schüler, der sie mit dem Revolver bedrohte, entführt. Der hoffnungsvolle Jüngling, ein bärenstarker Farmerjunge, schleifte sein Opfer, noch ehe sich seine Kameraden von ihrem Schrecken erholt hatten, in den Wald, wo er die Lehrerin an einen Baum fesselte und von ihr verlangte, sie müsse ihm ein gutes Abgangszeugnis geben. Auch bei dieser Gelegenheit bedrohte er sie wiederholt mit Messer und Revolver, kam jedoch nicht mehr dazu, von der vor Schrecken ohnmächtig Gewordenen das gewünschte Zeugnis zu erhalten, da die Inzwischen von seinen Klassenkameraden alarmierten Farmer herbeigeeilt waren und die bedauerenswerte Lehrerin aus den Händen des jugendlichen Kidnappers befreiten. Kurz mit Mühe konnte der Knabe überwältigt werden, und schließlich mußte die Polizei eingreifen, daß die empörten Farmer in ihrem Zorn den Uebelthäter nicht noch lynchten.

Für tüchtige Nüsseknacker

Silbenkreuzrätsel

Statt der Riffern sind Silben zu setzen, so daß bedeuten: 1-2 Getränk, 1-3 Stadt am Inn, 4-3 Stadt am Main, 4-2 Nagel.

1	2
3	4

Kufbaukästel

1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8
1	2	3	4	5	6	7	8

Von einem Vokal ausgehend, sind Wörter zu bilden, und zwar durch Anhängen oder Vorsetzen eines Buchstaben.

1. Vokal, 2. Franz., 3. kleiner Flecken, 4. Teil der Festung, 5. mustaltischer Ausdruck, 6. Durchgang.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Die Wörter ergeben: Waagrecht: 1. Oliba, 4. Rabi, 5. Rue, 6. Beton, 7. San, 9. Lab, 10. Rai, 11. Tann, 12. Polen. Senkrecht: 1. Cfa, 2. Lauban, 3. Ideen, 7. Sol, 8. Mod, 9. Total, 13. Banane, 14. Inn.

Kufbaukästel

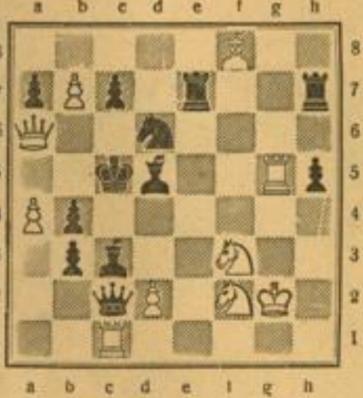
Toledo, Malaga, Bilbao, Kappel, Padua, Palermo, Hannover, Altona, Ratibor, Manchester, Lancaster, Sunderland, Grenoble, Limoges.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Ein beliebtes Thema

Karl Ursprung, Würzburg



Matt in zwei Zügen

Kontrolle: Weiß: Kc2, Da6, Tc1, z5, Lf8, Sz2, Bz, Bz4, Bz7, d2 (10 Steine); Schwarz: Kc8, Dc2, Te7, h7, Lc3, e5, Sd6, Bz7, Bz, Bz4, c7, h5 (12 Steine).

Die der bekannten Problemzeitschrift „Schwalbe“ entnommene Aufgabe bietet eine besonders gelungene Verarbeitung eines Themas, das an Vielseitigkeit Seltenes enthält und

daher immer wieder unsere Komponisten zu Neuschöpfungen anregt.

Lösung aus der vorstehenden Folge

W. Popp. Weiß: Kc8, Df2, Te6, z8, Lc1, Sd5, z5, Bz3; Schwarz: Kf5, Df4, Sd7, z2, Bz3, Bz4, e5, z1, # in 2.

1. Df2-c5! Ein hübsches Ablenkungsopfer, das der schw. Dame freiwillig ein Veräugnungsgebiet schenkt. Die mannigfachen Varianten der Drohung Df2-c5 läßt schöne Mattbilder entstehen, darunter besonders nach 1. ... Df4xc1 2. Sd4 matt!

Aus unserer Partienmappe

Eine reizende Miniatur

Weiß: Mance Schwarz: Janzobitsch

1. e2-e4, e7-e5 2. Sg1-e2

Eine Eröffnung, welche in dieser 1900 gespielten Fernpartie probiert werden sollte. Sie sieht nicht gut aus, weil sie die Entwicklung hemmt. Trotzdem darf man derartige Züge nicht zu leicht nehmen und das ist die Chance für den Weißen.

2. ... Lf8-c5 3. f2-f4

Dies ist die Idee: auf den Deckungszug d6 soll e4 nachfolgen. Wenn dann Schwarz Sc6 antwortet, weil nach f5: Dd4+ Weiß mit Sc3 alles abdeckt, eine der Tücken dieser Eröffnung! Am besten wäre nun das energische d7-d5, denn Tausche würden weiter Linien für Schwarz öffnen und Sc3 kann mit e5-d4 vorteilhaft beantwortet werden.

3. ... Dd8-4 4. c2-c3 (stärker Sc3, den „natürlichen Zug“ gegen die frühe Damenentwicklung), Sd8-c6 5. z2-z3?

Zu dieser umständlichen Gruppierung hat Weiß keine Zeit, richtig das Bescheidene, aber den Umständen angemessene d3.

5. ... Sg5-h6

Mancher Schachfreund sieht dieser Handlung des Springers aus gewissen Erfahrungen heraus skeptisch gegenüber. Hier ist sie jedoch am Platze, weil das Drohende Sg4 nur mit einer weiteren Schwächung der Königsseite — h2-h3 — verhindert werden kann.

6. Lf1-g2, Sd6-g4.

7. Th1-h1?

Gut erbacht, aber eben falsch, wird reizend widerlegt.

7. ... Sg4xh2 8. f4xg5 (um nach Dc5? mit

d4 aus allen Fährnissen zu schwimmen) Df6x f1+! 9. Lg2xf1, Sh2-f3 matt!

Bestrafte Entwicklungsünden!

11+! 9. Lg2xf1, Sh2-f3 matt!

Bestrafte Entwicklungsünden!

Aus dem Krefelder Schachturnier

Ein interessantes Endspiel

Weiß: H u s s o n g, Mannheim. Kd2, Lb3, Tt1, Bz2, c7, h7.

Schwarz: R o g m a n n, Bochum. Kf8, Tt8, Lf5, Bz7, z5, h7.

1. Lb3-d5!

Im höheren Sinn der Gewinnzug. Der Läufer steht auf der Diagonale entscheidend.

1. ... Kf8-g7 2. c2-c4, Kz7-f6 3. Kd2-c3, Kf6-e5 4. Tt1-f2, Tt8-b8 5. Tt2-e2+, Ke5-d6 6. Kc3-d4, Tt8-b1 7. c4-c5+, Kd6-d7 8. Kd4-e5, Lf5-g4 9. Te2-c3! (Droht Ta3) Tt1-f1 10. Ld5-e4, Tt1-f2 11. Te3-d3 (entscheidend) Tt2xh2 12. Ta3xg7+ Kd7-c8 13. z2-z4, Th2-c2 14. Ke5-d5, Te2-d2+ 15. Kd5-c6, Kc8-d8 (Ld7+? Td7! nicht Lf5) 16. Le4-d5 (Weiß spielt weiter auf Matt) h7-h5 (Selbstmord, aber auf Th2 — um auf Kd5 mit Th6+ zu erwidern — läßt sich Weiß ruhig ein und setzt mit Ke5 nicht c6 fort) 17. Kc6-d6, h5-h4 18. c5-c6, Td2xg5+ 19. Kd6xg5, Lg4-f3+ 20. Kd5-d6, Kd8-e8 21. c6-c7, Lf2-g4 22. Ta7-a5, h4-h3 23. Ta5xg5, aufgegeben.

7. Th1-h1?

Gut erbacht, aber eben falsch, wird reizend widerlegt.

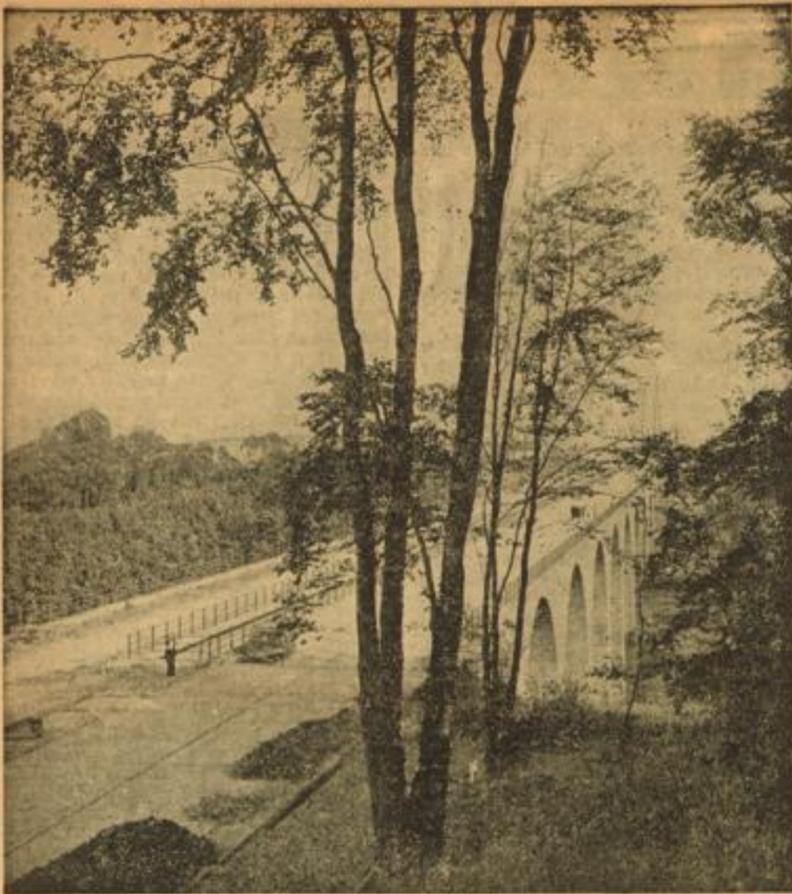
7. ... Sg4xh2 8. f4xg5 (um nach Dc5? mit

d4 aus allen Fährnissen zu schwimmen) Df6x f1+! 9. Lg2xf1, Sh2-f3 matt!

Bestrafte Entwicklungsünden!

Winterturniere

Die Mannheimer Vereine und mit ihnen alle anderen Schachvereine bereiten ihre Winterkämpfe vor. Es kommt die Zeit der Schachspieler! Auch an dieser Stelle möchten wir nicht versäumen, auf die Bedeutung des Winterturniers hinzuweisen, auf die möglichst zahlreichen Besuch aufzufordern. Am meisten wird gelernt, wenn es „um etwas geht“, wenn Belohnung und Bestrafung in Gestalt von schlaffen Einsern und runden Küssen angeteilt werden. Der Spieler hat's in der Hand!



Straße durch den Pfälzer Wald

Aufn.: Landesfremdenverkehrsverein Saar-Pfalz

Meine erste Fahrt auf der Reichsautobahn zähle ich zu den härtesten Erlebnissen, die ich hatte. Ich kenne freilich „nur“ die Strecke Biding—München, und wenn dieser Straßenzug auch nur ein geringer Teil des Ganzen ist, so glaube ich nun doch den Geist dieses Werkes erspüren zu haben und zu kennen.

Jedes Tun, jedes Werk legt sichtbares Zeugnis ab für den, der die Tat sieht, für den, der das Werk vollbringt und jede Zeit hat die ihr eigenen, aus ihr gewachsenen Meister, jeder Zeitabschnitt dokumentiert in Kunst, Kultur, Technik und in politischen Taten seinen Willen. Der gotische Dom ist ebenso sehr sichtbar gewordenen Willens wie etwa das aus ganz verschiedener Geisteshaltung geschaffene Barock-Schloß. Freilich hat eine Kirche eine andere Aufgabe als ein Schloß, ein Hochofen eine andere als eine Straße, aber auch Hochofen und Straße haben, nicht nur technisch bestimmt, ihre Stilentwicklung. Jedes Bauwerk — um die Frage und das Gebiet einzuschränken — und sei es das geringste, ist sichtbarer Ausdruck sowohl seines Zweckes als auch der Geisteshaltung dessen, der es geplant, entworfen oder gebaut hat. Jeder Zeitalter sind jene Männer gegeben, die auf diesem und jenem Gebiete stärkster, klarster Ausdruck ihrer Zeit sind; sie, die Söhne ihrer Zeit, empfangen von der Gemeinschaft und geben ihr in potenziertem Form zurück, was ihnen formlos aus der Seele des Volkes zuströmt war. Und so sind sie wegweisend.

Es gibt Werke, die das Gesicht ihrer Zeit in sich hohem Maße und in solcher Klarheit widerpiegeln, daß sie den feindsüchtigen, alten Eindrücken und Empfindungen offener Betrachter in ihre Zeit, in ihr Jahrhundert zurückreichen und ihm Kunde geben vom Fühlen, Denken, Tun und Treiben jener Zeitalter, in der ihr Meister sie geplant und geschaffen. Wir alle sind in dieser Hinsicht empfindlicher, als wir es gemeinhin wissen: wir würden den Versuch, heute noch so zu bauen wie etwa um 1800 herum, belächeln, und die Baubehörde würde die Verwirklichung eines solchen Versuches, wenn sie zeitgemäß ist, kraftvoll vereiteln. Jede Epoche schafft, ganz unbefohlen, aus ihrem Geiste heraus die ihr gemäßen Werke.

Als ich die Reichsautobahn zum ersten Male sah, als ich des breiten, rühn in die Landschaft sich schwingenden Bandes zum ersten Male anständig wurde, war mein Gefühl das eines schier grenzenlosen Staunens. Ich war von dem Anblicke überwältigt. Die Straße hat sich mir weniger als eine große technische Leistung, als vielmehr als monumentales Bauwerk gezeigt. Und wie der Betrachter eines Baudentales nicht zuerst vom Technischen, sondern vor allem vom Künstlerischen, Architektonischen gepackt, ergriffen und erhoben wird, so geschah es auch mit mir: ich fand mich einem gewaltigen Kunstwerk, einem baulichen Dokument dieser Zeit gegenüber.

Ich empfand dieses Kunstwerk als den klaren Ausdruck meiner Zeit, ich fand in diesem Bauwerk klarer, deutlicher und wuchtiger ausgedrückt, was diese Zeit zu sagen hat und auch sagt, als in irgendeiner anderen zeitgenössischen künstlerischen Dokumentation.

Nicht jedes heutige mir bekannte Bauwerk spricht so deutliche, wuchtige Sprache wie dieses hier. Es sagt mir viel, und es sagte das Viele in harten, knappen und herben Worten. Ein Geist, der in großen Jüngen denkt, der das kleinliche Bößern nicht kennt, ein Geist, dem Mut und Sieg gegeben ist, hat hier geschaffen. Das ist keine Spur von einem sich um Schwierigkeiten Herumdrehen; das Gewagteste, das schier

Unmögliches wird begonnen und mit dem Aufgebot des Bissens, Willens und Könnens vollbracht. Der Berg ist kein Hindernis mehr, der Zug der Straße weicht ihm nicht ängstlich aus, er stürzt hinan, und es ist, als wüchse das Straßenband in das Gewölbe des Himmels. Aber es hat die Erde nicht verlassen, es hat sie siegfähig gebändigt! Jenwärts der Höhe führt es den Hang entlang in flacheres Land.

Der tiefe Taleinschnitt zwischen zwei Bergen — eine Kühne, formschöne Brücke, von gewaltigen, aber schlank anmutenden Säulen getragen, spannt sich, einem Traume gleich, von Höhe zu Höhe als eine machtvolle Wirklichkeit. Das Kühne ist nirgends gewaltsam, und das macht die Straße zu einem wahren Kunstwerk. Die Kurve schwingt klingend aus, ein Akkord, dessen Töne gewaltlos, melodiebewahrend in den anderen sich hinüberhängen.

Ehe ich die Straße sah und ehe die Fahrt auf ihr mich mit unauslöschbaren Eindrücken beschenkte, fürchtete ich um die Schönheit, Stille und Unverschrtheit der Natur. Ich dachte: Ach, da hat man ohne Zweifel Gewalt getan, da hat man Neues, Modernes in die Urlandschaft getragen! Mir, dem um jeden Baum weh wird, wenn er fällt, mir war Bang um die paradiesische Stille dieser von mir so oft durchwanderten Voralpenlandschaft. Das will ich gestehen. Aber meine Bangigkeit wandelte sich, ich muß es wiederholen, in Freude und Begeisterung, in Staunen und dankbare Bewunderung. Diese Straße gehört zu dieser deutschen Landschaft! Sie gehört ebenso sehr dazu, wie das deutsche Bauernhaus; ihr Stil ist aus dieser Zeit ge-

Erlebnis Reichsautobahn

Von Georg Rendl

boren, aus der deutschen Landschaft, und so legt er Zeugnis dafür ab, daß ein neuer Geist, ein junger Geist verwirklicht hat, was Jahrhunderte lang bloß Sehnsucht war: die Einheit.

Nicht weit die Straße die deutschen Gauen verbindet, (das haben alle Straßen getan) ist sie Ausdruck der neuen, jungen deutschen Einheit, sondern weit ihr Stil das völlig unfeindliche Wesen des heutigen deutschen Menschen bekundet. Der Stil, die Lebenshaltung des heutigen Deutschen ist bei aller Strenge nicht nüchtern, sein Wesen scheint mir gezeichnet von

Schwierigkeiten, die sich vom Einsatz über die Planung, Ausführung und bis zur Vollendung dem Werke entgegenstellten haben mochten. Als Erdbauer habe ich die Tüden des Bodens, des Erd-, Sand-, Schotter-, Fels- und Sumpfbodens langsam kennengelernt, und so habe ich eine Vorstellung von der Ausdauer, von der Geduld und Unermüdblichkeit, die dazu gehört, den Bau zu vollenden. Ich staune, mich der Fahrt erinnernd, immer wieder über die Arbeitsorganisation, die den geringsten Handgriff des einzelnen dem Werden und Gelingen



Schnappschuß vom Bau der Straßen des Führers

Aufn.: PBZ

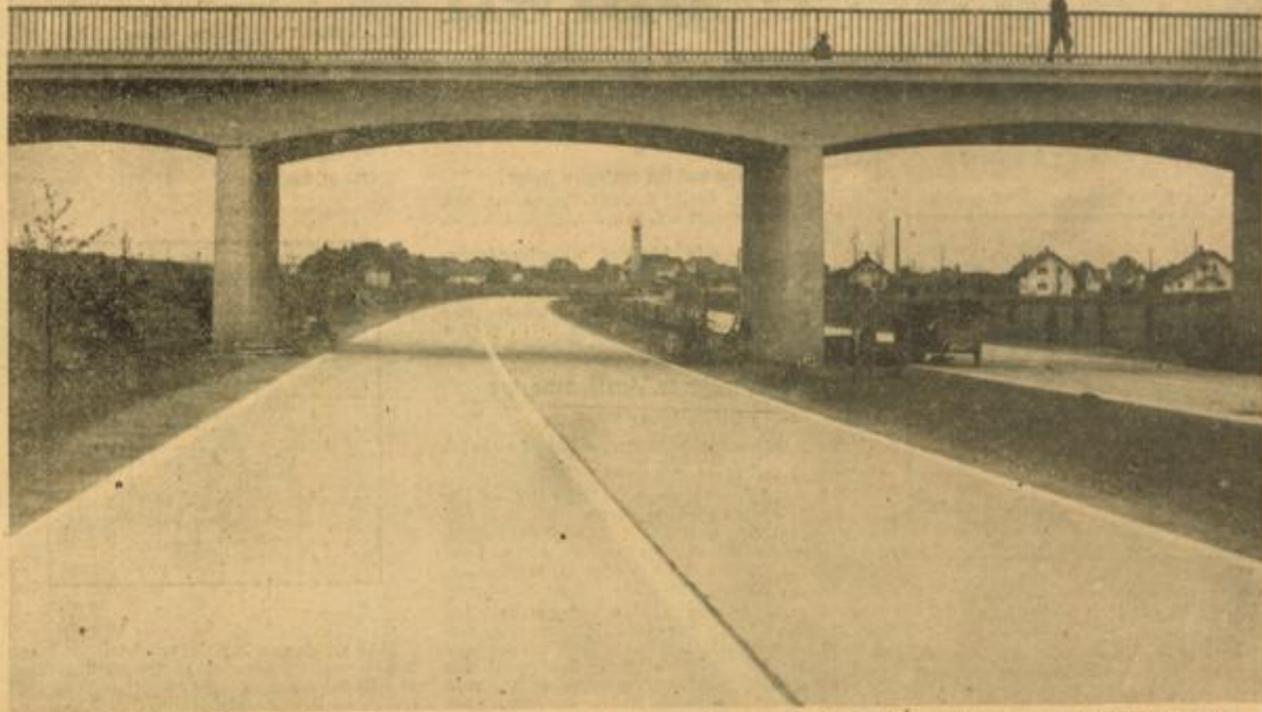
einer fast hämonischen Trunkenheit, die um ihre Kraft weilt, um ihre Jugend und um den Stolz des Siegers. Dem heutigen Menschen, der in diesem Raume lebt, wird nichts geschenkt, er bettelt nicht um das, was ihm zusteht, er bringt Opfer um Opfer für die Zukunft und macht sich so organisch zum Herren dessen, was ihm gebührt und zusteht... Er weiß, daß mit dem Ordnen und Beherrschen der Dinge dieses Raumes, dieser Welt nicht alles getan ist, und er verbrennt sich schier in dem Bestreben, um Zeit zu gewinnen, sich dann einmal, später — später den hohen und höchsten Dingen des Lebens zuzuwenden. Aus der Seele des Deutschen Menschen leuchtet und flammt es: die dem Schöpfer verbundene Frömmigkeit glüht aus ihm, aber — ja, das Werk ist noch nicht getan, das Haus, das Reich, in dem er wohnen soll, es ist noch nicht fertig gebaut — das weiß er, und so werft er unermüdblich und verzehrt sich schier im Eifer des Werkes.

Die Reichsautobahn? Ich sehe in ihr das Symbol dieses jungen deutschen Geistes, dieses formenden, gestaltenden, bauenden Geistes, der Denkmale setzt, nicht wie früher: Denkmale, die ein Ende betragen und betauern, sondern heutig: Denkmale, die einen Anfang bejubeln.

Ich denke an die wahrscheinlich gewaltigen

des Werkes dienstbar gemacht hat. Ich denke an die Mühe, an den Schweiß der Arbeiter, der Tausende, die ihre Kraft hergaben, daß der Plan verwirklicht werde. Ich sehe die Krane, die Bagger, die Bohrhammer, die Rollwagenzüge, die Mischmaschinen, all die Hilfsmittel, die das ihrige tun mußten, daß das eine entstehe und fertig werde. Ich staune über die Feinheit, mit der, deutschem Handwerksgeiste gemäß, der Millimeter berücksichtigt wurde. Welche Rolle, könnte sich einer denken, spielt bei einem solch großen Bau ein Millimeter? Ist er es wert, daß man seiner achtet? Ja, er war es wert, und man sollte sich davon überzeugen, daß die Meister, die verantwortlich ihn sich nicht geschenkt haben.

Ich wollte, daß alle, die da die Wohltat und die Vorteile dieser herrlichen Straße genießen, daß alle, denen sie das Wunder der deutschen Landschaft erschließt und die in ihr nicht nur die kürzeste Verbindung der Städte und Orte sehen, ich wollte, daß sie alle die herbe Sprache dieses Wunderwerkes verkünden. Sie sollten wissen, daß diese Straße geschaffen ist, dem Zwecke, den sie erfüllt, zu dienen, daß sie aber zugleich und durchaus nicht zufällig oder nebenher ein Zeugnis heutiger deutscher Geisteshaltung und heutigen deutschen Willens ist.



Die Autobahnstraße München—Landesgrenze erschließt die Schönheiten der bayerischen Bergwelt Aufn.: Presse-Illustration Hoffmann

Hauptschiffleiter: Dr. Wilhelm Kattermann, verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Beilage „Deutsches Leben“: Helmut Schulz, beide in Mannheim.